Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.– einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. – Postscheckkonto: Dortmund 1007.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Zodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 94 (Erstes Blatt) | Samstag, den 23. April 1938 | 34. Jahrgang

Komintern hetzt in Afrika

Man weiß, daß die Moskauer Regierung seit langem die Erfüllung ihrer Weltrevolutionspläne vom Ausbruch eines allgemeinen Mittelmeerkonfliktes erhofft. Zumindest erwarten die noch überlebenden Machthaber des Kreml von solchen so sehr herbeigewünschten Zwischenfällen jene Verwirrung und Dekonzentration, die es ihnen ermöglicht, sich im nordafrikanischen Raume feste Positionen zu schaffen. Es fiel den Abgesandten der kommunistischen Internationale verhältnismäßig leicht, ihre Zersetzungstätigkeit in die französischen Kolonien zu tragen, da die Volksfrontregierungen, die auf die Unterstützung der Moskauer Partei angewiesen waren, naturgemäß nicht in der Lage waren, den Kommunisten wirksam entgegenzutreten.

Als unlängst die Unruhen in Algerien und Marokko bedrohliche Formen annahmen, schickte die Regierung Blum eine parlamentarische Untersuchungskommission nach Nordafrika, die sich zum größten Teil aus Marxisten zusammensetzte. Wie die Schlußberichte einer solchen Kommission ausfallen mußten, kann sich jedermann vorstellen. Es sei hier nur ein typischer Satz zitiert: „Wir haben mit absoluter Sicherheit feststellen können, daß die politischen Parteien Algeriens, die sich als national bezeichnen, nichts anderes als Organismen sind, die im Solde der faschistischen Mächte stehen, die davon träumen, sich Algeriens zu bemächtigen . . .“

Diese groben Ablenkungslügen der Volksfront haben die Perspektiven der wirklichen Entwicklungen nicht nur vor dem französischen Volke, sondern vor der gesamten Weltöffentlichkeit verzerrt, während Genosse Dimitroff seinen nordafrikanischen Plan in aller Ruhe in die Praxis umzusetzen vermochte. Die Atmosphäre war in Nordafrika in der Tat für die bolschewistischen Umsturzversuche überaus günstig: Insbesondere Algerien, Tunesien unnd Marokko waren von der Krise und der Deflationspolitik stark heimgesucht worden, Arbeitslosigkeit und Proletarisierung kleiner Bauern, Rückgang landwirtschaftlicher Einkünfte und wachsende Verschuldung, Niedergang des Handwerks und überaus schlechte Ernten, die weiten Gebieten Hungersnöte brachten, zermürbten die Bevölkerung und steigerten die Unzufriedenheit. Wenn gerade in den Jahren 1936 und 1937 die politischen Gruppenbildungen unter den Eingeborenen einen besonders starken Auftrieb erlebten, und die Agitation der Panislamisten, Pananarchisten und Kommunnisten einen nie gekannten Umfang annahm, so war dafür in erster Linie die Unzufriedenheit gegenüber dem Mutterlande die Ausgangsbasis.

Bereits beim 7. Kongreß der Komintern hatte der französische Kommunistenhäuptling Thorez wörtlich festgestellt: „Wir französische Kommunisten erklären, daß wir einen unaufhaltsamen Kampf führen werden, um die kolonialen Völker vom Joch des französischen Imperialismus zu befreien.“ Im Laufe des Mai 1937 trat das politische Büro der Komintern zusammen, um die kommunistische Aktivität in Nordafrika einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und einen neuen Plan der „direkten Aktion“ zu beschließen.

Am 20. Juli fand in Moskau (Strastnoi Precsd 10) eine Versammlung der nordafrikanischen Sektion der Dritten Internationale statt, deren Leitung Dimitroff hatte. Eine französische Wochenschrift gab einige interessante Angaben über die dabei getroffenen Entschließungen; darin hieß es wörtlich:

„Die Lage in Nordafrika wird für eine energische Aktion der Massen als günstig erachtet. Diese Aktion muß dazu führen, daß die kommunistische Partei in absehbarer Zeit nicht nur die Führung der Arbeiterschaft, sondern auch der nationalistischen Kreise, die genügend für eine direkte und plötzliche Aktion vorbereitet werden müssen, übernimmt.“ Zwei Instruktoren — Wassif Suleiman und Said Idris — wurden unverzüglich nach Paris geschickt, um mit dem Pariser Büro der Komintern und der französischen kommunistischen Partei Fühlung zu nehmen. Ferner befahl Dimitroff die Schaffung besonderer Kurse zur Ausbildung von hundert eingeborenen Instruktoren und die Sendung von Waffen an die nordafrikanischen Militanten.

Die Bedeutung des neuen Moskauer Unternehmens führte zur Schaffung einer neuen Propagandazentrale für den Mittelmeerraum, die nach Marseille gelegt wurde. Für die nordafrikanische Aktion wurden für Tunis, Marokko und Algerien je ein Geheimkomitee gebildet.

Dabei muß die Tatsache eine besondere Beachtung finden, daß sofort zwölf Waffenlager in den nordafrikanischen Kolonien geschaffen wurden, deren ständige Belieferung aus zwei geheimen kommunistischen Arsenalen in Marseille und Tanger laufend erfolgt. Mit der Leitung der beiden Hauptwaffenlager wurden die beiden Kommunisten Antoine Bocquet und Friedrich Nußbaum beauftragt. Die Blutsaat Dimitroffs schoß sehr bald empor.

Es wäre zum Schluß nicht uninteressant, die Frage aufzuwerfen, warum die Volksfront gegenüber diesen unbestreitbaren Fakten ihre Augen verschließt und die Fiktion verbreitet, die Zersetzungstätigkeit werde im Auftrage faschistischer Mächte durchgeführt. Die Gründe sind nicht sehr schwer zu finden: Man wird sich der Tatsache erinnern, daß in den letzten Jahren die antisemitischen Strömungen unter der arabischen Bevölkerung Nordafrikas einen sehr starken Umfang angenommen haben. Keiner Regierung gelang es, den Haß der Eingeborenen gegen das Judentum einzudämmen.

Da kam plötzlich die „Rettung“ von kommunistischer Seite: Es war offensichtlich, daß die Marxisten, die jede Regung der Unzufriedenheit für ihre umstürzlerischen Ziele auszuwerten pflegen, auch die Bewegung gegen das Judentum nicht nur zu beeinflussen, sondern in zahlreichen Fällen tatsächlich umzuwandeln vermochten. Im vergangenen Jahre wandte sich in Alaier ein jüdischer Rechtsanwalt in einer öffentlichen Ansprache an die Araber, in der — nach einem Bericht der Zeitschrift „Candjde“ — folgende Sätze vorkamen: „Nicht wir, sondern der französische Kolonist hat eure Erde genommen. Wir sind, wie auch du, der Abstammung nach keine Franzosen, sondern ebenfalls alte Afrikaner. Und es ist einer der unsrigen, der heute über Frankreich regiert und der euch allen bald das geben wird, was ihr verlangt . . .“

Das ist die Wahrheit über die Bolschewisierung und die Vorbereitung der roten Weltrevolution in Nordafrika, über die man in Paris allerdings nicht zu sprechen pflegt. Man braucht diesem Tatsachenmaterial wohl keine besondere Erläuterung beizufügen.

N.

KdF.-Flotte auf hoher See

Vereinigung in der Nordsee / Begegnung mit deutschen U-Booten
Der Kapitän des „Wilhelm Gustloff“ im Dienst einem Herzschlag erlegen

An Bord des „Wilhelm Gustloff“, 22. April. Deutschlands stolze Arbeiterflotte strebt auf hoher See dem sonnigen Süden zu. Die von Hamburg abgefahrenen Schiffe „Wilhelm Gustloff“ und die in Kiellinie folgende „Oceana“ passierten am Donnerstag gegen 19.30 Uhr Cuxhaven, wo die meisten Passagiere ihre letzten Abschiedsgrüße der Post übergeben konnten.

Die Fahrt auf der Elbe bei schönem Wetter war ein wundervoller Auftakt für das bevorstehende große Erlebnis der Schönheiten Madeiras. Von beiden Ufern der Elbe winkten zahlreiche Volksgenossen den Kameraden auf den KdF.-Schiffen „Gute Fahrt“ zu. Von den Fabriken und Schiffswerften verfolgten die dort schaffenden Kameraden mit freudiger Anteilnahme die Ausreise der stattlichen Schiffe. Vorüberfahrende Dampfer dippten ihre Flaggen zum Gruß. Immer wieder flogen Flugzeuge der Luftwaffe ihre Schleifen über dem „Wilhelm Gustloff“, lebhaft begrüßt von den frohen und glücklichen KdF.-Fahrern.

Die frohen Teilnehmer an dieser großen Fahrt, Arbeitskameraden aus allen deutschen Gauen, haben voller Bewunderung ihr herrliches Schiff mit dem großartigen Deck, mit den herrlichen Sälen und seinen vielen Gängen „erkundet“. In kurzer Zeit schon waren sie zu einer einzigen großen Fahrtgemeinschaft verschmolzen. In allen deutschen Mundarten hört man begeisterte Worte über die märchenhaft schöne Aufnahme, die hier Arbeitskameraden aller Berufe für 14 Tage ihres Urlaubs und ihrer Erholung gefunden haben. Der bewährte Reiseleiter, SS.-Obersturmbannführer Webervals, fand ein dankbares Echo, als er seine „große Familie“ in einer herzlichen und humorvollen Ansprache willkommen hieß und ihnen eine „frohe und gute Fahrt“ wünschte.

Die Urlauber erlebten am Freitagmittag das Zusammentreffen der drei „Kraft-durch-Freude“-Schiffe auf hoher See. Gegen 13 Uhr traf der von Hamburg ausgelaufene „Wilhelm Gustloff“ mit den von Bremen kommenden Dampfern „Sierra Cordoba“ und „Der Deutsche“ in der Nordsee zusammen. „Wilhelm Gustloff“, das jüngste, schönste und größte Schiff, legte sich an die Spitze der Flotte, die nunmehr gemeinsam ihren Kurs nach dem Süden steuert. Die „Oceana“, die beträchtlich langsamer fährt, folgt in größerem Abstand.

Schon am frühen Mittag konnte man von Bord des „Wilhelm Gustloff“ die beiden von Bremen kommenden Schiffe am fernen Horizont auftauchen sehen. Innerhalb weniger Stunden hatte der schneller fahrende „Wilhelm Gustloff“ die vorausfahrenden Schiffe erreicht. Von allen Fahrgästen der beiden Schiffe wurde das Näherkommen des Flaggschiffes der KdF.-Flotte mit freudiger Erwartung beobachtet. Die Begegnung der Tausende deutscher Urlauber auf hoher See brachte allen ein unvergeßliches Erlebnis. Von Schiff zu Schiff gab es eine herzliche Begrüßung und freudiges Zuwinken. Musik klang auf, humorvolle Sprechchöre erschollen von Bord zu Bord, und über das weite Wasser hallten die Heilrufe und die gegenseitigen Wünsche für eine „Gute Reise“.

Die Jungfernfahrt des stolzen „Wilhelm Gustloff“ verläuft in bester Stimmung. Bei ruhiger See entwickelt sich an Bord eine fröhliche Geselligkeit und Ausgelassenheit. Die Betreuung und Pflege der Urlauber ist rührend.

Am Donnerstag in der Abenddämmerung passierte „Wilhelm Gustloff“ in der Elbmündung drei deutsche U-Boote, die silhouettenhaft vorbeizogen. Die Besatzung der Boote, die in Paradeaufstellung angetreten waren, wurden von den Tausenden deutscher Arbeiter auf dem „Wilhelm Gustloff“ mit brausenden Heilrufen begrüßt.

An Bord befinden sich auch die Witwe Wilhelm Gustloffs, die Taufpatin dieses schönen Schiffes, sowie Lieschen Kießling, die Taufpatin des kürzlich vom Stapel gelaufenen zweiten großen KdF.-Schiffes „Robert Ley“.

Der Kapitän Lübbe des auf der Fahrt nach Madeira befindlichen KdF.-Schiffes „Wilhelm Gustloff“ ist am Freitagmittag im Alter von 58 Jahren auf hoher See einem Herzschlag erlegen. Für 48 Stunden hat die Reiseleitung Bordtrauer angeordnet.

„Wilhelm Gustloff“ wird Dover anlaufen, wo die sterblichen Ueberreste Lübbes zur Ueberführung in die Heimat von Bord geleitet werden.

Bis zum letzten Atemzug auf der Kommandobrücke

Noch wenige Augenblicke vor seinem unerwarteten Heimgang stand Kapitän Lübbe auf der Kommandobrücke und steuerte den Kurs unseres Schiffes. Um 16 Uhr wurden wir und die Besatzung auf das oberste Deck gerufen, um die erschütternde Nachricht zu hören. Ergriffen grüßten wir die Flagge unseres Schiffes, die sich nun auf halbstock senkte.

Die Besatzung und mit ihr die 1500 Urlaubsfahrer sind von dem Tode dieses Mannes tief erschüttert; sie und die aber Tausende KdF.-Fahrer, denen er auf unzähligen Fahrten Urlaubsfreuden vermittelte, haben ihn als einen besonders fürsorglichen Kameraden und hervorragenden Seemann kennengelernt.

Eine seiner stolzesten Fahrten sollte nun seine letzte werden. Eben, als er sich anschickte, auf der Jungfernreise seines schönsten Schiffes „Wilhelm Gustloff“ deutsche Arbeiter nach dem Süden zu bringen, raffte ihn der Tod dahin. Für den deutschen Arbeiter und für die Idee des Nationalsozialismus schlug sein ganzes Herz; ihr diente er als erster Kapitän der KdF.-Flotte bis zum letzten Atemzuge. Als Seemann erhielt Kapitän Lübbe seine Auszeichnung durch die Uebertragung des höchsten Kommandos auf Deutschlands erstem und größtem Arbeiterschiff „Wilhelm Gustloff“. Die ganze Handelsmarine und vor allem die „Hamburg-Süd“, der Kapitän Lübbe angehörte, sind von dem Tode dieses Mannes tief betroffen worden.

Bevor die sterblichen Ueberreste Kapitän Lübbes von Bord geleitet werden, werden die Urlaubsfahrer mit der Besatzung in einer Trauerfeier von ihm Abschied nehmen. Die „Wilhelm Gustloff“ setzt dann ihre Fahrt unter dem Kommando des Ersten Offiziers fort.

Berlin, 22. April. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley widmet dem toten Kapitän des „Wilhelm Gustloff“ folgenden Nachruf:

„Vor wenigen Tagen hat Kapitän Lübbe den Führer auf der Kommandobrücke unseres herrlichen Kraft-durch-Freude-Schiffes „Wilhelm Gustloff“ begrüßen dürfen. Als ich einige Stunden danach noch einmal mit Lübbe durch unser Schiff ging, hat er mir gesagt, daß seine Begegnung mit dem Führer gerade auf diesem ihm anvertrauten Schiff der deutschen Arbeiter der Höhepunkt seines an Geschehen reichen Lebens sei.

Kapitän Lübbe war ein deutscher Seemann, ein deutscher Mensch mit einem deutschen Herzen. Die entschlossene Rettung der 17 englischen Seeleute, eine Tat, die ihm und seinen Männern die Anerkennung der ganzen Welt brachte, zeigte aufs neue seine Kühnheit, seine Treue und seine Tatkraft. Uns, die wir ihm das stolze Flaggschiff unserer Kraft-durch-Freude-Flotte übergeben hatten, bewies die Rettungstat, daß wir den richtigen Mann auf den richtigen Platz zu stellen wußten.

Kapitän Lübbe, deutscher Soldat und deutscher Arbeiter, starb auf hoher See zwischen deutschen Arbeitern. Mit mir entbietet das gesamte schaffende Deutschland dem Ersten Kapitän des Kraft-durch-Freude-Flaggschiffes „Wilhelm Gustloff“ tiefempfundene Abschiedsgrüße.

Heil Hitler!

Dr. Robert Ley

Der Endkampf in Hamburg

6500 Gausieger des Reichsberufswettkampfes in Hamburg eingetroffen
Die Förderung der Berufsbesten / Nutzanwendungen

Hamburg, 22. April. Der Reichsberufswettkampf 1938 tritt in sein letztes Stadium. Im Laufe des Freitags trafen 6500 Gausieger in dem festlich geschmückten Hamburg ein.

Am Freitag um 21 Uhr wird der Reichskampf mit einer Kundgebung, bei der Gauleiter Reichsstatthalter Kaufmann und Obergebietsführer Axmann sprechen, eröffnet. Neben den 6500 Wettkämpfern werden 48 000 Angehörige der HJ., der Werkschar, des BDM. und die Ehreneinheiten aufmarschieren. Nicht weniger als 1000 Fachkräfte sind dazu in Hamburg zusammengezogen worden, da sich der Arbeitsanfall in diesem Jahr wesentlich gesteigert hat. Am 29. April ist wieder Verkündung.

Wer heute in Hamburg dabei sein darf, wer sich aus der Masse von 2,7 Millionen bis zum Reichsentscheid durchgekämpft hat, kann also bereits auf einen Erfolg verweisen, der höchste Achtung verdient.

Ohne Zweifel verdient jeder Reichssieger höchste Anerkennung und eine berufliche Förderung, die seiner Leistungsfähigkeit angemessen ist. Hinter ihm aber stehen zweite und dritte Sieger, die vielleicht nicht minder begabt, nur von der Gunst des Augenblicks weniger bevorzugt waren. Wer nun Jahr für Jahr die Reichskämpfe miterleben durfte, hat als eins der schönsten Zeichen dieses demonstrativen Arbeitsbekenntnisses empfunden: Daß es unter denen, die sich im letzten entscheidenden Kampf gegenüberstehen, Neid und Mißgunst nicht gibt.

Die Reichssiegerförderung wurde durch die „außerordentliche“ Förderung ergänzt, die sich vornehmlich auf ausgezeichnete Gausieger erstreckte und diesen zu einem angemessenen beruflichen Fortkommen verhalf. Mit Abschluß des Wettkampfes soll nun, wie der Reichsjugend-Pressedienst erfährt, die Förderung auf die Gesamtheit der Gau- und Kreissieger ausgedehnt werden.

Auf den fähigsten Nachwuchskräften ruht heute die Aufmerksamkeit der Nation. Die Härte des Lebenskampfes, die Anforderungen des Ausbildungsweges haben alle vermeintlichen Standesunterschiede längst hinweggewischt.

Der gemeinsame Kampf um die beste Arbeitsleistung, der nun schon seit Jahren geführt wird, hat die Einheit der gesamten schaffenden Jugend für immer geschaffen. Wir wissen von dem Kindheits- und Jugendalter der Mehrzahl unserer Reichssieger. **Sie stammen zu 60 v. H. aus Familien von Lohnarbeitern, zu einem beträchtlichen Anteil mit fünf und mehr Kindern.** Ein gutes Drittel der Sieger 1937 mußte den ursprünglichen Berufsweg fahren lassen und eine Arbeit annehmen, die frühzeitigen Verdienst versprach; fast ebenso viele waren aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, die Ausbildung auf einer höheren Schule vorzeitig abzubrechen; endlich bestand bei drei Vierteln aller Reichssieger das Bedürfnis nach öffentlicher Förderung. Und da kommen Wissenschaftler her und behaupten, die Masse der Minderbemittelten sei an Begabungen „ausgelaugt“, weil, wie sie argumentieren, die erbmäßig hochwertigen Kräfte längst in die oberen sozialen Schichten aufgestiegen seien.

So wertvoll die Hinweise sein mögen, die von der Erbkunde gerade für die Begabtenförderung erwartet werden dürfen, so entschieden ist doch gegen vorschnelle Urteile über die biologische und berufliche Leistungskraft unserer breiten Arbeiterschichten Front zu machen. Die Lehren des Berufswettkampfes hat solche Theorien durch die Tat widerlegt.

Feierliche Gedenksteinenthüllung im Fliegerhorst Döberitz

Am 20. Todestag des größten Fliegers des Weltkrieges, Manfred v. Richthofen, enthüllte der Schöpfer der neuen deutschen Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, in Anwesenheit hervorragender Ehrengäste im Fliegerhorst Döberitz ein Denkmal für die gefallenen Angehörigen des Weltkriegsgeschwaders Richthofen. Unser Bild rechts zeigt das Denkmal, einen riesigen Granitblock, dessen obere Tafel vor 18 Jahren vom „Ring der Flieger“ gestiftet wurde. Die untere Tafel enthält die Namen aller gefallenen Helden des Richthofen-Geschwaders. Links sieht man Generalfeldmarschall Göring im Gespräch mit der Mutter des Freiherrn Manfred von Richthofen im Fliegerhorst Döberitz vor der Denkmalsenthüllung. (Scherl-Bilderdienst-M)

Die Ordnungspolizei fährt heim

Am Sonntag Abschlußparade auf dem Königlichen Platz in München.

Wien, 22. April. Heute früh schlug für die Einheiten der Ordnungspolizei aus dem alten Reichsgebiet, die überall im österreichischen Lande zur Bevölkerung Bande herzlichster Kameradschaft und Hilfsbereitschaft geknüpft hat, die Abschiedsstunde. Bei den allerorts veranstalteten Abschiedsfeiern zeigte sich noch einmal die große Beliebtheit der Männer im grünen Polizeirock. Die Formationen, die bereits in Wien, Innsbruck, Graz und Linz zusammengezogen waren, traten von hier aus, nachdem sie sich von den Behörden und der Bevölkerung verabschiedet hatten, in den Morgenstunden des Freitag den Rückmarsch an.

Am Samstag treffen die Marschkolonnen im Raume von München ein. Am Sonntagvormittag findet auf dem Königlichen Platz eine feierliche Abschlußparade statt. Nach einer Ansprache des Gauleiters und Staatsministers Adolf Wagner nimmt der Chef der Ordnungspolizei SS.-Obergruppenführer General Daluege den Vorbeimarsch ab. Die Formationen werden, zu zwei Brigaden zusammengestellt, mit den vom Führer in Nürnberg auf dem Reichsparteitag geweihten Standarten und Fahnen unter klingendem Spiel vorbeiziehen und sodann von München aus in ihre Heimatstandorte entlassen werden. So wird das große österreichische Erlebnis der Kameradschaft von der Ordnungspolizei in würdiger Form ausklingen.

Notizen

Als Probe für die große Führer[illegible]ten am Freitag 5000 Mann faschistischer [illegible] vor dem Duce vorbei.

•

In der Zeit von Ende Mai bis Anfang Juli wird in Berlin in den Ausstellungshallen um den Funkturm die gewaltigste Handwerksschau, die die Welt je gesehen hat, gezeigt werden. 30 Nationen werden dabei vertreten sein.

•

Litauen hat nunmehr auch das italienische Imperium anerkannt.

•

Wie verlautet, hat die britische Regierung der mexikanischen Regierung erneut eine Note überlandt, in der die Rückgabe der Oelfelder an die Mexican Oil Eagle Company verlangt wird.

•

Zum ersten Mal in der Geschichte Irlands wird das irische Volk am 31. Mai einen Staatspräsidenten der Republik Eire wählen.

•

Die Regierung des Freistaates Estland ist zurückgetreten. Auf Grund der neuen Verfassung wird eine Umbildung erfolgen.

Gute Ehe- und Geburtenzahlen

für die ersten zwölf Wochen 1938.

Berlin, 22. April. Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Reichsamtes sind in 56 deutschen Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern in den ersten zwölf Wochen des Jahres 1938 insgesamt 38 050 Eheschließungen registriert worden. Das bedeutet eine leichte Steigerung gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres, wo 37 060 Eheschließungen erfolgten und eine beachtliche Steigerung gegen die Berichtszeit 1936 mit 35 993 Eheschließungen. Die Zahl der Lebendgeborenen von ortsansässigen Müttern stellte sich für die ersten zwölf Wochen 1938 auf 79 924 gegen 75 706 im Berichtszeitraum 1937 und 74 964 in der entsprechenden Zeit 1936. Selbstverständlich kann man von diesem Teilergebnis aus noch keine Schlüsse auf den weiteren Verlauf dieser bevölkerungspolitischen Grundereignisse im Jahre 1938 ziehen.

Untersuchung über den jüdischen Blutstrom

Berlin, 22. April. Das Rassenpolitische Amt der NSDAP. hat eine Untersuchung über den jüdischen Blutstrom in Deutschland veranlaßt, um festzustellen, wieweit die Auswirkungen der Nürnberger Gesetze reichen. Mit dem Reichsbürgergesetz und dem Blutschutzgesetz erfolgte die grundlegende Lösung des Rassenproblems, die klare Scheidung zwischen Deutschtum und Judentum. Während die Zahl der sich zum mosaischen Glauben bekennenden Juden bekannt ist, fehlt es an zuverlässigen Angaben über diejenigen, die aus ihrer Religionsgemeinschaft ausgetreten sind. Der Mangel einer Rassenstatistik ist auch deshalb zu bedauern, weil er u. a. der Nennung phantastischer Zahlen über die Verjudung des deutschen Volkes teilweise Vorschub leistete. Die Ergebnisse der Untersuchung, über die der Mitarbeiter der Reichsleitung des Rassenpolitischen Amtes, Dr. Schulz, im „Ziel und Weg" berichtet, sind bereits so eindrucksvoll, daß sie die Notwendigkeit der deutschen Rassengesetzgebung in jeder Hinsicht bestätigen. Im Jahre 1816 lebten rund 214000 Glaubensjuden im Reichsgebiet. Wenn sie sich in gleicher Weise wie die Gesamtbevölkerung des Reiches vermehrt haben, gäbe es rund 650 000 Nachkommen dieser Juden im Reich. Bringt man außerdem einen Wandergungsgewinn von Juden in Ansatz, so kann mit einer Zahl von 800 000 Juden gerechnet werden, einschließlich der Halb- und Vierteljuden. Von 1872 bis 1932 sind in Preußen rd. 530 000 gemischtkonfessionelle Ehen geschlossen worden. Danach wäre mit rd. 75 000 konfessionell erkennbaren Mischehen im Reiche zu rechnen. An Hand der Austritte aus der mosaischen Religionsgemeinschaft wurde die Zahl der konfessionell verdeckten Mischehen auf rd. 60 000 geschätzt. Die Gesamtzahl der jüdisch-arischen Mischehen in den letzten zwei bis drei Menschenaltern würde demnach rd. 135 000 betragen. Die Gesamtzahl der Nachkommen, die aus diesen Mischehen heute leben, schätzt der Referent auf 210 000 Halbjuden und 80 000 Vierteljuden. Die mosaischen Juden würden auf rd. 450 000 geschätzt. Dabei wurde von der Annahme ausgegangen, daß von den 500 000 Glaubensjuden im Jahre 1933 rd. 50 000 in den letzten Jahren ausgewandert sind.

Zusammenfassend erklärt der Referent, daß es sich hier mangels sicherer Unterlagen in erster Linie um rohe Schätzungen handelt. Der Wirklichkeit am nächsten komme man aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn man die Zahl der durch das Reichsbürgergesetz und das Blutschutzgesetz in Deutschland betroffenen Personen zwischen 800 000 und 1 000 000 annimmt. Genauen Aufschluß über das Eindringen des Judentums in den deutschen Volkskörpers wird die Volkszählung im Frühjahr 1939 geben.

Ungarische Ehrung für Adolf Hitler

Botschafter von Dirksen und Gesandter Fabricius vom Führer empfangen

Berlin, 22. April. Der Führer und Reichskanzler nahm am Freitag den Besuch des königlich-ungarischen Gesandten Dome Sztojay entgegen, der ihm im Auftrag des königlich-ungarischen Ministerpräsidenten Dr. von Daranyi und des königlich-ungarischen Außenministers von Kanya zur Erinnerung an den Besuch der ungarischen Staatsmänner im November vorigen Jahres in Deutschland ihre Bilder mit eigenhändiger Widmung überreichte. Der Führer dankte für die Gabe mit herzlichen Worten.

Weiter empfing der Führer am Freitag im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den zum deutschen Botschafter in London ernannten bisherigen Botschafter in Tokio, von Dirksen, der sich vor Antritt seines Postens in England beim Führer verabschiedete. Außerdem empfing der Führer den zur Zeit in Berlin anwesenden deutschen Gesandten in Bukarest, Dr. Fabricius, zur Meldung.

Der Führer und Reichskanzler empfing weiter im „Haus des Reichspräsidenten" unter dem üblichen Zeremoniell den erneut bei ihm beglaubigten Gesandten von Peru, Enrique Gildemeister. Es folgte hierauf in der gleichen Weise der Empfang des neuernannten königlich-rumänischen Gesandten Radu Djuvara, der dem Führer sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, des jetzigen rumänischen Ministers des Aeußern P. Comnen überreichte. Hiernach empfing der Führer und Reichskanzler zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens den neuernannten königlich-bulgarischen Gesandten Parvan Draganoff, der Gesandten Karadjoff, überreichte.

Nach der Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben verbrachte der Führer mit jedem einzelnen der neuen Gesandten längere Zeit in freundlicher Unterhaltung.

Bei ihrer An- und Abfahrt erwies eine Ehrenwache des Heeres im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" den Gesandten die militärischen Ehrenbezeugungen.

Nach den Empfängen schritt der Führer und Reichskanzler die Front der im Ehrenhof angetretenen Ehrenwache des Heeres ab, wobei die in der Wilhelmstraße versammelten Zuschauer ihm lebhafte Kundgebungen darbrachten.

Düsseldorf führt im westdeutschen Wohnungsbau

Stärkster Wohnungsreinzugang vor Köln, Essen und Dortmund

Düsseldorf, 22. April. In der letzten Düsseldorfer Ratsherrensitzung sind die näheren Einzelheiten zu dem Düsseldorfer Wohnungsbauprogramm für das Jahr 1938 mitgeteilt worden. Dieses Programm sieht bekanntlich die Erstellung von 2000 neuen Klein- und Volkswohnungen vor. Es liegt nahe, aus diesem Anlaß die Düsseldorfer Wohnungsverhältnisse und die der größeren Nachbargemeinden darzulegen und dabei insbesondere einen vergleichenden Rückblick auf die Ergebnisse der Bautätigkeit des vergangenen Jahres zu werfen. Ein solcher Vergleich wird durch eine vor kurzem von der Arbeitsgemeinschaft westdeutscher Statistischer Aemter herausgegebene Zusammenstellung über den Wohnungsbau in westdeutschen Groß- und Mittelstädten ermöglicht.

Am wichtigsten sind für die Beurteilung der Lage und Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt die Angaben über den tatsächlichen Wohnungsreinzugang. Danach hatte Düsseldorf schon im letzten Jahre verhältnismäßig den stärksten Wohnungsreinzugang unter den größten rheinisch-westfälischen Städten aufzuweisen. Das trifft sowohl zu, wenn man den schon vorhandenen Wohnungsbestand als Maßstab zugrunde legt, zeigt sich zum anderen aber auch, wenn man den Wohnungsreinzugang zum Bevölkerungsstand in Beziehung setzt. Der Zugang in Düsseldorf betrug 1937 (3300 Wohnungen) 2,36 Prozent des Wohnungsbestandes und 6,41 Prozent auf 1000 Einwohner. Es folgen Köln mit 1,65 bzw. 4,78 Prozent und Essen mit 1,84 bzw. 4,66 Prozent. In Dortmund und Wuppertal z. B. war der Wohnungsreingewinn im Jahre 1937 relativ kaum halb so groß wie in Düsseldorf. Wenn neben dem offiziellen Wohnungsbauprogramm für das laufende Jahr noch weitere gemeinschaftliche und auch einzelne Bauvorhaben zur Durchführung kommen, woran kein Zweifel besteht, dann dürfte Düsseldorf auch im Jahre 1938 mit seinem Bauergebnis mindestens so gut wie im Vorjahre abschneiden und die Führung im westdeutschen Wohnungsbau behalten.

Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit

Gemeinsame Anordnung des Reichsorganisationsleiter und des Reichsjugendführers.

Berlin, 22. April. Die Notwendigkeit, der berufstätigen Jugend während ihrer Arbeitszeit einen Ausgleich durch Leibesübungen zu der einseitigen beruflichen Beanspruchung zu sichern, hat den Reichsorganisationsleite der NSDAP. und Leiter der Deutschen Arbeitsfront und den Jugendführer des Deutschen Reiches bestimmt, auf dem Gebiet der „Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit" eine gemeinsame Anordnung über die Durchführung des Ausgleichsports in den Betrieben zu erlassen.

Hiernach wird die körperliche Ertüchtigung der Betriebsjugend während der Arbeitszeit nach den Richtlinien des Amtes für Leibesübungen in der Reichsjugendführung und unter Beaufsichtigung der Dienststellen der Hitler-Jugend vom Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchgeführt. Dieser Ausgleichsport während der Arbeitszeit wird außerhalb der Betriebssportgemeinschaft ausgeübt. Die Frage der sportlichen Betätigung der Jugend innerhalb der Betriebssportgemeinschaft wird noch besonders geregelt.

Mit dieser Anordnung ist zunächst der Weg für eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung zwischen den beiden großen Organisationen der Hitler-Jugend und der Deutschen Arbeitsfront freigeworden, die in ihrer praktischen Auswirkung wiederum einen Schritt weiter bedeutet zu dem Hochziel: „Ein Volk in Leibesübungen".

Die Leibesübungen der berufstätigen Jugend werden grundsätzlich während der Arbeitszeit durchgeführt und sollen sich in der Regel auf mindestens eine Doppelstunde in der Woche erstrecken.

Zweimal 100 000 RM. auf Nummer 165 131

Berlin, 22. April. In der heutigen Vormittagsziehung der 1. Klasse der 51./277. Lotterie fielen auf die Nummer 165 131 zwei Gewinne von je 100 000 RM. Die Nummer wurde in der ersten Abteilung in Achtelteilung in einer Thüringer Lotterieeinnahme und in der zweiten Abteilung, auch in Achtelteilung, in einer württembergischen Lotterieeinnahme ausgegeben.

Das Recht des deutschen Volkes

Dr. Frank eröffnet auf der Schulungsburg Erwitte den ersten Reichslehrgang für Rechtswahrer.

Erwitte, 22. April. In Anwesenheit von führenden Männern der Partei und des Staates wurde, wie die NSK. meldet, auf der Reichsschulungsburg Erwitte der erste Reichslehrgang der Rechtswahrer eröffnet.

Reichsleiter Dr. Frank wies in seiner Eröffnungsansprache auf den fundamentalen Wandel im Rechtsdenken und Rechtsleben des deutschen Volkes hin. Es dürfe niemand glauben, daß wir frühere Systeme für den Aufbau unseres neuen nationalsozialistischen Rechtslebens verwenden können. Dieses Rechtsleben beginne mit der Verkündung des Parteiprogramms durch den Führer und, getragen von der lebendigen Kraft der Partei, werde diese neue Rechtsordnung unzerstörbar bleiben.

Die Aufgabe der Rechtswahrer und ihrer Schulung werde immer darin liegen, dem Wissen das Können zuzufügen und damit eine volksnahe und vom Volke verstandene Verwirklichung des nationalsozialistischen Rechts zu gestalten.

Zur Unterweisung in die weltanschaulichen Grundbedingungen, auf denen sich der Kursus aufbaut, erläuterte der Leiter des Reichsschulungsamtes der NSDAP., stellvertretender Gauleiter Schmidt, die Grundsätze nationalsozialistischer weltanschaulicher Schulung.

50 Millionen RM. Umsatz an Gerichtskostenmarken

Im Rahmen der weiteren Vereinheitlichung unseres Justizwesens bedeutet die mit dem 1. April d. Js. in Kraft getretene Justiz-Kostenmarkenordnung das Schlußstück der Vereinheitlichung des Kostenmarkenwesens. Welche Bedeutung diese Kostenmarken haben, ergibt sich aus einer Betrachtung des Oberregierungsrats Klee vom Reichsjustizministerium in der „Deutschen Justiz". Danach wird sich der Umsatz an Gerichtskostenmarken im Rechnungsjahr 1937, das am 31. März 1938 abschloß, nach den bisher bekannten Unterlagen auf rund 50 Millionen RM. belaufen. Das bedeutet, daß von den für das Rechnungsjahr 1937 auf rund 200 Millionen RM. zu veranschlagenden Ausfallseinnahmen an Gebühren und Strafen 25 v. H. durch Verwendung von Gerichtskostenmarken entrichtet sind.

Militärverschwörung in Weiß-Rußland

Warschau, 22. April. Die gesamte Warschauer Presse mit der „Gazeta Polska" an der Spitze veröffentlicht in großer Aufmachung eine Meldung der Agentur A. T. E., die aus Leningrad datiert ist und in der es heißt, daß dort am 20. April Nachrichten über eine Verschwörung in einer der größten Garnisonen des weißrussischen Militärbezirks eingetroffen seien. An der Verschwörung sei eine Flak-Division beteiligt. Später hätten sich noch zwei Infanterie-Regimenter angeschlossen. Die Lage sei sehr bedrohlich. Die Kommandantur des weißrussischen Militärbezirks habe aus Moskau Anweisung bekommen, die Verschwörung, an der sich Offiziere und Soldaten gemeinsam beteiligten, mit den entschiedensten Mitteln niederzuwerfen. Weitere Einzelheiten seien noch nicht bekannt. Es verlaute aber, daß sich die Verschwörung gegen die politischen Kommissare richte. In letzter Zeit sei es nämlich wiederholt zu schweren Auseinandersetzungen zwischen dem Offizierkorps und den politischen Kommissaren gekommen.

„Dringend nach Moskau berufen"

Paris, 22. April. Einer Meldung der Agentur Fournier aus Moskau zufolge, sind die Sowjetbotschafter in Paris und London sowie der Sowjetgesandte in Prag dringend nach Moskau gerufen worden.

Zwei Pariser Sowjet-Attachees im Lubjanka-Gefängnis gelandet

Paris, 22. April. Einer Meldung der Agentur Fournier zufolge ist das bisherige Mitglied der Sowjetbotschaft in Paris, Sinitzin, ein früherer Kommissar der GPU., der kürzlich von seinem Posten zurückgerufen worden war, bei der Ankunft in Moskau sofort verhaftet worden und in das Lubjanka-Gefängnis eingeliefert worden. Ein anderer Attache an der Sowjetbotschaft in Paris, Sadowski, befindet sich schon seit einigen Wochen in Haft. Die beiden Sowjetdiplomaten würden in Kürze vor Gericht gestellt.

Todesurteile und Zwangsarbeit in Sowjetrußland

Moskau, 22. April. In Kamyschlow (Gebiet Tscheljabinsk) fand ein Prozeß gegen mehrere Angestellte und Arbeiter eines Staatsgutes statt, die der Schädlingsarbeit und konterrevolutionärer Handlungen bezichtigt wurden. Zwei der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt, eine Reihe weiterer zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

In Saratow wurde ein Ingenieur zum Tode verurteilt, dem konterrevolutionäre Tätigkeit „zwecks Untergrabung der Sowjetmacht" zur Last gelegt worden war.

Aus Woronesch wird gemeldet, daß dort drei Mitglieder einer „trotzkistischen Organisation" im Geheimverfahren abgeurteilt und bereits hingerichtet wurden.

In Sbekistan wurde ein örtlicher Funktionär zum Tode verurteilt, der „zum Zwecke konterrevolutionärer Provokation" (!) die eingeborene Bevölkerung unterdrückt und ausgeraubt haben soll. — Charakteristisch ist, daß in den Berichten über fast alle die genannten Prozesse die „Verbrechen" der Angeklagten überhaupt nicht mehr im einzelnen angegeben werden.

Jüdische Beschuldigung gegen die ungarische Regierung

Der Judengesetzentwurf soll „rechtswidrig" sein.

Budapest, 22. April. Das „Landesbüro der ungarländischen Israeliten" hat beiden Häusern des ungarischen Abgeordnetenhauses eine zwölf Seiten umfassende Denkschrift zugehen lassen, in der die Juden gegen den dem Abgeordnetenhaus vorliegenden Gesetzentwurf zur Regelung der Judenfrage „protestieren". Der ungarischen Regierung wird darin zum Vorwurf gemacht, daß sie rechtswidrig gehandelt habe, da sie „das Judentum vor der Einreichung des Gesetzentwurfes nicht um seine Meinung befragt" habe. Die Denkschrift erklärt dann u. a., die Unterscheidung zwischen Staatsbürgern jüdischer und anderer Konfession werde einen Geist schaffen, der die gesellschaftlichen Unternehmungen zugrunde richte.

Der französische Geschäftsträger bei Graf Ciano

Rom, 22. April. Der italienische Außenminister Graf Ciano hat am Freitagnachmittag den französischen Geschäftsträger Blondel empfangen.

Hinsichtlich der italienisch-französischen Fühlungnahme beschränkt sich die französische Presse auf die Wiedergabe der in der Pariser und Londoner Presse veröffentlichten Nachrichten, ohne selbst dazu Stellung zu nehmen.

Hore-Belisha in Rom eingetroffen

Der englische Kriegsminister Hore-Belisha ist, aus Malta kommend, am Freitag um 17 Uhr im Flugzeug in Rom eingetroffen. Der Minister wurde auf dem Flugplatz von dem Staatssekretär im italienischen Kriegsministerium, General Pariani, empfangen.

Ueberfall auf die Vergangenheit

Roman von H. PASSER

Copyright by Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

11. Fortsetzung.

„Das weiß ich noch nicht. Aber etwas anderes habe ich wohl schon klar erkannt. Nur ich habe bisher noch nie darüber gesprochen . . ."

„Wollen Sie es mir anvertrauen, Titti?"

Ein neues Lächeln entsteht um des Mädchens herben Mund, ergreift froh Besitz von diesen engen, roten Lippen und zündet eine Sonne in dem ernsten Gesichtchen an.

„Oh, Patrick Lavery, die Melodie, die man träumt, ist doch immer die schönste . . ."

Wer weiß, wozu sich der Mann in der Stimmung dieses Augenblicks nicht doch noch hätte hinreißen lassen, wäre nicht durch Stasis lautes Rufen der wundersame Bann gebrochen worden, dessen Zauber sich um ihn und sein Fleisch und Blut wob.

Aber da klang es:

„Tittinka . . . Tittinka! Zum Telephon! Hörst?"

„Oh . . ." sagt Titti erwachend.

„. . . das Fräulein Spör will dich sprechen! . . ."

Stasis Stimme schwillt an, die Alte kommt heftig winkend näher.

„Entschuldigen Sie einen Moment," wendet sich Titti an Lavery und huscht davon. Sie bemerkt nicht, wie Stasi in plötzlicher Versteinerung stehenbleibt, als sie des Herrn gewahr wird, der, eine Goldregenranke zurückbiegend, aus der Laube tritt.

Mit Augen, die Entsetzen weiten, starrt Evelyns Amme auf Patrick Lavery.

„Stasi . . ." sagt dieser beruhigend, sobald Titti außer Seh- und Hörweite ist.

Abwehrend schüttelt die Alte den Kopf und stammelt: „Das . . . das darf doch nicht sein . . ."

„Aber Stasi, beruhige dich . . . sei vernünftig . . . sieh . . ."

„Wie kommen Sie hierher? Sie müssen fort. Rasch, rasch . . . und nie . . . niemals wieder . . .! Ein Glück, daß die Lintscherl nicht da ist!"

„Das habe ich gewußt. Sonst wäre ich nicht gekommen. Glaub' mir das, gute Alte. Fasse dich und laß friedlich mit dir reden. Erst nachdem ich erfahren habe, daß des Professors Gattin zur Zeit verreist ist, habe ich seine Einladung hierher angenommen."

„Der Herr . . . unser Herr . . . er hat Sie selbst . . .?"

Stasis Schrecken, ihre Verstörtheit und Angst sind nicht so leicht zu beschwichtigen.

Lavery zieht die völlig Benommene in die Laube auf einen Sessel und erklärt ihr: „Sieh, das ist so gekommen. Ich habe den Professor in seiner Sprechstunde aufgesucht. Ich bin krank, Stasi, sehr krank. Aber das ist jetzt nicht das wichtigste. Ich gebe zu, daß ich Ulfers' Einladung in sein Heim herausgefordert habe. Ich wollte einen heimlichen Blick tun in Evelyns Reich, in ihren Hafen — ganz verstohlen nur . . . und dann fortgehen . . ."

Große Tropfen lösen sich aus Stasis Augen, die das Entsetzen verloren haben, allen Schrecken und alle Furcht, und nur noch Trauer widerspiegeln. Tiefe, tiefe Trauer . . . Da glaubt man, etwas sei zugeschüttet. Fest und tief. Für immer. Und dann muß nur eine Begegnung kommen, und alles steht auf. Nichts ist begraben. Alles ist lebendig. Alles. Des Kindes kurzes, jubelndes Liebesglück. Dann der Schmerz, daran es fast zerbrochen wäre, und dann . . . dann . . . dann . . .

„Himmel," flüstert sie.

Der Himmel ist nun einmal das Wort, in das man flieht, wenn es einem auf der Erde zu eng wird.

Sie hebt die zitternde Hand, die der Mann einfängt und festhält.

„Du mußt das verstehen, Stasi, und dann nachfühlen, wie mir geschah, als ich plötzlich . . . das Kind fand."

„Heilige Mutter Gottes, steh' uns bei!"

„Hab' keine Angst, Stasi!"

„Niemand weiß es doch. Nur ich. Nicht einmal der Arzt. Es ist eine Sturzgeburt gewesen und die kann sich um ein bis zwei Monate verfrühen. Die Lintscherl . . . der Herr . . . die Tittinka — es ist . . . ach!"

„Ich habe bereits einen umfassenden Einblick gewonnen. In alles. Und ich werde schweigen. Mein Wissen bedeutet doch keinen Verrat. Sieh das ein, Stasi! Wie kannst du denken, daß ich hingehen könnte, etwas zu zerstören, einbrechen in diesen Frieden hier . . . . Nein, das vermöchte ich selbst dann nicht, wenn ich noch ein Leben vor mir hätte und diesem Leben Glück geben wollte. Evelyns Wille ist mir immer heilig gewesen. Heilig wie ihre Seelenruhe. Also fürchte nichts, Alte."

„Aber woher wissen Sie's, daß unsere Tittinka . . . ich meine, das kann Ihnen doch niemand gesagt haben!?"

„Oh, du alte Stasimutter, was kannst du dumm fragen! Muß man denn wirklich mit dürren Worten gesagt bekommen, was man unmittelbar und untrüglich in seiner ganzen Stärke erfühlt?"

„Wenn Sie erst das Kind am Flügel hören würden . . . aber freilich, das geht ja nicht."

„Doch, es geht. Hör' mal, Stasi, du kommst morgen zu mir ins Hotel . . . das heißt, nein, das könnte auffallen. Sage mir, wo wir ungestört miteinander sprechen können. Denn das muß sein, das wirst du jetzt wohl einsehen, nicht wahr?"

„Schon . . . gewiß . . . lassen S' mich ein Weilerl nachdenken, wie man's am besten einrichten könnt'. Hier geht es nicht. In der Stadt ist's auch zu gefährlich. Wissen S' was, kommen S' nach Pötzleinsdorf. An der Endstation von der Elektrischen ist rechts gleich ein kleiner Kaffeegarten. Dort . . ."

„Gut. Und wann?"

„So um halber fünfe. Da kann ich leicht weg, ohne daß es wer groß merken tut."

„Schön. Und ich werde jetzt lieber gehen, bevor das Kind zurückkommt. Sage ihr, ich lasse sie grüßen und werde ihr telephonieren."

„Werden S' das wirklich?"

„Ja. Das besprechen wir alles morgen. Dann wirst du begreifen und mir helfen. Uns allen. So, wie du es immer getan hast, du treue Seele, du."

Fünftes Kapitel.

Und so geschieht es.

Ueber zwei Stunden hat Stasi Patrick Lavery erzählen müssen. Alle Einzelheiten des Geschehens seit seiner Trennung von Evelyn, die sich schließlich zu jenem Lebensbild formten, welches Patrick geschaut und in seinen tiefen Zusammenhängen durchschaut hat.

Er wurde nicht müde zu hören, wie alles gekommen war. Wie Evelyn damals ihr Leben mit dem heimgekehrten Gatten wieder aufgenommen hatte, der ahnungslos war, blieb und — bleiben mußte. Der der geliebten Frau zu Füßen legte, was er an Schönem und Gutem der Welt abgewinnen konnte, die seinem Genie alsbald die große Laufbahn erschloß.

Stasi schilderte, wie tapfer Evelyn sich hielt, welch hohes Maß von Beherrschung sie zeigte und wie tief sie doch litt um ihre Liebe zu dem fernen, unerreichbaren Mann. Verschärft wurde dieser Zwiespalt durch die Erkenntnis, ein Kind dieses Mannes unter dem Herzen zu tragen. Dieses schwere Leid drohte unerträglich zu werden unter Benedikts Ulfers' seliger Freude auf eben dieses zu erwartende Kind. Ungeboren schon liebte er es mit solch' leidenschaftlicher Heftigkeit, daß Evelyn jede Möglichkeit abgeschnitten war, zu sprechen, aufzuklären, was gleichbedeutend gewesen wäre mit — zerstören.

So hat sie denn geschwiegen und ließ das Leben sich aufbauen auf diesem Schweigen, das einer Unwahrheit Vorschub leistete und doch so viel segensreicher war als die Berichtigung der krassen Wahrheit. Immer wieder aber hatte sie mit Zweifeln zu kämpfen. Viele bittere Tränen hat sie am Herzen ihrer einzigen Vertrauten vergossen und über dem Haupt des unschuldigen Kindes, dem sie seines Vaters Namen gab, und das sich gar bald so wundervoll entwickelte.

Langsam genas Evelyns Seele daran und fand sich zum Frieden und zur Freude. Die Liebe der Ihren war der unversiegbare, kraftspendende Born, aus dem sie schöpfte.

Stasis schlichte Erzählung hat Patrick Lavery in seinem ursprünglichen Entschluß des Nichteingreifens und Verzichtens bestärkt. Bestärkt aber auch darin, das kleine Glückszipfelchen, das so knapp vor Torschluß plötzlich vor ihm aufflatterte, festzuhalten; so lange als möglich.

Und dem hat Stasi dann auch beigestimmt.

Evelyn bleibt ja sowieso noch am Semmering, wo es ihr so ausgezeichnet behagt.

Mit Ulfers hat Lavery dann telephoniert.

„Lieber Professor, ich bin so unverschämt, Ihre ganze Hand zu verlangen, nachdem Sie mir gütig den kleinen Finger gereicht haben."

„Sie irren, bester Herr Lavery, ich habe Ihnen voll Herzlichkeit beide Hände entgegengestreckt, und es freut mich, wenn Sie einschlagen."

„Dann gestatten Sie mir also, mich an der schönsten Blume Ihres Gartens zu erfreuen, an . . . Titti."

„Sie hat mir bereits in heller Begeisterung erzählt, welches Licht Sie in ihrer Seele angezündet haben."

„Das ist nur der Widerschein der Sonne, über die Ihr Kind gebietet. Wenn Sie, verehrter Herr Professor, meiner Freundschaft mit Ihrem Töchterlein nichts in den Weg legen, so . . ."

„Aber wie könnte ich?! Tief dankbar muß ich Ihnen sein, daß Sie das Mädel künstlerisch und menschlich in einer Weise beschenken, wie wir es nie vermocht hätten, meine Frau und ich; trotzdem die Titti doch unser alles ist."

(Fortsetzung folgt)

Der Haushaltsplan 1938 vor den Ratsherren

Bekanntgabe der Steuersätze. – Man hofft, den Fehlbetrag von 662 514 Mark bis zum Jahresende zum Verschwinden zu bringen. – Oberbürgermeister Meister gibt einen Ueberblick über die günstige Entwicklung der Finanzlage seit 1933. – Wohlfahrtslasten und Schuldendienst noch immer drückend. Alter Markt wird in „Haranniplatz" umbenannt.

Schuldenlast von 30 auf 18 Millionen Mark gesenkt

Nach einer fast zweistündigen Vorbesprechung des Haushaltsplanes 1938 im Kreise der Ratsherren begann am Donnerstagabend gegen 8 Uhr im großen Sitzungssaale des Rathauses die Haushaltsberatung der Ratsherren. Vorher gedachte Oberbürgermeister Meister des Geburtstages des Führers, dem auch Herne die fast restlose Beseitigung der Erwerbslosigkeit und Verbesserung seiner Finanzen, so daß ein fast ausgeglichener Haushaltsplan vorgelegt werden könne, zu verdanken habe. Möge ihm noch ein recht langes Leben und Wirken beschieden sein. Nach dem Siegheil auf den Führer wurde in die Tagungsordnung eingetreten. Zunächst ergriff

Oberbürgermeister Meister

das Wort zum Haushaltsplan 1938. Um zu zeigen, welche Fortschritte auch in Herne seit 1933 erreicht worden sind, trotzdem der Haushaltsplan 1938 noch einen Fehlbetrag aufweist, gab er folgende Zahlen über die Entwicklung der Finanzlage seit 1933 bekannt:

a) Fehlbeträge.

Bei der Aufstellung der Haushaltspläne wurde mit folgenden Fehlbeträgen gerechnet:

	Fehlbeträge zusammen RM.	Davon aus Vorjahren RM.	Mithin Fehlbetrag des laufenden Rechnungsjahres RM.
1933	rd. **10 900 000**	4 700 000	6 200 000
1934	rd. 7 800 000	2 900 000	5 900 000
lt. Nachtragssatzung:			
	rd. 4 500 000	2 900 000	1 600 000
1935	rd. 4 750 000	350 000	4 400 000
1936	rd. 3 750 000	300 000	
		+ Ueberschuß 1934 877 000	4 300 000
1937	rd. 2 700 000	650 000	2 050 000
1938	rd. **662 000**	—	662 000

b) Die Rechnungsergebnisse

der betreffenden Jahre waren folgende:

	Fehlbetrag RM.	Staatsbeihilfen RM.	Ergebnis ohne Staatsbeihilfen (Fehlbetrag) RM.
1933	rd. 3 500 000	1 600 000	5 100 000
1934			
Ueberschuß	877 000*)	3 870 000	3 000 000
1935	741 000	1 787 000	2 550 000
1936	79 300	819 000	900 000
1937			
vorausf.	100 000	—	100 000

*) Der Ueberschuß 1934 ist zufällig entstanden infolge einiger größerer Einnahmen am Schlusse des Rechnungsjahres und durch Ueberschneidung der Rechnungsjahre.

c) Dazu kommen die Ausgabereste

(abzüglich der Hälfte der Einnahmereste).

1933	rd. 1 610 000
1934	rd. 884 000
1935	rd. 403 000
1936	rd. 727 000
1937	rd. 300 000 voraussichtlich.

Die hohen Kassenreste am Schlusse der einzelnen Rechnungsjahre lassen die schwierige Kassenlage erkennen, die infolge der hohen Wohlfahrtslasten noch nicht behoben ist.

d) Der Zuschußbedarf für das Wohlfahrtswesen beträgt nach den Jahresrechnungen:

	für die Wohlfahrtserwerbslosen	für das Wohlfahrtswesen insgesamt
1933	rd. 3 237 000	5 346 600
1934	„ 3 280 000	5 417 000
1935	„ 2 684 000	4 782 000
1936	„ 2 465 000	4 572 000
1937	Soll rd. 2 157 000	4 594 000
1938	„ „ zusammengefaßt:	3 550 000

(ohne Gesundheitswesen pp.)

Die Zuschüsse für das Wohlfahrtswesen sind also nur schleppend zurückgegangen und haben mit 3,5 Millionen Mark immer noch eine so enorme Höhe, daß 36,87 Prozent der Reinausgaben des Haushaltsplanes auf die Fürsorgeausgaben entfallen. Zu den Fürsorgelasten kommen die Lasten aus dem Schuldendienst.

e) Die Schulden

betrugen:

Ende 1932	rd.	24 194 000 RM.
„ 1933	„	25 752 000 RM.
„ 1934	„	29 715 000 RM.
„ 1935	„	**30 170 000** RM.
„ 1936	„	**19 901 000** RM.
		(Senkung in Auswirkung der Sanierung)
„ 1937	„	**18 085 000** RM.
		(Senkung in Auswirkung der Sanierung)

Der Haushaltsausgleich

war im Rechnungsjahr 1938 insbesondere aus folgenden zwei Gründen noch nicht möglich:

1. Infolge der hohen Belastung mit Fürsorgeausgaben, die insgesamt 36,87 Prozent der Reinausgabe ausmachen,
2. infolge des hohen Schuldendienstes (Verzinsung und Tilgung), der einschl. Abführung an die gesetzlich vorgeschriebene Tilgungsrücklage 14,32 Prozent der Reinausgabe beträgt.

Diese beiden Posten allein machen **51,19 Prozent der Gesamtausgabe** aus.

Im Anschluß an diese Uebersicht behandelte der Oberbürgermeister die wesentlichen Mehrausgaben (vorwiegend Bau- und Neuanschaffungsvorhaben) gegenüber dem Haushaltsplan 1937, die wir bereits mitgeteilt haben, und schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß man zwar die Entwicklung des Jahres 1938 nicht voraussagen könne, daß man aber

die berechtigte Hoffnung habe, daß der Etat am Ende des Jahres ausgeglichen sein werde.

Nach dem Oberbürgermeister sprach der Kämmerer,

Bürgermeister Meyerhoff

Er ging zunächst kurz auf die ungeheure Arbeit ein, die mit der Umstellung des Haushaltsplanes auf das neue Muster und die Umrechnung der alten Etatsposten auf die durch Zergliederung entstandenen neuen verbunden war, und dankte dafür öffentlich dem Stadtamt 70 und insbesondere Stadtoberinspektor Wahn. Die neue Form des Haushaltsplanes solle es u. a. auch ermöglichen, die Haushaltspläne verschiedener Gemeinden miteinander zu vergleichen. Das werde zweifellos durch die neue Fassung erreicht, doch sei infolge der Kürze der Zeit noch manche Frage ungeklärt geblieben und von den Gemeinden nach eigenem Gutdünken gelöst worden, so daß die nächsten Jahre noch manche Aenderungen bringen würden. In materieller Hinsicht bringe der Haushaltsplan eine völlige Umstellung in der finanziellen Basierung der Gemeindearbeit durch die Realsteuerreform. Nachdem im vorigen Jahre als erster Teil die Gewerbesteuerreform durchgeführt worden sei, sei in diesem die Grundsteuerreform hinzugetreten. Die Gewerbesteuer- und die Grundsteuer seien jetzt neben der Bürgersteuer und einigen kleinen Steuern die Haupteinnahmequelle der Stadtverwaltung. Daher interessiere besonders die

Frage der Zuschläge zu den Realsteuermeßbeträgen.

Eindeutig besage darüber eine Anweisung der Regierung, die neuen Zuschläge seien so zu bemessen, „daß insgesamt kein höheres Aufkommen eintritt, als nach altem Recht eintreten würde". Die Stadtverwaltung habe dementsprechend auch die Steuersätze festgesetzt. Bei der Gewerbesteuer seien sie mit 250 bzw. 1200 Prozent dieselben geblieben wie im Vorjahre. Bei der Grundsteuer habe man sie auf 140 und 260 Prozent festgesetzt. Wenn auch damit das Gesamtergebnis dasselbe bleibe, so ergäben sich doch für den einzelnen Steuerzahler teilweise sehr beträchtliche Veränderungen nach oben oder unten. Deshalb habe die Regierung soeben eine Verordnung über Milderungsmaßnahmen erlassen, die sehr wesentliche Erleichterungen für Grundstücke bringe, die auch bisher schon steuerlich bevorzugt waren, vor allem für den älteren, neueren und neuesten Neuhausbesitz. Außerdem sehe sie allgemeine Erleichterungen vor, wenn die Steuer bestimmte Sätze des Vorjahres übersteigt.

Ungewiß, so fuhr der Kämmerer fort, sind die Einnahmen aus den Reichssteuerüberweisungen des Finanz- und Lastenausgleichs, aber es ist zu erwarten, daß wir, weil nicht mehr das örtliche Aufkommen, sondern Steuerkraft und Kinderzahl zugrundegelegt werden sollen, relativ gut abschneiden werden. Dagegen werden die Einnahmen aus dem Gas- und Elektrizitätswerk zurückgehen, weil wir verbrauchsfördernde Tarife einführen müssen, was nur unter Verminderung der Finanzzuschläge möglich ist.

Was die Ausgabeseite des Haushaltsplanes anbelangt, so sind wir an die Ausgabesätze des Haushaltsplanes 1934 gebunden. Wo wir darüber hinausgegangen sind, hat der Regierungspräsident die Mehrausgaben bewilligt bis auf 20 000 Reichsmark, die beim Straßenbau gekürzt sind (dennoch sind hierfür noch 10 000 Reichsmark mehr vorgesehen, als im Vorjahr).

Ueber die auf Grund der Besprechungen mit dem Regierungspräsidenten und sonstiger Zusätze eingetretenen Veränderungen des Haushaltsplanes liegt Ihnen eine Liste vor, aus der hervorgehoben werden soll: eine Erhöhung der Ausgaben für die Staatsjugend um 3500 RM., Mittel für eine dritte Arztstelle beim Gesundheitsamt (Verlangen des Ministers) 5400 RM. (für ¾ Jahr), Zuschüsse an Kinderreiche für Siedlungszwecke 3000 RM., und für Mietbeihilfen (auf Grund neuer Bestimmungen erhalten alle diejenigen Personen Mietbeihilfen, die bislang Hauszinssteuerermäßigung genossen) weitere 80 000 RM. Andererseits wurden Einnahmeerhöhungen (z. B. bei einzelnen Steueransätzen) und Ausgabekürzungen vorgenommen (z. B. sind jetzt eingesetzt für Verkehrsschilder und Absperrketten statt 5400 3300 RM., für Straßenbau statt 27 000 21 000 Reichsmark, für Radwege statt 27 000 21 000 RM., die Anschaffung einer Bürgersteigwalze für 6800 RM. ist gestrichen.) Auf diese Weise ist aus dem ursprünglichen Fehlbetrag von 688 755 ein Fehlbetrag von 661 614 RM. geworden. Dieser erhöht sich noch um 900 RM., die auf Grund der Haushaltsvorbesprechung für den Schwimmunterricht an der Oberschule für Jungen eingesetzt werden, so daß der Haushaltsplan 1938 mit

662 514 RM. Fehlbetrag

abschließt. Wir sind noch auf einige Jahre in unserer Bewegungsfreiheit stark gebunden durch unsere Wohlfahrtslasten sowie den Zins- und Tilgungsdienst. Doch können wir abschließend feststellen, daß dieser Haushaltsplan auch schon im Entwurf einen wesentlichen Fortschritt gegenüber dem des abgelaufenen Jahres aufweist und daß er deutlich die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung, die auch Herne genommen hat, widerspiegelt. Im vorigen Jahre konnten wir nicht übersehen, wie weit der damals sehr erhebliche Fehlbetrag sich verändern würde. In diesem Jahre aber

haben wir die berechtigte Hoffnung, daß es gelingen wird, im Laufe des Haushaltsjahres den jetzt noch ausgewiesenen Fehlbetrag beträchtlich herunterzudrücken oder ganz zum Verschwinden zu bringen.

Das wird allerdings wesentlich von den Reichssteuerüberweisungen abhängen.

In der nun folgenden Aussprache erklärte Ratsherr Buchholz, man habe sich in der Vorbesprechung zwei Stunden lang über den Haushaltsplan unterhalten, so daß sich jetzt weitere Worte seitens der Ratsherren erübrigten. Worauf er aber noch hinweisen möchte, sei der Ausbau der Forellstraße, der schlechtesten Straße in ganz Herne. Wenn die Mittel zum Straßenbau von der Regierung gekürzt worden seien und daher der Ausbau dieser Straße vielleicht wieder nicht möglich sei, dann solle man wenigstens einen gut passierbaren Wegstreifen für Fußgänger und Radfahrer anlegen. Stadt. Baurat Voß erwiderte, daß bisher alle Versuche, die Forellstraße auszubauen, gescheitert seien. Die Hafenbetriebsgesellschaft, der gerade das schlechteste Straßenstück gehöre, wolle sich nicht an der Legung einer Kanalisation beteiligen. Im neuen Notstandsprogramm sei daher wenigstens eine provisorische Befestigung vorgesehen gewesen, da aber 12 000 RM. für das Notstandsprogramm gestrichen worden seien, wisse er nicht, was geschehen werde. Er hoffe aber, eine kleine Befestigung vornehmen zu können. Allerdings bitte er die Anlieger und Gartenbesitzer, nicht durch Kohlstrünke und andere faulende Gartenabfälle die Straße noch schrecklicher zu machen.

Damit war die Haushaltsberatung abgeschlossen, und der Oberbürgermeister wird nun folgende

Haushaltssatzung

für das Rechnungsjahr 1938

erlassen:

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 wird im ordentlichen Haushaltsplan

in der Einnahme auf 10 557 761 RM.
in der Ausgabe auf 11 220 275 RM.

und im außerordentlichen Haushaltsplan

in der Einnahme auf 1 392 300 RM.
in der Ausgabe auf 1 392 300 RM.

festgesetzt.

Die Steuersätze (Hebesätze) für die Gemeindesteuern,

die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt:

1. Grundsteuer:
   a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe — Hebesatz: **140 v. H.**
   b) für die Grundstücke — Hebesatz: **260 v. H.**
2. Gewerbesteuer:
   a) nach dem Gewerbeertrage und dem Gewerbekapital — Hebesatz: **250 v. H.**
   b) Lohnsummensteuer — Hebesatz: **1200 v. H.**
3. Zweigstellensteuer:
   3 Zehntel erhöhte Hebesätze zu 2a und 2b = zu 2a Hebesatz: **325 v. H.**, zu 2b Hebesatz: **1560 v. H.**
4. Bürgersteuer — Hebesatz: **500 v. H.**

Der Höchstbetrag der Kassenkredite,

die im laufenden Rechnungsjahr zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Gemeindekasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 200000 RM. festgesetzt. In diesem Höchstbetrage sind keine Kassenkredite enthalten, die auf Grund früherer Ermächtigungen aufgenommen und noch nicht zurückgezahlt sind.

Der Gesamtbetrag der Darlehen,

die zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplans bestimmt sind, wird auf 150 000 RM. festgesetzt. Er soll nach dem Haushaltsplan für folgende Zwecke verwendet werden:

1. An Baugenossenschaften zur Errichtung von Volkswohnungen 100 000 RM.
2. Uebernahme von genehmigungspflichtigen Schulden aus Grundstücken, die im Wege der Zwangsversteigerung zur Vermeidung von Verlusten angesteigert werden, 50 000 RM.

Der 2. Punkt der Tagesordnung betraf die

Liste VI der über- und außerplanmäßigen Ausgaben zum Haushaltsplan 1937.

Bürgermeister Meyerhoff wies auf die wichtigsten Posten dieser Liste hin, deren Abschluß eine Mehrbelastung des Haushaltsplanes von 31 270 RM. ergibt. Erwähnt seien von den Posten 13 750 RM. Nachzahlung von Ruhegehalt, 11 971 RM. Abführung an Sonder- und Erneuerungsrücklagen, 1000 RM. für die Unterhaltung des Heimes in Stapelage

Bad Driburg Westfalen
Rheuma - Gicht
Nieren - Frauenleiden

Nach den Feiertagen

Stichel- und Stachelverse
von Stichel-Stacheldorn.

1. Vorbei, vorbei!

Vorbei ist nun die Osterfeier,
Die Arbeit stellt sich wieder ein,
Verzehrt sind auch die Ostereier
Und manches Gläschen Bier und Wein.

Die Osterfeuer sind verglommen,
Die Asche hat der Wind verweht,
Die Sonne ist hervorgekommen
Und leuchtend hoch am Himmel steht.

Die Osterkuchen sind verschwunden,
Sie haben sicher gut geschmeckt,
Der Magen hat auch überwunden,
Was man zu viel ihm zugesteckt.

Der Osterhase hat gespendet,
Nun bringt er keine Eier mehr,
So hat das Blättchen sich gewendet,
Er ist jetzt nicht mehr populär.

Vorbei sind nun die Ostertage
Mal wieder hier im Erdental,
Die Zeiten gleichen einer Sage:
Es war einmal, es war einmal.

2. Das Osterwetter.

Zu Ostern war das Wetter klar,
So wie es vorher selten war,
Doch zogen Wolken, schwer und grau,
Vorüber an dem Himmelsblau,
Auch weiße „Lömmer" friedlich zogen,
Da oben an dem Himmelsbogen,
Dazwischen waren blaue Lücken
Am Himmelsdome zu erblicken.

Dann schien die Sonne lieblich-schön
Von oben aus den Himmelshöh'n,
Und um die Zeit nicht zu verlieren,
Ging jeder fleißig mal spazieren.
Wurd' dann der Himmel wieder grauer,
Gab's bald recht lust'ge Graupelschauer,
Und dann fiel auch mal etwas Schnee:
Das war des Wetters ABC,
Das war des Osterwetters Folge.
Bekundet auch durch die Patrouille.

3. Ueberraschung am Dienstagmorgen.

„Gucke, gucke, gucke mal!",
Sagt die Tante Petronal,
„Alles ist ja weit und breit
Wie im Winter zugeschneit.
Gestern war die Welt noch grün,
Und die Blumen sah man blühn,
Heute ist die Welt so weiß..
Wie ein Napf mit dickem Reis."

„Donner, Donner, Doria!
Ist der Winter wieder da?"
So sagt Onkel Petermann
Und sieht sich die Gegend an.
„Ja, das ist tatsächlich Schnee"
Spricht er, und schaut in die Höh',
Und dann sieht er ein Gewimmel
An dem grau verhängten Himmel.

Ja, so kann man hier auf Erden
Ueberrascht und stutzig werden,
Wenn man von dem Frühling schwärmt
Und sich an dem Ofen wärmt,
Wenn man denkt, nun ist's so weit,
Und wenn's plötzlich wieder schneit.
Aber morgens gegen zehn
Sah man schon den Schnee vergehn,
Und dann ging man, patsche, patsch,
Mitten durch den tiefen Matsch.

Ja, so treibt es der April,
Wenn er uns mal foppen will,
Einmal läßt er Nasses fallen
Und dabei den Donner knallen,
Dann sieht er uns freundlich an,
Daß man ihm verzeihen kann.

4. Der April und das Barometer.

Schnurrig ist oft der April,
Wenn er seine Herrschaft führt,
Immer macht er's, wie er will,
Wenn er selbst sich korrigiert.

Prüfend steht der Onkel Peter
Häufig vor dem Barometer,
Manchmal steht der Zeiger hoch,
Aber, leider, er belog,
Manchmal steht er wieder tief,
Und dann geht es doch nicht schief.
Onkel Peter denkt bei sich:
„Hat das Ding den Tatterich?"
Und dann denkt er wieder still:
„Ich versteh', es ist April."

Ja, der Zeiger hat's nicht leicht,
Kommt April in seine Welt,
Wenn das Barometer steigt,
Sagt man oft: „Der Regen fällt".

5. Eine Osterfahrt ins Blaue.

„Heute fahren wir ins Blaue",
Sagte Petermann, der schlaue,
Frau und Kinder und zwei Tanten
Schon zum neuen Wagen rannten,
Und der Vater Petermann
Kurbelte den Wagen an.

Dann sah man das Auto sausen
In der Richtung Recklinghausen,
Weiter ging die Osterfahrt
Durch die frühlingsgrüne Haard,
Und dann fuhr die ganze Sippe
Ueber Haltern an der Lippe,
Bis man an den Stausee kam
Und den Kaffee zu sich nahm.

Vater kam mit drei Paketen:
Kuchen, Torten und Pasteten,
Mutter wußte dann derweilen
Alles richtig einzuteilen,
Tante Paula und Amanda
Fanden's kühl in der Veranda,
Leo, Lieschen, Karl und Klärchen
Glaubten aber an ein Märchen.

Nach der Stärkung ging's dann weiter,
Alle waren froh und heiter,
Weiter durch das Münsterland,
Dann und wann mal durch den Sand.
Da kam aber dem Motor
Diese Gegend komisch vor,
Er fing deutlich an zu knurren
Und zu mucken und zu murren,
Er fing merklich an zu hinken,
Denn er wollte auch mal trinken,
Nun, dann wurd' sein Bauch gefüllt
Und der Durst damit gestillt.

Heimwärts ging's dann über Wanne.
Da kam eine kleine Panne,
Und der Vater Petermann
Sah sich mal den Schaden an.
Darauf mußten seine Lieben
Mal den Wagen etwas schieben,
Bis er wieder Leben kriegte,
Und nun Schluß mit der Geschichte.

Doch bemerkt sei nebenbei,
Es war nachts so gegen zwei,
Als man Herne dann erreichte,
Wie die Uhr am Bahnhof zeigte.

6. Das neue Schuljahr fing an.

Am Mittwoch, als der Tag begann,
Da fing ein neues Schuljahr an
Für alle Mädchen und die Knaben,
Bis sie der Jahre vierzehn haben,
Und dann für jene hier auf Erden
Die sechs schon sind und bald es werden.

Beim Kinde zeigt sich das Genie
Zuweilen schon beim kleinen i,
Das Lernen wird ihm immer leicht,
Verständnis es für alles zeigt,
Und was der Lehrer lehrt und fragt,
Nur selten solch ein Kind versagt.
Mitunter aber währt es länger
Bei einem kleinen Schulanfänger,
Bevor er alles das begreift,
Was ihm da um die Nase pfeift.
Doch nur Geduld, denn der Verstand
Steht oft vor einer Scheidewand,
Bis dann zuletzt der kleinste Wicht
Auch dieses Hindernis durchbricht.
Der Lehrer lehrt und unterrichtet,
Was dunkel ist, er hell belichtet,
Er klärt in einem Jahreslauf
Den Geist der Kinder weiter auf,
Er fördert dabei den Verstand,
Er weckt den Sinn fürs Vaterland,
Er zeigt, was in der Welt geschieht,
Und singt mit ihnen manches Lied.
Der Lehrer aber auch erzieht,
Er wirkt aufs Herz und das Gemüt,
Er weckt den Geist für die Natur,
Für all' die Schönheit auf der Flur,
Er zeigt den Kindern Ideale,
Die wirkten hier im Erdentale,
Bereitet sie fürs Leben vor
Und hebt den Geist zur Kraft empor,
Damit sie später hier auf Erden
Auch etwas können und was werden.

(das Amt für Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Süd, als Mieter hat hier größere Um- und Ausbesserungsarbeiten vorgenommen und eine neue Wasserpumpe eingebaut, die Stadt Herne hat dazu einen Zuschuß gegeben), 800 RM. für den Gastwirtschaftsbetrieb in Stapelage (dort ist der Umsatz gestiegen und erfordert bei entsprechenden Mehreinnahmen höhere Ausgaben für Anschaffungen) und 8143 RM. Zuführung von Zinsen an die Rücklagen.

Der 3. Punkt betraf eine neue

Ortssatzung betr. Friedhofsordnung.

Es handelt sich hier um die Anwendung einer Mustersatzung, die durch Ministerialverfügung vorgeschrieben worden ist. Die Herner Ortssatzung enthält nur kleine örtlich bedingte Aenderungen der Mustersatzung, die vom Regierungspräsidenten genehmigt worden sind.

Vom Gemeinnützigen Bauverein für das ehem. Amt Sodingen

besaß die Stadt Herne Genossenschaftsanteile, die später aufgekündigt wurden, weil die Stadt an solchen Unternehmen nicht mehr beteiligt sein darf. Der Bauverein kann aber die geschuldeten 6600 RM. nicht zurückzahlen. Sie sollen ihm gegen 4 Prozent Zinsen und 2 Prozent Tilgung belassen werden, wofür der Stadt zugesichert wird, zwei von ihr bestimmte Genossen in den Vorstand zu nehmen.

Zum Schluß trug Oberbürgermeister Meister eine Anregung des Museumsleiters Brandt vor, wonach der Alte Markt eine sinnvollere Bezeichnung erhalten und

„Haranniplatz"

(der Ton liegt auf dem ersten a) genannt werden soll, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß er mit seiner alten Kirche und dem Friedhof der Mittelpunkt des alten Dorfes und Kirchspiels Herne war, dessen ältester urkundlicher Name Haranni ist. Unter dem Platznamen soll ein Schild angebracht werden, das in kurzen Worten auf die Bedeutung des Platzes und seines Namens hinweist. Dieser Vorschlag fand allgemeine Billigung.

Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt, es schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung an.

Aus und für Herne

Zum Sonntag

In einem Anfall von Zorn hatte der Winter noch einmal Kehrt gemacht und wollte mit Schnee und windigen Gebärden das frische, frühlingsfrohe Lächeln landauf, landab vertreiben. Unterm neuen Laub galt uns nichts der tückische Streich, und der Bauer — Gottes weiten Fluren mit Herz und Seele am nächsten — kannte ohnedies keine Verdrießlichkeit. Er hatte den erdnahen Ruf zu gesegneter Arbeit trotz allem vernommen aus dem dampfenden Boden drunten und aus vertrauender Hoffnung, die ihn nie betrogen.

Und die Zeit war erfüllt wie alle Jahre, die Hochzeit der Saat unterm Himmelsblau, bestickt mit freundlich-silbernem Gewölk. Bedächtig befuhren nun Gespanne die Aecker auf und nieder, jeder Bauer auf seinem eigenen Land, und in wenig Tagen war Mutter Erde bereit zum Empfang neuen Lebens. In Gottes andächtig-stillem Gewölbe tirilierten die Lerchen in reiner Sonnenflut, und mit weitem Schritt und freiem Schwung, mit vollem Griff, das Säetuch um die Schulter geknüpft, streute der Landmann die grüngoldene Kornsaat in die breiten Fruchtgänge gottergebener Erwartung.

Er verrichtete sein Werk, wie es die Väter taten, und dann betete er um die gütige Hand der Vorsehung, es leben und blühen zu lassen, ihm das Glück der Reife nicht zu versagen. So ist er jetzt durchdrungen von Aufgang und Niedergang der Tage, von Vertrauen auf den Segen seiner Arbeit, so daß die frühe Dorfglocke ihn schon draußen findet, das erste Keimen zu belauschen, und daß der Abend am Tisch der Seinen endet in ergebenem Bereden einer guten Ernte.

So eilen die Wochen in wechselndem Spiel fallenden Regens, strahlend wärmenden Lichtes, und es gedeiht die Saat. Jeder Tag jetzt schenkt dem, der gut gesäet, nun neue Freuden. Bald werden die jungen Halme sich wiegen im lauen Ackerwinde, und des Säemanns Gemüt wird heiter sein, gleich seiner Flur, die in Schönheit steht unter dem weiten Baldachin des Himmels.

Das Bild stellt sich von selber ein und bekommt gerade am Festtage der jungen Menschensaat, dem Weißen Sonntag, tief ergreifenden Sinn: Unser Erdenwandel sei wie sorglich bestelltes Saatfeld! Auf dem Grunde unserer Seele klingt stets zu rechter Zeit, wohl vernehmlich, das Gebot der guten Stunde. Erhöre es, auch wenn Wolken schwächlichen Kleinmuts den Pfad dir trüben zu tapferem Entschluß! Bestelle deinen Acker jederzeit in Gottvertrauen mit bester Saat des Wollens und Vollbringens! Dein Schaffen begleiten die kleinen wie die großen Freuden des Gelingens, und die Ernte wird dich übervoll beglücken mit den goldenen Garben gern erfüllter Pflicht, guten Gewissens und heiteren Sinnes.

* * *

76 Herner Landjahrjungen

traten die Fahrt in die ostpreußischen Lager an.

Gestern morgen gegen 10 Uhr sah man die Herner Landjahrjungen, die in die ostpreußischen Lager kommen, in Begleitung ihrer Eltern und Geschwister mit Gepäck zum Herner Hauptbahnhof wandern. Den Eltern merkte man es an, daß es ihnen schwer fiel, sich von den Jungen, die 14 Jahre lang nur das Elternhaus kannten, zu trennen. Dafür waren die Gesichter der Landjahrjungen um so fröhlicher, unbekümmerter und erwartungsvoller. Es ging ja in die unbekannte und schöne deutsche Ferne, nicht allein, sondern gemeinsam mit vielen anderen Kameraden aus Herne. Am Bahnhof wurden die Jungen von Sachbearbeiter Hilse vom Herner Schulamt und den Landjahr-Lagerführern erwartet. Nachdem alle aufgerufen und eingeteilt worden waren, gab es noch einen herzlichen Abschied der Jungen von ihren Eltern und Geschwistern, wobei letzte Wünsche und Ermahnungen ausgesprochen wurden, dann trug der nach Dortmund abgehende Ruhrschnellzug 10.13 Uhr die 76 Jungen davon, um sie in Dortmund an den dort mit den Landjahrjungen anderer Städte bereits besetzten Sonderzug nach Ostpreußen abzuliefern. Mögen sie alle eine gute Fahrt haben.

Für die heute nach den schlesischen Landjahrlagern abfahrenden Mädel gab es gestern nachmittag noch eine kurze Besprechung mit deren Eltern, die zufriedenstellend für die Elternschaft, das Schulamt und die Landjahrlager-Führerinnen verlief.

Die Herner Sänger unterwegs zur Reichshauptstadt

Am Herner Hauptbahnhof gab es gestern abend gegen 22 Uhr trotz des Regens, der unfreundlich herniedertropfte, fröhliche Abschiedsszenen. Unsere 150 Herner, die sich an der westfälischen Sängerfahrt nach Berlin beteiligten, rückten mit kleinem Gepäck und in Begleitung ihrer Angehörigen oder zurückbleibenden Sangesbrüder zur Abfahrt an. Es war ja nur ein Abschied für drei Tage, trotzdem fehlten die guten Wünsche und Ermahnungen nicht. „Sei solide" rief die eine Stimme zum Zugfenster hinauf. „Legt Ehre für uns Herner Sänger ein," mahnte ein anderer. „Schmier dir die Kehle nicht allzuviel mit Berliner Weißen", sagte ein dritter und erhielt die Antwort: „Ach, das labbrige Zeug, es geht nichts über westfälisches Bier!" Die Abfahrenden wußten auch ohne diese Anzapfungen, was sie zu tun haben, um die Berliner vom strahlenden Glanz der Herner Sängerstimmen zu überzeugen und zu begeistern. Mit Befriedigung hörten wir daher, als sich der Zug um 22.13 Uhr in Bewegung setzte, um die Sänger dem Dortmunder Sonderzug zuzuführen, den Ruf: „Wir bringen Pfundskritiken mit!"

* * *

Heute Bunter Abend der NSV.

Weiße Plakate weisen darauf hin, daß heute abend bei Strickmann etwas ganz Besonderes stattfinden wird. Ein „Bunter Abend" zu Gunsten des Hilfswerks „Mutter und Kind" erwartet dort alle Herner Einwohner. Vorzügliche Darbietungen erstklassiger Varietekünstler in Verbindung mit einem der bekanntesten Ansager des Westdeutschen Rundfunks werden dafür Sorge tragen, daß der Abend den vielversprechendsten Verlauf haben wird. Also auf Wiedersehen heute abend bei Strickmann!

* * *

Keine Polizeistunde am 1. Mai

Anläßlich des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes ist die Polizeistunde in der Nacht vom 1. zum 2. Mai 1938 aufgehoben. Sollten sich jedoch Unzuträglichkeiten, insbesondere öffentliche Ruhestörungen ergeben, so sind die Polizeibeamten angewiesen, die betreffenden Lokale sofort zu schließen.

* * *

Entfernt die Plakate!

Eine Bitte an alle Hausbesitzer.

NSG. Die Wahlschlacht ist vorbei. Es war zur Durchführung eine umfangreiche Plakatierung notwendig. Diese Plakate verunzieren jetzt, nachdem eine große Anzahl zerrissen, in Fetzen an den Bäumen und Häusern herunterhängen, die Landschaft. Es ist deshalb notwendig, daß jeder bemüht bleibt, diese Verschandelungen der Landschaft zu beseitigen.

Das Gaupresseamt der NSDAP richtet an die Hausbesitzer die Bitte, von sich aus die Bereinigung der Häuser und Zäune durchzuführen. Unter diesen Plakaten befinden sich eine Menge Führerbilder, die, falls sie von der Witterung nicht gelitten haben, für spätere Verwendungen aufgehoben werden können.

* * *

Achtung! Veranstaltungsring der HJ.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß unsere vierte Veranstaltung auf heute, den 23. April, verlegt worden ist. Die Abfahrt erfolgt pünktlich 18.50 Uhr ab Hirdes. Die Rückfahrt vom Neumarkt in Bochum.

* * *

Heiterer Kammer- und Volksmusikabend der Herner HJ.

am nächsten Mittwoch in der Oberschule für Mädchen.

Am nächsten Mittwochabend veranstaltet die Herner HJ. in Verbindung mit der Herner Privatmusiklehrerschaft im Festsaal der Oberschule für Mädchen einen heiteren Kammer- und Volksmusikabend. Im 1. Teil spielt das Streichquartett Wyduba heitere Quartettsätze von Corelli, Boccherini, Haydn, Mozart u. a., ferner spielen Mitglieder der Spielscharen der HJ fröhliche Tanzformen und Sonatensätze unserer alten Meister in den verschiedensten Besetzungen. Im 2. Teil werden zu Gehör gebracht norddeutsche Volkslieder mit Blockflöte und Gitarrenbegleitung, gesetzt von Gerhard Maaß, schwedische Volksmärsche in gemischter Besetzung, Volkstanzmusiken und moderne Blockflöten-Musik.

* * *

KdF-Sport

Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus.

Am Sonntagmorgen 9 Uhr findet auf dem Westfalenstadion der Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Männer und Frauen statt.

* * *

*** Ernennungen beim Amtsgericht Herne.**

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichts in Hamm i. W. teilt mit: Der Justizwachtmeister a. Pr. Funcke beim Amtsgericht in Herne ist zum Justizwachtmeister daselbst, der außerplanmäßige Gerichtsvollzieher Freund beim Amtsgericht in Herne ist zum Gerichtsvollzieher daselbst ernannt worden.

*** Namensänderung.**

Dem Uhrmachermeister Franz Gbiorczyk, Herne, Roonstraße 19, ist vom Preußischen Regierungspräsidenten die Erlaubnis erteilt, von nun an den Familiennamen Gilbert zu führen.

Verkehrserleichterungen anläßlich des Gastspieles des Circus Busch

in Herne auf dem Schützenplatz v. 29. April bis 1. Mai

Wie bereits mitgeteilt, gastiert der bekannte Berliner Cirkus Busch vom 29. April bis 1. Mai in Herne auf dem Schützenplatz. Aus diesem Anlaß sind folgende Verkehrserleichterungen vorgesehen.

Die Reichsbahn gibt Sonntagsrückfahrkarten für alle Gastspieltage im 35-Klm.-Umkreis aus. Geltungsdauer bis 2 Uhr nachts des darauffolgenden Tages. An den Wochentagen müssen die Fahrkarten mit dem Circusstempel versehen sein.

Bochumer-Gelsenkirchener Straßenbahnen: Linien 8 und 18, Autobusse D und E fahren zum Circusgelände (Schützenplatz). Hinwärts verstärker Verkehr. Nach Vorstellungsschluß stehen Spätwagen bereit.

Straßenbahn Herne — Castrop-Rauxel, Linie B, Haltestelle, Mont-Cenis-Straße. Zu allen Vorstellungen verstärkter Verkehr. Nach Vorstellungsschluß stehen Sonderwagen bereit.

Bestische Kleinbahn: Die Kleinbahn verstärkt auf der Strecke Herne — Recklinghausen ihren Verkehr. Zu und nach den Vorstellungen verstärkter Verkehr.

Der Feuerreiter,

die gern gelesene illustrierte Wochenschrift, wird den Bestellern mit der heutigen Ausgabe des Herner Anzeigers ins Haus gebracht.

Neue Kurse des Reichsmütterdienstes beginnen

In der nächsten Woche beginnen in der Mütterschule, Kaiser-Wilhelm-Straße 37b, die neuen Kurse. Folgende Kurse werden in der Zeit von Anfang Mai bis Ende Juli durchgeführt:

Kochkursus für Anfänger,
Kochkursus für Fortgeschrittene,
Nähkursus für Anfänger,
Nähkursus für Fortgeschrittene,
Säuglingspflege und Kleinkinderpflege,
Kinderbeschäftigung — Kindererziehung,
Häusliche Krankenpflege,
Heimgestaltung und Volksbrauchtumspflege.

Die Kurse finden einmal in der Woche statt (Dauer zwölf Wochen) oder zweimal in der Woche (Dauer sechs Wochen). Es werden Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse eingerichtet. Die Grundgebühr für jeden Kursus beträgt 3,— M. und 25 Pf. Versicherungsgebühr. Die Kochgelder betragen 35 und 50 Pf. pro Abend.

Aus dem Inhalt der Kurse.

Hauswirtschaftskurse: Kochen.

Der Kochkursus für Anfänger vermittelt die ersten Kochkenntnisse, gibt Belehrungen über zweckmäßige Ernährung, verbunden mit praktischem Kochen nach neuzeitlichen Gesichtspunkten. Im Kochkursus für Fortgeschrittene werden die vorhandenen Kenntnisse erweitert und vertieft.

Hauswirtschaftskurse: Nähen.

Im Nähkursus für Anfänger zeigen wir richtiges Stopfen und Flicken, Anfertigung einfacher Wäschestücke, vielseitige Verzierungsmöglichkeiten. Im Kursus für Fortgeschrittene nähen wir Wäsche (Nachthemd, Sporthemd), Kinderkleider, einfache Hauskleider und Blusen.

Säuglings- und Kleinkinderpflege.

In diesem Kursus werden folgende Themen behandelt: Die werdende Mutter (Lebensweise, Ernährung, Kleidung), Vorbereitung für das zu erwartende Kind, Zusammenstellung einer Säuglingsausstattung, Pflege des Neugeborenen, natürliche und künstliche Ernährung, Herstellung von Beikost und Milchmischungen, Ernährung des Kleinkindes, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes, Säuglings- und Kleinkinderkrankheiten.

Kinderbeschäftigung und Kindererziehung.

Beschäftigung des Kindes, Herstellen von einfachem Spielzeug, Basteleien aus wertlosem Material, Gegenüberstellung von gutem und schlechtem Spielzeug, Mittel und Wege der Erziehung, Erziehungsschwierigkeiten, von Festen und Feiern im Familienkreis.

Häusliche Krankenpflege.

Aus dem Inhalt: Die Frau und Mutter als Hüterin der Volksgesundheit, praktische Kenntnisse für richtige Körperpflege, Ernährung, Kleidung, Wohnung, die schädigenden Einflüsse der Volkskrankheiten, übertragbare Krankheiten, häusliche Unfälle und erste Hilfsmaßnahmen, die Frau und Mutter als die berufene Pflegerin der Familie in Krankheitstagen.

Heimgestaltung und Volksbrauchtumspflege.

Unsere Wohnung, unser Heim, über Möbel, Tapeten, Gardinen, Lampen, Teppiche, Wandschmuck, täglichen Hausrat, über selbstangefertigte Decken und Kissen, Feste und Feiern im Familienkreis.

Alle diese Kurse beginnen in der nächsten Woche. Anmeldungen zu diesen Kursen werden jeden Morgen in der Geschäftsstelle der Mütterschule angenommen (außer Samstags).

Die Mütterschulungskurse sind nicht nur für junge Mädchen und Bräute eingerichtet, sondern sie wenden sich auch an die erfahrenen Hausfrauen. Darum: Mädchen und Hausfrauen, besucht die Kurse der Mütterschule, denn die Mütterschule will allen Mädchen und Frauen helfen, ihre vielseitigen Aufgaben als Frau und Mutter im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung zu erfüllen!

Am Montag, dem 25. April, abends 19.30 Uhr, findet eine Vorbesprechung für die Koch- und Nähkurse in der Mütterschule, Kaiser-Wilhelm-Straße 37b, statt. Anmeldungen werden am gleichen Abend noch angenommen.

Dienstag um 16.30 Uhr und 19.30 Uhr findet die Vorbesprechung für den Säuglingskursus statt. Auch zu diesen Kursen werden noch einige Teilnehmerinnen angenommen.

Die Kurse Häusliche Krankenpflege und Heimgestaltung beginnen erst Mitte Mai.

Ausgabe der Fettscheine an arbeitende Volksgenossen

Die Fettverbilligungs-, Margarinebezugs- und Zusatzscheine für Volksgenossen mit geringerem Lohn werden an folgenden Tagen ausgegeben:

Herne-Nord:	Dienstag,	26. 4., 8—12, 15—17½ Uhr,
Herne-Mitte:	Donnerstag,	28. 4., 8—12, 15—17½ Uhr,
Herne-Alt:	Freitag,	29. 4., 8—12, 15—17½ Uhr,
Sodingen:	Dienstag,	26. 4., 8—12, 15—17½ Uhr,
Holthausen:	Donnerstag,	28. 4., 8—12, 15—17½ Uhr,
Börnig:	Freitag,	29. 4., 8—12, 15—17½ Uhr.

Neuanträge: nur Mittwoch, 27. 4., 8—12 Uhr.

Ausgabestelle für Herne: Kath. Gesellenhaus; für Sodingen, Holthausen und Börnig: Peter- und Paul-Schule.

An Ausweisen sind Familienbuch, Lohn- und Einkommennachweise für sämtliche im Haushalt lebenden Familienangehörigen vorzulegen.

Die Ausgabezeiten sind unbedingt einzuhalten. Wer an anderen Tagen kommt, muß zurückgewiesen werden. Dies wird streng durchgeführt.

Die Empfangsberechtigten müssen die Fettscheine selbst abholen. Wenn ausnahmsweise ein anderer Familienangehöriger damit beauftragt wird, ist die Vollmacht des Empfangsberechtigten vorzulegen.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Scheine sofort den Verkaufsstellen vorzulegen sind.

Mit „Onkel Willi" in die Werkpausenfröhlichkeit

Gemeinschafts-Werkspause der Firmen B. Halstrick und F. Kleine.

Gestern mittag übertrug der Reichssender Köln aus der Werkshalle der Firma Viktor Halstrick, Gruben-, Feld- und Industrie-Bahnwerk, die in Gemeinschaft mit der Metallwarenfabrik Franz Kleine, Herne, veranstaltete Werkspause. Wie uns aus Hörerkreisen hinterher versichert wurde, hat diese Sendung allgemein gefallen. Es waren daran beteiligt die NSG. „Kraft durch Freude" des Großkreises Herne—Castrop-Rauxel, die mit dem Betriebsobmann Luce die Organisation sorgfältig vorbereitet hatte, der Gaumusikzug unter der meisterhaften Leitung von Musikzugführer Emil Kühl, der Werkschor der Firma B. Halstrick und der ebenfalls von Kühl geleitete Mädchenchor der Firma Franz Kleine.

Die Werkshalle war mit den Farben der Bewegung würdig ausgeschmückt, Gartenstühle standen für die vielen Werksangehörigen von Halstrick, die Mädel der Firma Kleine sowie die Gäste bereit. Im Rücken der Werkshalle, die von einer Kleinbahnschienenspur durchzogen war, sah man Schienen und Bleche für die Werkserzeugnisse aufgestapelt. Gewaltige Maschinen füllten die rückwärtige große Arbeitshalle. Ein Gedröhn und Gehämmer füllte noch kurz vor Beginn die Stätte, wo die Gemeinschaftssendung steigen sollte, dann verstummten die Geräusche allmählich. In blauen Arbeitskitteln rückten die Dreher, Nieter, Schweißer, Stanzer und anderen Gefolgschaftsmitglieder heran, und dann kamen auch in schlichten Arbeitskleidern die vielen Mädel der Firma F. Kleine. Der Gaumusikzug hatte auf einem Podium Platz genommen, und Willi Platt, kurz „Onkel Willi" genannt, der Mann mit dem goldigen Optimismus, dem die Superlative nur so aus dem Aermel fallen, gab die letzten Instruktionen vor den beiden Mikrophonen, während in einer Seitenhalle der Rundfunkwagen mit seinem techn. Personal die Sendevorbereitungen traf.

Vorher hatte Kreisobmann Krumbholz von der DAF den Arbeitsjubilaren der Firma B. Halstrick, dem Meister Josef Kober für 40jährige Dienste und dem Stanzer Albert Hanz für 25jährige treue Dienste je eine eingerahmte Ehrenurkunde mit den Unterschriften von Dr. Ley und Gauobmann Ernst Stein überreicht, eine Ehrung, die im Laufe der Sendung von „Onkel Willi" auch den Hörern mitgeteilt wurde.

Punkt 12 Uhr tutete die Sirene, es war der mitteugerechte „Gongschlag" für den Beginn. „Onkel Willi" als Ansager teilte den Hörern mit, wo man sich befand, ließ sich von den Anwesenden bestätigen, daß man die rechte Werkspausenstimmung mitgebracht habe, nahm den Gaumusikzugführer Emil Kühl mit seinen Breslauer Vergeßlichkeiten ein wenig hoch, und dann stieg der „Von-der-Tann-Marsch". Die Blasmusiker waren in bester Stimmung und holten sich für die flotte Wiedergabe des Marsches den ersten Beifall. „Onkel Willi" schilderte dann seine Eindrücke von der Fabrik Halstrick mit ihrem Gedröhne und Gehämmer, kennzeichnete die schwere Arbeit ihrer Männer und widmete dann der Metallwaren optischer Art wie Brillenetuis usw. herstellenden Fabrik Kleine seine Aufmerksamkeit, wobei es ihm deren Mädel nicht wenig angetan hatten. Sehr gut brachte der Halstricker Werkschor darauf unter Leitung seines Arbeitskameraden Alexander Cisielski das „Westfalen-Marschlied" von Georg Nellius zu Gehör. Die Ansage grüßte durchs Mikrophon die Arbeitsinvaliden sowie die kranken und die beim Arbeitsdienst und bei der Wehrmacht weilenden Arbeitskameraden. Dem „Indra-Marsch" von Flotow, gespielt vom Gaumusikzug, folgte das Werkspausenlied „Wenn wir marschieren", das als schöne Volksliedweise allen gefiel. Mit Genuß hörte man darauf, unter gedämpfter Begleitung der Blasmusik, den Mädchenchor der Firma F. Kleine, den „Onkel Willi" die Zusammenfassung von Anmut, Schönheit und Grazie nannte, das Volkslied „Das trotzige Dirndl" singen. Da saß Klang und Rhythmus drin. Nach dem „Tokayer"-Erlebnis „Onkels Willis" erklang der Garde-Kurassier-Marsch „Erbprinz von Sachsen-Meiningen" des Gaumusikzuges. Eine nette Einlage war, als „Onkel Willi" dem verdutzten Arbeitskameraden Stevens die Postkartengrüße seiner Frau aus dem Krankenhaus in Balve vorlas und ihn dann aufforderte, durch das Mikrophon Gegengrüße auszusprechen. Daß Rudi Menke als Arbeitsdienstler verhindert war, sein beabsichtigtes Akkordeonsolo vorzutragen, war bedauerlich, aber die Grüße aus Herne werden ihn sicher erfreut und versöhnt haben. Mit Beifall nahmen die Werksangehörigen beider Firmen „Onkel Willis" Mitteilung entgegen, daß die Gefolgschaftsführer B. Halstrick und F. Kleine je einen namhaften Betrag für Auslosung von KdF-Fahrten gestiftet hatten. Der Werkschor trug „Der Wagen rollt" von Höhne sehr präzis und dynamisch bewegt vor. Pauls Höhenkrazelei im Sauerland und sein Brillenverlust wurde mit Laune von Onkel Willi verraten. Die beiden Walzer „Haremsliebe" und der „Ingeborgwalzer" rief beide Geschlechter auf den Tanzboden von Stein, wo man zwischen den Schienenspuren und Weichen geschickt sich im Takte zu wiegen verstand. Mit Beifall begleitet wurde die Ueberreichung eines Blumenstraußes durch ein Mädel an Musikzugführer Kühl und die Uebermittlung von Grüßen des Gauobmanns Stein, der wegen Einrückens zu einer militärischen Uebung am Erscheinen verhindert war. Lustig erklang die essäßische Volksweise „Heissa Katreinerle" des Mädchenchores und der Blasmusikbegleitung. Nachdem „Onkel Willi" Halstricks Betriebsführer Müller mit seiner „Wanderlust" gewürdigt hatte, folgte mit dem Josef-Wagner-Marsch der Ausklang dieser anregenden Werkspause, welche mit Sirenenton und allgemeinem „Ooh" schloß und die Erwartungen restlos erfüllt hat.

Wie wir hören, ist eine neue Werkspause im Sommer für die Herner Stadtverwaltung geplant. Sie soll auf freiem Platz, wahrscheinlich auf dem Adolf-Hitler-Platz, stattfinden.

Vom Brukterergau zur Grafschaft Mark

II.

Stammbesitz der Ottonen im Ruhrgebiet.

Die ältere Geschichtsauffassung hat die Beziehung der Grafschaft Ekberts und Cobbos zum Hause der Liudolfinger auch daraus herzuleiten gesucht, daß sie den Stammbesitz der Ottonen in unsere Gegend verlegte. So soll Liudolf in Kappenberg seinen Hauptsitz gehabt haben (trotzdem die auf seinen Besitzungen erfolgte Klostergründung Gandersheim in Braunschweig liegt und er in der Lebensbeschreibung seiner Tochter Hathumod Herzog der Ostsachsen genannt wird). Nach Grevel (Beiträge z. Gesch. v. Stadt u. Stift Essen, Heft 3, S. 4) ist es „nur durch die Stammbesitzungen der sächsischen Kaiser im westlichen Westfalen erklärlich, daß Otto der Große, der Sohn Heinrichs, und überhaupt die Kaiser dieses Stammes mit Vorliebe ihre Reichstage in Duisburg, Steele, Dortmund und Werl hielten", sowie daß sie ihre Töchter im Stift Essen erziehen ließen, wo sie mehrfach das Amt der Aebtissin bekleideten, und daß sie dieses Kloster reich beschenkten. Dabei wird indes übersehen, daß die Frauen des sächsischen Kaiserhauses hauptsächlich in Gandersheim und Quedlinburg erzogen wurden und dort die Aebtissinnenwürde bekleideten. Erinnert sei nur an Ottos I. Tochter Mathilde, an seines Bruders Heinrich Tochter Gerberge, sowie an Ottos II. Töchter Adelheid und Sophia, wie auch Liudolfs Tochter Hathumod schon in seiner Gründung Brunshausen (später nach Gandersheim verlegt) Aebtissin war. Hingewiesen sei auch darauf, daß Liudolf in Brunshausen, Heinrich I. und seine Gattin Mathilde in Quedlinburg, Otto I. und seine Gattin Edgitha in Magdeburg begraben wurden. Leo van de Loo dürfte also im Recht sein, wenn er betont, daß die Heimat der Liudolfinger im Osten Westfalens bzw. gar in Ostfalen gelegen habe und sie in unserer Gegend erst durch Heirat in den Besitz von Gütern gekommen seien. Während aber die ältere Geschichtsauffassung auf eine Mitgift Odas an Ekbert neben Schenkungen Karls des Großen an Ekbert hingewiesen hat, behauptet van de Loo, Ausgangspunkt des Gütererwerbs in Westfalen sei die Heirat Odas mit Liudolf. Diese Oda sei eine Schwester des edlen Sachsen Altfrid, des späteren hochangesehenen Bischofs von Hildesheim, gewesen, der auf seinem Stammbesitz in Essen, dem Hof Astnide, das Frauenkloster gründete. „Wir glauben," schreibt van de Loo, „auf Grund intensivster Quellenforschung die Behauptung wagen zu dürfen, daß bei der Abteigründung Essens durch Altfrid dieser sich über den Hof Astnide mit seinen Geschwistern auseinandersetzte, daß er und seine Schwester Gerswint, die erste Essener Aebtissin, das Gebiet erhielten, aus dem neben Astnide dann nach der Gründung Borbeck, Rienhausen und Eickenscheidt entstanden, daß dagegen Rellinghausen an seine Schwester Rikilt fiel und Ehrenzell an seine Schwester Oda. Ehrenzell kam dann bekanntlich 966 an die Abtei, als Schenkung Ottos I., der ein Urenkel Odas war; denn Oda war die Gattin Liudolfs, des Vaters Ottos des Erlauchten und Großvaters Heinrichs I. Durch diese Verschwägerung des Altfridschen Hauses mit den Liudolfingern kamen diese, aus denen in der Folge das glanzvolle sächsische Kaiserhaus erwuchs, in Beziehung zu Essen, nicht, wie bisher angenommen, weil sie maßgeblich an der Gründung Essens beteiligt waren! . . . Die Liudolfingische Familienstiftung Herzfeld ging diesen 898 902 durch Tausch verloren. Seitdem beginnt die Nutznießung des Essener Aebtissinnenstuhles durch die Töchter des Liudolfinger-Hauses, das ja dann 919 mit Heinrich I. auf den deutschen Königsstuhl kam. Daraus erklärt sich die Tatsache, daß Otto I. zum Ausgang seiner bedeutsamen Hofestagung von 938 das zu Essen gehörige Eickenscheidt-Steele wählte! Hierhin hatte sich inzwischen einer der Schwerpunkte des Familienbesitzes verlagert; denn die Klöster der damaligen Zeit waren gewiß an und für sich zu kirchlichen Zwecken bestimmt, daneben aber doch im wesentlichen wirtschaftlich-politische Stützpunkte der Stifterfamilien. Und hier in Essen war ja das Recht des Stifters auf die verschwägerte Familie der Liudolfinger übergegangen! Daran änderte nichts die Tatsache, daß in Alfrids Bruder Ricdag und seiner Gattin Emhild bzw. in ihren Nachkommen vielleicht noch ein männlicher Stamm des Altfridschen Hauses verblieben sein mag (die späteren Grafen von Werl, die aber wahrscheinlich nur einer weiblichen Linie entstammen)."

Es bleibt auch hier van de Loos Aufgabe, für seine in mancher Hinsicht völlig neuen Auffassungen den Beweis anzutreten. Vor allem widerspricht die Behauptung, Oda sei die Schwester Altfrids gewesen, der bisherigen Ueberlieferung. Hroswitha von Gandersheim nennt Oda die Tochter Billings und Aedas und läßt sie aus einem der vornehmsten fränkischen Geschlechter entsprossen sein,*) während Altfrid doch ein vornehmer Sachse war.

Das sächsische Herzogtum.

Es bleibt also als einzig sicheres Ergebnis, daß die Liudolfinger in Sachsen das angesehenste Geschlecht waren und sich zu einer führenden Stellung aufschwangen. Wenn es auch strittig ist, ob schon Liudolf wirklich als Volksherzog anzusprechen war,**) so ist doch sicher, daß sein Sohn Otto (der Erlauchte) und nach ihm sein Enkel Heinrich in der Tat als Volksherzöge in Sachsen walteten. Allerdings traten in der Folgezeit die Ottonen nicht als Herzöge Sachsens, wo sie sich mit Vorliebe aufhielten, sondern als Könige und Kaiser in die Erscheinung, während unter dem Titel Herzog von Sachsen die Billunger auftraten, nachdem Otto I. Hermann Billung zum Herzog von Ostsachsen gemacht hatte. Wenn auch Otto im Jahre 953, als er gegen seinen aufständischen Sohn Ludolf und seinen Schwiegersohn Konrad, Herzog von Lothringen, nach Franken zog, sowie 961, als er nach Italien zog, Sachsen dem treuen Hermann übergab, so ist doch aus der Lüneburger St.-Michaels-Chronik und der Braunschweiger Deutschen Reimchronik zu entnehmen, daß das später gebliebene Herzogtum Hermanns sich auf den nordöstlichen Teil Sachsens und die Eroberungen gegen die Slaven beschränkte, während das „Ducat an der Werra", „dat nu is genant Westvalien", d. s. die westlichen sächsischen Länder, der Stammbesitz der Liudolfinger, selbständig in der Hand der Ottonen blieben. Durch ihre regierende Stellung trat das nicht besonders in die Erscheinung, so daß das Herzogtum über das westliche Sachsen erst wieder hervortrat, als Heinrich der Löwe aus dem Hause der Welfen, der zu seinem Herzogtum Bayern auf dem Erbschaftswege das Billunger Herzogtum hinzuerhalten hatte, die Erwerbung Westsachsens vollzog, wobei er bis zum Rhein vordrang, in dessen Fluten er zur Bestimmung der Grenze seinen Speer weit hinausschleuderte. Doch schon 1180 endete dieses Herzogtum Sachsen dadurch, daß Heinrich der Löwe von Kaiser Friedrich I. geächtet und als „dux bawarie et westfalie" seiner Herzogtümer entkleidet wurde. Das „Herzogtum Westfalen und Engern" wurde geteilt. Den in den Diözesen Köln und Paderborn gelegenen Teil erhielt der Erzbischof Philipp von Köln, den übrigen Teil Herzog Bernhard von Anhalt, ein Sohn Albrechts des Bären aus dem Hause Askanien. Seit dieser Zeit waren die Erzbischöfe von Köln Herzöge von Westfalen, während der Name Sachsen nach Mitteldeutschland rückte.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. L. Reiners.

*) Hrotsvitae prim Gandersh. v. 27: cui coniux ergo fuerat praenobilis Oda / edita Francorum clara de stirpe potentum filia Billungi cuiusdam principis almi / atque bonae famae generosae scilicet Aedae.

**) „Sicher ist nur dies, daß Liudolf im östlichen Sachsen an der am meisten bedrohten Grenze (gegen die Slaven) den Oberbefehl führte, wahrscheinlich mit der Hut der dänischen Mark vereinigt . . . jedenfalls wurde seine Gewalt ihrem Wesen nach nicht als eine von der gräflichen verschiedene, er selbst nur als der erste unter den sächsischen Grafen angesehen." (Dümmler, a. a. O. S. 352 f.)

Wer unterliegt dem Pflichtjahr für Mädchen?

Das Arbeitsamt teilt mit:

Mit der „Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über den verstärkten Einsatz von weiblichen Arbeitskräften in der Land- und Hauswirtschaft vom 15. 2. 38" hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Ministerpräsident Göring, das **Pflichtjahr für Mädchen eingeführt.** Auf Grund dieser Anordnung hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in seiner Durchführungsanordnung vom 16. Februar 1938 bestimmt, daß **ledige weibliche Jugendliche unter 25 Jahren, die bis zum 1. 3. 38 noch nicht als Arbeitnehmer tätig waren,** erst dann in Betrieben des Bekleidungsgewerbes, der Textilindustrie und der Tabakindustrie, sowie in öffentlichen Betrieben und Verwaltungen als Arbeiterinnen oder Angestellte eingestellt werden dürfen, **wenn sie mindestens 1 Jahr lang in der Land- oder Hauswirtschaft beschäftigt waren.** Bei Abschluß eines Lehrvertrages kann das Pflichtjahr auch unmittelbar nach der Lehrzeit abgeleistet werden. Die Betriebsführer der unter die Anordnung fallenden Betriebe und Verwaltungen sind verpflichtet, sich vor der Einstellung von Arbeiterinnen und Angestellten davon zu überzeugen, ob das Arbeitsbuch die Bescheinigung des Arbeitsamtes über die Ableistung des Pflichtjahres enthält. Kann der Nachweis über die Ableistung des Pflichtjahres nicht erbracht werden, ist die Einstellung zu versagen.

Nach der ab 1. 3. 1938 erfolgten Beendigung der Lehrzeit darf ein Mädchen als Arbeiterin oder Angestellte nur dann weiterbeschäftigt werden, wenn es das Pflichtjahr abgeleistet hat und dies im Arbeitsbuch ebenfalls bescheinigt ist. Dies bedeutet praktisch, daß die Mädchen, die am 1. 3. 38 ihre Lehre beendet haben, erst nach 1 Jahr, frühestens jedoch am 1. 3. 1939, eine Stelle als Arbeiterin oder Angestellte in einem der vorgenannten Betriebe antreten können.

Durch diese Maßnahme soll die weibliche Jugend den weiblichen Aufgabengebieten **in der Land- und Hauswirtschaft** zugeführt werden, um den hier bestehenden **Mangel an weiblichen Arbeitskräften zu mindern** und dadurch den deutschen Haus- und Landfrauen, insbesondere den kinderreichen Familien, die unbedingt notwendige Entlastung zu bringen. Das ist der Sinn und Zweck der Anordnung. Die Anordnung erfüllt aber zugleich eine weitere Forderung: die **hauswirtschaftliche Ertüchtigung** der weiblichen Jugend. Damit wird ein Ziel erreicht, welches jedem deutschen Mädchen erstrebenswert sein soll und muß: **die Vorbereitung auf den naturgegebenen Beruf der Hausfrau.**

Auskunft über die Ableistung des Pflichtjahres erteilen die Dienststellen des Arbeitsamtes in Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel.

Hochachtung vor den Jungenschaftsführern!

Nachwuchslager des Jungbannes 259 im „Jammertal"

Vom Jungbann 259 (Emschertal) erhalten wir folgenden Bericht:

Die Frage des Führernachwuchses zu lösen, ist eine der schwierigsten und wichtigsten Aufgaben in unserer Jungengemeinschaft. Die Führerschaft unseres Jungvolks und der Hitlerjugend ist jung, steht noch restlos in der Berufs- und Schulausbildung. Führersein bedeutet aber gerade hier, in den Jungenreihen, mehr als Erfahrung und wissensmäßiges Können, es erfordert Schwungkraft, Einsatzbereitschaft und Opfernwollen aller freien Zeit. Der Jungenschaftsführer, der treppauf und treppab läuft, um seine Kameraden zu benachrichtigen, um als erster dann zu stehen, der Jungzugführer und Fähnleinführer, der versucht, seinen Jungen einen ordentlichen Dienst zu bereiten, der sich bemüht, aus seinem wirren Jungenhaufen eine disziplinierte Einheit zu machen, der versucht, seinen Jungen eine Fahrt oder ein Lager finanziell zu ermöglichen, und wie die vielen schwierigen Aufgaben heißen mögen, — dieser Führer, der dann in der Schule oder Beruf noch seine Pflicht erfüllt, hätte oft höhere Anerkennung verdient, als sie ihm von Seiten Unwissender entgegengebracht wird. Unsere Jungvolk- und Hitlerjugendführer messen den Wert ihrer Arbeit jedoch nicht nach deren Urteil, sondern nach dem, das der Führer fällt, seine Anerkennung ist ihnen Ansporn und Lohn.

In diesem Sinne ziehen wir unsere Führerlager und -fahrten auf: Sie sollen der führungsmäßigen Weiterbildung dienen und kameradschaftliche Gemeinschaft erleben lassen.

Mitten in der Haard liegt ein Jugendheim der Stadt Recklinghausen, recht geschaffen, einen pfundigen Lagerbetrieb zu führen. Die hohen Fahnenmasten mit der roten HJ-Fahne und der schwarzen Jungvolkfahne, die weit aus den dunklen Kiefernwäldern dieses einsamen und stillen Teils der Haard hinwegleuchteten, verkündeten, daß dort Lagerleben eingekehrt war.

Der Jungbann Emschertal führte zwei Führernachwuchslager durch. Pimpfe und Führer kamen zusammen, um auf ihre Aufgaben vorbereitet zu werden und um Tage der Gemeinschaft zu erleben. Mit Musik ging es morgens aus der „Koje" in den Tag hinein, der ausgefüllt war mit Geländedienst, Morse-, Karten-, Kompaßkunde und Sport. Der Abend sah die Lagergemeinschaft zusammen bei Sing-, Spielstunden und Heimatabenden. Auf Rädern ging es nach den Tagen wieder durch die sandigen Wege hinaus aus der Haard, in die Heimat zurück.

Wieder geht es hinein in die Einheiten; die Arbeit wird aufs neue aufgenommen.

Was wurde aus den Reichssiegern?

Die Sieger des letzten Reichsberufswettkampfes auf dem Wege zum Erfolg. Alle Türen stehen ihnen offen. – Von der Deutschen Arbeitsfront betreut.

Im Weiterkommen überall gefördert

In diesen Tagen findet die letzte Ausscheidung im Reichsberufswettkampf statt. Nur die Tüchtigsten werden den stolzen Namen „Reichssieger" führen dürfen. Was wird aus ihnen? Die DAF. findet sich nicht mit der Feststellungstatsache der Besten ab, sondern ebnet ihnen den beruflichen Aufstieg, für den sie sich fähig gezeigt haben. Einige Beispiele aus den Lebenswegen der vorjährigen Wettkampfsieger legen davon Zeugnis ab.

Im Jahre 1936 wurde in der Wettkampfgruppe Bau, Fachschaft Steinsetzer, der Berliner Willi B. Reichssieger. Der Vater dieses Jungen, selbst Steinsetzer, war nicht in der Lage, seinem Sohn eine entsprechende Ausbildung zu geben. Die DAF. schickte Willi B. auf die Höhere Technische Lehranstalt in Berlin. Dabei bestand der Junge darauf, daß er das erste Semester aus seinen eigenen Ersparnissen, die er sich während seiner Lehrzeit zurückgelegt hatte, bezahlen durfte. Im nächsten Winter wird er die Bautechnikerprüfung ablegen. Die Lehrgelder, die Kleidung und das Fahrgeld zahlt während des Studiums die DAF.

In der Wettkampfgruppe Banken und Versicherungen, Fachschaft Banken, wurde im Vorjahr der Banklehrling Helmut F. aus Berlin Sieger. Er war mit der Primareife vom Gymnasium abgegangen. Jetzt, in diesen Märztagen, machte er mit Hilfe der DAF. sein Abiturium nach. Am 1. April ging er zum Arbeitsdienst, und im Herbst wird er Soldat. Aber auch während dieser zweieinhalb Jahre wird Helmut F. weiter betreut. Die DAF. wird ihn ständig mit Fachzeitschriften versorgen — die Abonnements sind schon abgeschlossen — und ihm auch englische und französische Lehrbücher schicken. Wenn er seiner Wehrdienstpflicht genügt haben wird, kommt er auf die Außenhandelsschule der DAF. in Hamburg und später durch Vermittlung zur weiteren Ausbildung an ein Bankinstitut im Ausland.

Ein anderer Berliner ist Walter B., der 1935 als Buchbinderlehrling Reichssieger wurde. Während seiner Gehilfenzeit wurde er gefördert, und seine Arbeiten waren so überragend, daß sie bei verschiedenen großen deutschen Ausstellungen Aufsehen erregten. Vor ein paar Tagen ist er nach Lübeck gereist, um dort seine Meisterprüfung abzulegen. Die DAF. gab ihm nicht nur Reisegeld, Leder, Pergament usw., das für diese Prüfung notwendig ist. Auch die Gebühren werden ihm bezahlt.

Später wird er Elektroingenieur.

Im Reichsbahn-Ausbesserungswerk in Niederschöneweide arbeitete der 17jährige Lehrling Kurt L., der sich im Vorjahre am Reichsberufswettkampf beteiligte und in der Wettkampfgruppe Verkehr und öffentliche Betriebe Sieger wurde. Sein Vater, selbst einfacher Arbeiter, hat eine siebenköpfige Familie zu ernähren und hätte seinen Sohn, der als Elektrolehrling arbeitete, nie eine bessere Ausbildung zuteil werden lassen können. Jetzt weiß der Junge, daß er nach Abschluß seiner Lehre auf die Beuthschule, die Höhere Technische Lehranstalt Berlin, gehen kann, um später einmal Elektroingenieur zu werden. Die Dozenten der Schule haben ihn geprüft und ihm für die Vorbereitung eine Anzahl mathematischer und physikalischer Lehrbücher empfohlen. Wenn er sich nicht selbst durch die mathematischen Formeln durcharbeiten kann, dann helfen ihm die Lehrer, und Ostern dieses Jahres hat er mit seinem Studium begonnen. Lehrbücher, Studium und Lebensunterhalt bestreitet die DAF.

Lotte H. war im Vorjahr als Volkspflegerin in ihrer Wettkampfgruppe Reichssiegerin. Als Pflegerin war ihre Ausbildung abgeschlossen, aber man wollte sie trotzdem weiter fördern. Nach Rücksprache mit dem Leiter des Berliner Gesundheitswesens, Staatsrat Dr. Conti, hat man sie zum Studium an das Institut für Erb- und Rassenkunde nach Frankfurt a. M. geschickt. Wenn sie dort ihre Studien beendet und eine umfassende Ausbildung in der Erbslehre erhalten hat, wird sie an entsprechender Stelle im Berliner Gesundheitsamt Dienst tun. Aber nicht nur das Studium, auch der Aufenthalt wird ihr bezahlt.

Ein Jahr Lehrlingszeit gespart.

Bei diesen Beispielen wollen wir zwei Einzelschicksale betrachten, die besonders charakteristisch sind: Das Arbeitsamt Stralsund hatte die Freude, einen seiner Lehrlinge auch zweimal als Reichssieger ausgezeichnet zu sehen. Beim ersten Wettkampf wurde dem Sieger ein halbes Jahr der Lehrzeit erlassen. Nach Beendigung des Wettkampfes 1937 setzt sich der wieder zum Reichssieger gewordene Junge hin und schreibt an den Jugendwalter Rieße des Fachamtes einen Brief, in dem es heißt: „. . . da mein Vater Invalide ist und meine Mutter als Reinemachefrau mitverdienen muß, möchte ich meine Eltern bald unterstützen und bitte deshalb nochmals, ein halbes Jahr der Lehrzeit erlassen zu bekommen". Das war am 9. Mai 1937. Das Fachamt, dessen Leiter bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Grundsatz vertritt, daß die Lehrzeit dann beendet sein soll, wenn das Ziel der Ausbildung erreicht ist, nahm sich sofort des Wunsches an. Als Erfolg der Bemühungen lag am 23. Juni 1937 folgender Bescheid des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vor: „Als Anerkennung für seine Leistungen beim Reichsberufswettkampf habe ich dem Lehrling Ernst H. eine achttägige KdF.-Nordlandreise zugedacht. Mit Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse im Elternhaus habe ich einer weiteren Verkürzung der Lehrzeit zugestimmt, so daß H. am 1. Juli 1937 als Angestellter in den Dienst der Reichsanstalt übernommen werden kann. Der Präsident des Landesarbeitsamtes Pommern ist angewiesen, H. in seiner weiteren beruflichen Entwicklung zu fördern."

Werner Sch. aus Hamburg wollte gern Maschinenbauer werden. Aber kaum war er aus der Schule entlassen, als er auch gleich Geld verdienen mußte, denn bei ihm daheim sah es knapp aus. So wurde er Beifahrer bei einer Speditionsfirma. 1937 machte er dann den Reichsberufswettkampf mit und wurde Reichssieger. Als Wunsch gibt er in einem Brief an: „Ich möchte zu gern noch das Abitur machen und außerdem eine Fachschule besuchen." Beifahrer will er nicht bleiben, da er hier keine Entwicklungsmöglichkeit sieht. Der Junge wurde auf Kosten der Deutschen Arbeitsfront in die Arbeitsgemeinschaft für Eisen und Metall nach Lübeck gesandt, und wird später den Beruf ausüben können, für den er besondere Fähigkeiten entwickelt.

Kreis- und Gausieger kommen weiter.

Schließlich sehen wir ein paar Beispiele von Kreis- und Gausiegern des Reichsberufswettkampfes: Die Kreissiegerin Gertrud G. wurde von der Kartonagenfabrik Pf. GmbH., Stuttgart Hellbach, nach ihrem Erfolg, den sie als ungelernte Arbeiterin errungen hatte, in ein zweijähriges Lehrverhältnis übernommen. Der Lehrvertrag sieht einen Stundenlohn von anfänglich 42 Pfg. vor. Die Firma L., Krossen (Mulde) hielt eine ergänzende, theoretische Ausbildung ihres Gefolgschaftsmitgliedes Herbert Schn., Gausieger seiner Wettkampfgruppe 1937, für unbedingt erforderlich. So schickte sie ihn auf die Fachschule Altenburg und übernahm sämtliche daraus erwachsenden Kosten. Ohne diese betriebliche Initiative wäre in beiden Fällen die an sich notwendige Ausbildung unterblieben. Der Reichssieger Joachim H. ist von der Firma Gebrüder St., Köln, übernommen worden, die ihm Gelegenheit gibt, sich in der Pralinen- und Schokoladenabteilung bis zur Ablegung einer Prüfung zu vervollkommnen. Obwohl er also ausschließlich zu Ausbildungszwecken in den Betrieb eintrat, wurde ihm bereits ein Anfangsbetrag von wöchentlich 20 RM. gewährt.

Ueber den tariflichen Lohn hinaus erhielt der Reichssieger Rudolf S. eine Sonderzuwendung, die ihm eine eigene Lebenshaltung — und damit die Ausbildung — am Betriebsort ermöglichte. Zum Abschluß noch die vorbildliche Haltung der Reichspostdirektion, die den Postzustellungboten Rich. G., Reichssieger 1936, zum Postsupernumerar beförderte und die vollen Kosten seiner weiteren Ausbildung sowie aller erforderlichen Sonderlehrgänge übernahm. Reichsminister Dr. Ohnesorge hat ferner auf Vorschlag der DAF. auch die Gausieger belohnt, indem sie unter Verkürzung der Lehrzeit einheitlich früher zur Assistentenprüfung zugelassen werden.

Der Anregung der DAF. gefolgt.

Die Wirtschaftsgruppe Maschinenbau hat kürzlich den Gesamtbetrag von 150 000 RM. für die Förderung technisch begabter Jugendlicher zur Verfügung gestellt. Der Reichsstatthalter von Hessen verfügte für die Sieger des Reichsberufswettkampfes Schulgelderlaß an der Kunstgewerbeschule in Offenbach; die gleiche Begünstigung besteht z. B. an der Textilschule in Kottbus, an den Technischen Staatslehranstalten in Hamburg und München und an der Glasfachschule in Zwiesel. Ab 1. April werden jährlich 50 Jugendliche aus den Siegern des Reichsberufswettkampfes an der Technischen Lehranstalt in Köthen ausgebildet; die Kosten übernehmen der Anhaltische Staat und die Stadt Köthen, die beteiligten Betriebe und die Deutsche Arbeitsfront. Der Gauobmann der DAF. des Gaues Düsseldorf hat eine Spende zur Förderung des Berufsnachwuchses ins Leben gerufen, in Kürze werden in sämtlichen Gauen und Fachämtern der DAF. ähnliche Förderungskuratorien errichtet.

Stadt Wanne-Eickel.

Eigentümer gesucht. Bei der Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Straße 25, sind etwa 2 Kg. alte Bierleitungen sichergestellt, die vermutlich aus Diebstählen herrühren, und dort von dem rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden können.

Fernsprechhäuschen bestohlen. Aus dem Fernsprechhäuschen am Glückauf-Platz wurde in der Nacht zum 17. April die Nummernscheibe einschließlich Schutzkappe des Fernsprechapparates gestohlen. Wer kann zur Ermittlung des Täters Angaben machen?

Wem gehört das Fahrrad? Am 15. April wurde am Eingang zum Stadtgarten im Stadtteil Wanne ein Herrenfahrrad gefunden und bei der Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Straße 25, sichergestellt. Beschreibung: Marke Triumph, Nr. 617 220, schwarzer Rahmen, mit Strahlenkopf, NSU.-Lenker, ohne Griffe, schwarze Felgen mit grauen Streifen, Klotzpedale, elektrische Beleuchtung. Das Rad kann bei der eingangs genannten Dienststelle besichtigt und von dem rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

Ackerstraße wird kanalisiert. Schon seit vielen Monaten war die Ackerstraße für den Verkehr gesperrt, weil infolge starker Bodensenkungen die Kanalisation keinen geregelten Abfluß mehr hatte. Hier, wie an der Küralsierstraße, wo die Verhältnisse ähnlich waren, schafft eine neue Kanalisierung mit größerem Querschnitt bessere Vorflutverhältnisse.

Niehage Korn-Kaffee
— haben Sie schon probiert?
Kandiert mit Carlsbader Kaffeegewürzdatier der kaffeeähnliche Geschmack in eigener Rösterei tägl. frisch gebrannt. Versuchen Sie bitte! 500 gr 30 ₰
Qualität II 500 Gramm 24 ₰

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 30 mm hoch kostet nur noch RM 1.20 bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt!

Die gute Bettwäsche vom Bettenhaus Köster nur Steinweg 9

Große Auswahl in Accordions Musikhaus Nolting senior Bahnhofstr. 54 Ecke Heinrichstr.

Haben Sie Fußbeschwerden? Dann tragen Sie Dr. Diehl-Schuhe Zu haben nur im Schuhhaus Wilmsen Bahnhofstraße 80 Ruf 50311

Fischer Herne, Bahnhofstr. 78 Das Fachgeschäft für Alle, die gut und billig kaufen wollen.

Foto-Atelier Epping Bahnhofstr. 78 vergrößert!

Sport-Rundschau

Mit stärkstem Aufgebot gegen Portugal

Der erste Sieg in diesem Jahre? – Frankfurt ist gerüstet.

Dem zweiten Fußball-Länderkampf mit Portugal, der am Sonntag in Frankfurt a. M. abgewickelt wird, kommt sehr große Bedeutung zu. Das hätten die Verantwortlichen sicher nicht geglaubt, als sie seinerzeit die Begegnung abschlossen. Es ist nämlich leicht möglich, daß uns die Portugiesen am Pfingstsamstag in Paris erneut gegenübertreten, dann aber in der Vorrunde zur Weltmeisterschaft, während es sich diesmal um ein „Privatspiel" handelt. Portugal und die Schweiz haben am 1. Mai ihren Ausscheidungskampf zu bestreiten, wer der Gegner Deutschlands im Pariser Vorrundenkampf sein wird. Da jedes Land den „Platzvorteil" haben wollte, eine Einigung aber nicht erzielt werden konnte, wurde schließlich das neutrale Mailand als Austragungsort bestimmt. Wir sind auf diesen Kampf besonders gespannt. Nachdem wir die erhebliche Spielstärke der Schweizer im Februar in Köln zur Genüge kennengelernt haben, wollen wir nun in Frankfurt sehen, wie weit die Portugiesen fortgeschritten sind. Man kann auf jeden Fall seine Schlüsse daraus ziehen und sich so oder so darauf einstellen.

Wie die Schweiz, so hat auch Portugal im Fußball einen nennenswerten Aufschwung genommen. Deutschland wird eine andere Elf antreffen als am 27. Februar 1936 in Lissabon. Damals war es nicht allzuschwer, mit 3:1 erfolgreich zu bleiben, nachdem wenige Tage vorher schon in Barcelona Spanien mit 2:1 besiegt worden war. Inzwischen haben die Portugiesen weiter an sich gearbeitet. Ungarn wurde in Lissabon sogar mit 4:0 geschlagen, und gegen die Elf von Nationalspanien gab es zwei Siege von 2:1 und 1:0. Also ganz beachtliche Ergebnisse, zumal gegen Ungarn, das unlängst in Nürnberg gegen Deutschland noch 1:1 spielte.

Deutschland hofft auf einen Sieg.

Nach den beiden unentschiedenen Partien mit der Schweiz und Ungarn sowie der 0:2-Niederlage in Wien ist nun bald ein deutscher Sieg fällig. Wir wollen hoffen, daß der erwartete Erfolg in Frankfurt zustandekommt und die diesjährige Bilanz etwas auffrischt. Im übrigen ist diese Begegnung der vorletzte Länderkampf vor den Weltmeisterschaftsspielen auf französischem Boden, denn Deutschland spielt nur noch am 14. Mai in Berlin gegen England. Allerdings steigen noch die Uebungsspiele gegen Aston Villa, die letzte Probe vor Paris.

Wie ernst die Auseinandersetzung mit den Südländern seitens des Fachamtes genommen wird, zeigt die deutsche Mannschaftsaufstellung. Es wurde die Standardelf aufgestellt, die im Vorjahr so außerordentlich erfolgreich war. Man vermißt nur den Schalker Urban, der wegen seiner Verletzung nicht mitwirken kann. Für ihn nimmt Fath den Posten als Linksaußen ein. Der Wormser hat sich wiedergefunden und dürfte Urban kaum vermissen lassen. Hoffen wir, daß diese Mannschaft endlich einmal wieder so gut ins Spiel kommt wie in den Begegnungen mit den nordischen Staaten im vergangenen Jahr. Portugal wird nicht leicht zu bezwingen sein, aber auf Grund unserer größeren Technik müßte das Vorhaben gelingen.

Frankfurt erwartet 60 000.

Das Frankfurter Sportfeld ist für diesen Länderkampf weiter ausgebaut worden, so daß gut 50 000 Personen Einlaß finden werden. Da nun noch Notribünen errichtet werden und auf der Laufbahn Stuhlreihen aufgestellt werden, hofft man, annähernd 60 000 Interessenten aufnehmen zu können. Es wird ein prächtiger Rahmen sein.

Deutschland:

Jakob (Jahn Regensburg)
Janes (Fortuna Düsseldorf) — Münzenberg (Alemannia Aachen)
Kupfer (Schweinfurth 05) — Goldbrunner (Bayern München) — Kitzinger (Schweinfurth 05)
Lehner (Schw. Augsburg) — Gellesch (Schalke 04) — Siffling (SV Waldhof) — Szepan (Schalke 04) — Fath (W. Worms)

Portugal:

Cruz — Souza — Peiroteo — Soeiro — Mourao
Carlos Pereira — Albino — Amaro
Jorge Simoes — Gustave Teixeira
Joao Azevero

Die deutsche Mannschaft ist also wieder einmal in altbekannter Besetzung zusammen, es fehlt, wie gesagt, nur der Schalker Urban. Wenn die einzelnen Spieler in den letzten Wochen Formschwankungen unterworfen waren, so ist damit nichts für Frankfurt gesagt. Einen schwachen Tag hat der beste Fußballspieler einmal. Wir wollen nur hoffen, daß unsere Aktiven diesmal einen besonders guten Tag haben und die Maschine wieder einmal so läuft, wie in den erfolgreichen Kämpfen des vergangenen Jahres. Das gilt nicht nur vom Sturm, sondern auch von den hinteren Reihen, die ebenfalls manchen Wunsch offen ließen. Es erübrigt sich, auf die einzelnen Spieler näher einzugehen, sie sind hinreichend bekannt. Wenn Szepan besser auf dem Posten ist als letzthin und vor allem als am Vorsonntag in Meisterschaftskampf gegen den VfR Mannheim, dann ist schon viel gewonnen.

Portugals Elf ist sehr ernst zu nehmen. Mit ihrer großen Schnelligkeit und dem hohen Spiel kann diese Mannschaft den Gegner leicht in Verwirrung bringen. Die Südländer scheuen den Nahkampf nicht, sie sind hart und einsatzbereit.

Es ist möglich, daß in der Elf noch die eine oder andere Aenderung vorgenommen wird, denn die Portugiesen kommen mit 16 Spielern nach Frankfurt. Unter den Ersatzkräften befindet sich auch der Neger Espirito Santo, der gegen Ungarn als Mittelstürmer groß herauskam.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß er noch eingesetzt wird. Weitere Ersatzspieler sind Maduenho für das Tor, Galvao und Gaspar Pinto für die Verteidigung, Joao Pireia für die Läuferreihe und neben Santo noch Alfredo Valadas für den Sturm.

Als Schiedsrichter wird der bekannte italienische Unparteiische Barlaffina tätig sein.

Der Westen sieht zu

Fünf Gruppenspiele zur Meisterschaft

Da ein Teil der deutschen Gaumeister zum Fußball-Länderkampf gegen Portugal seine Spitzenkräfte abstellen muß, können die Gruppenspiele auch diesmal nicht auf der ganzen Linie fortgesetzt werden. Immerhin finden noch fünf Treffen statt, die bis auf eine Ausnahme von großer Wichtigkeit sind. Der Westen ist diesmal ganz unbeteiligt, aber doch an dem Ausgang sehr interessiert, namentlich Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf, deren schärfste Widersacher zusammentreffen. Die Gruppe 1 hat ihr Ereignis in dem ersten Spiel zwischen Hamburger SV und Eintracht Frankfurt, denn hier sollte die Vorentscheidung fallen.

Gruppe 1:

Hamburger SV — Eintracht Frankfurt.

Beide Mannschaften haben sich über Stettin und Yorck Insterburg hinweggesetzt, wobei der HSV durch zwei Siege über den Pommernmeister bereits um zwei Punkte voraus ist. Er weist aber auch mit 11:1 das bessere Torverhältnis auf. Jedenfalls muß man mehr zu den Hamburgern halten, die trotz keineswegs überragender Leistungen eine größere Sicherheit verrieten und mit ihrem schnellen und schußfreudigen Angriff viel erreichten. Allerdings müssen sie den wichtigen Kampf gegen Eintracht ohne den Rechtsaußen Sikorski bestreiten, der in Stettin vom Platz gesetzt wurde. Der HSV hat in diesem Treffen auch den Vorteil der heimischen Umgebung und weiterhin das Plus, mit einem Remis zufrieden sein zu können. Ein schwerer Gang jedenfalls für den Südwestmeister, der groß aufspielen muß, will er hier gewinnen.

Yorck Insterburg — Stettiner SC.

Den ersten Kampf konnten die Stettiner zu Hause mit 1:0 gewinnen. Die Elf ist etwas reifer als der Ostpreußenmeister und sollte auch in Insterburg wenigstens ein Unentschieden erreichen.

Gruppe 2:

VfR Mannheim — Berliner SV 92.

Die beiden großen Rivalen des Deutschen Meisters treffen in Mannheim zusammen. Der VfR, der am Montag für die große Ueberraschung sorgte und Schalke in der Glückauf-Kampfbahn 2:1 schlug, weist ebenso wie der BSV 92 einen Verlustpunkt weniger auf als die „Knappen", liegt also noch sehr gut im Rennen. Er hat nun den Vorteil, die Berliner, die ihn im Hinspiel 3:1 schlugen, und Schalke auf eigenem Platz empfangen zu können. Für die Reichshauptstädter sind die Aussichten weniger günstig, denn sie müssen den VfR und auch Schalke besuchen. Der Unterlegene von Mannheim dürfte jedenfalls nicht mehr viel zu sagen haben, so daß ein großer Kampf bevorsteht. Man muß den Mannheimern etwas mehr zutrauen und ihnen einen knappen Sieg voraussagen.

Gruppe 3:

BC Hartha — VfB Stuttgart.

Nachdem Fortuna Düsseldorf in Chemnitz gegen den Sachsenmeister den ersten Punkt verlor, ist die Lage auch in der Gruppe 3 wieder offener geworden. Hartha und der VfB Stuttgart weisen nur noch zwei Verlustpunkte mehr auf als der Tabellenführer. Dieses in Plauen stattfindende Treffen ist daher von großer Bedeutung. Hartha spielte gegen Fortuna groß auf, Stuttgart konnte die beiden letzten Kämpfe gegen Gleiwitz mit 7:1 und 5:0 eindeutig gewinnen. Eine Voraussage ist sehr schwer zu geben. Stuttgart hat durch den einheitlicheren Angriff ein nicht zu unterschätzendes Plus.

Gruppe 4:

1. FC Nürnberg — Hanau 93.

Es sollte dem „Club" nicht allzu schwer fallen, dieses Spiel auf eigenem Gelände sicher zu seinen Gunsten zu gestalten. Hanau hat in drei Spielen nicht einen einzigen Punkt erlangt und wird auch diesmal einer Niederlage nicht entgehen können. Für Nürnberg steht indessen viel auf dem Spiel, denn die Elf darf sich nach der Niederlage in Hannover keinen Verlust mehr erlauben.

Freundschaftstreffen im Vordergrund

Westfalia Herne in Herten

Der „Weiße Sonntag" bringt dem deutschen Fußball erneut einen Großkampftag. Wiederum steht unsere Nationalelf im Länderkampf und hat Portugals Auswahl zum Gegner. Im Reich gehen die Spiele um die Deutsche Meisterschaft weiter, welche bisher pfundige Ueberraschungen brachten. Die Endspielteilnehmer des Vorjahres stolperten beide, der 1. FC Nürnberg in Hannover und unser Westfalen-, Deutsch- und Pokalmeister Schalke 04 sogar auf eigenem Boden. Das war die Sensation des Ostermontags. Schalkes stolzer Thron ist ins Wanken geraten, es scheint, als wenn die „Viktoria" ihren Platz wechseln will. Nun, die Schalker haben vorerst einmal Ruhe, ehe sie zum Endspurt starten.

Neben den Spielen um die Deutsche Meisterschaft findet in Westfalen ein Aufstiegskampf der Bezirksmeister zur Gauliga statt. In der östlichen Gruppe ist Arminia Bielefeld mit zwei Gewinnspielen schon klarer Favorit. In der westlichen Gruppe gibt es nur drei Bewerber: Arminia Bielefeld, Schwelm und Alemannia Dortmund. In der westlichen Gruppe, die auch noch nicht mit ihren Spielen beginnt, gibt es vier Bewerber: Union Gelsenkirchen, Wattenscheid 09 30, Preußen Münster und Sportfreunde Siegen. Hier ist anscheinend über die Eingabe Union Gelsenkirchen — Gelsenguß noch keine endgültige Entscheidung erfolgt.

Weiterhin gibt es diesen Sonntag den Beginn der Aufstiegsspiele der Kreisbesten zur Bezirksklasse. Leider haben wir in diesem Jahr keinen Herner Verein dabei. 1935 war es der SpV Sodingen, 1936 der VfB Börnig und 1937 der BV Herne-Süd. 1938 ist Phönix Bochum der Bewerber. Nur dem VfB Börnig glückte damals der Aufstieg. Phönix Bochum scheint uns aber spielkräftig genug zu sein, um in die Fußstapfen des VfB Börnig treten zu können. Daneben läuft ein umfangreiches Freundschaftsspielprogramm, an dem fast alle Herner Mannschaften beteiligt sind. Westfalia Herne fährt diesmal nach Herten, um mit einem alten Bekannten die Klinge zu kreuzen. Die anderen Herner Vereine haben dagegen teilweise sehr interessante Spielabschlüsse getätigt.

Das Meisterschaftsspieljahr der Kreisklassen fand Ostern seinen Abschluß, nachdem Gau- und Bezirk schon lange damit fertig waren. Die Ausbeute war keine sonderlich hübsche für uns Herner. Keine Mannschaft brachte sich in die Spitzengruppe. Mittelplätze gab es zur Genüge, aber auch Abstiege. Aus der 1. Kreisklasse muß Rasensport Holthausen mit Jahn Holsterhausen den Gang zur 2. Kreisklasse antreten, soeben mit einem blauen Auge kam der SpV Sodingen davon. Alle anderen Vereine liegen gesichert an 3., 4., 5., 6. und 7. Stelle: Germania, Herne-Süd, Constantin, Viktoria und Fortuna Herne.

Auch in der 2. Kreisklasse war das Abschneiden unserer Herner mehr als mager. Lediglich VfL Herne konnte sich auf den fünften Platz halten. Schwarz-Weiß Herne schied durch Auflösung aus und Hansa Herne steigt in die 3. Kreisklasse ab um hier dem SpV 16 Herne Gesellschaft zu leisten, der sich ebenfalls den Aufstieg verscherzte.

Alle diese Tatsachen verraten aber einen deutlichen Formrückgang im Herner Fußball. Hier muß unbedingt gearbeitet werden, um die Stärke der Mannschaften zu heben. Dazu ist jetzt die Zeit gekommen. Dann dürfte auch Hernes Kreisfußball wieder aufblühen, wozu es allerdings hohe Zeit wird.

Die Aufstiegsspiele zur Bezirksklasse beginnen

Kämpfe in mehreren Gruppen.

Am 24. April setzen die Aufstiegsspiele der Kreisgruppenmeister ein. Im Vorjahre wurden die Gruppen in je sechs Vereine eingeteilt, in diesem Jahr gibt es in jeder Gruppe nur vier Bewerber, von denen sogar drei zur Bezirksklasse aufsteigen. Die Gruppenmeister des Kreises Bochum spielen mit den Gruppenmeistern des Kreises Dortmund. Es nehmen teil vom

Kreis Bochum: Phönix Bochum, LFC Bochum-Laer; vom
Kreis Dortmund: SpCl Dortmund 95, BSpCl Bövinghausen 04.

Der erste Sonntag bringt folgende Paarungen:

Phönix Bochum — LFC Bochum-Laer
SpCl 95 Dortmund — Bövinghausen

Die Gruppenmeister der Kreise sind also am ersten Sonntag unter sich. Die Gruppenmeister von Bochum stehen sich auf dem Gelände von Phönix Bochum gegenüber. Beide Mannschaften verfügen zur Zeit über sehr starke Einheiten. Das Gelände in Marmelshagen ist für jeden Gegner sehr gefährlich, das mußten alle Herner Vereine erfahren. Die Gegner dieses Spiels aber bemühen sich schon lange Jahre um den Aufstieg. Daher werden sie sich mit allen Mitteln ins Zeug legen, den 1. Gang für sich zu entscheiden. Ob Laer auf dem Phönixer Boden Aussichten hat, bezweifeln wir, wir rechnen mit den ersten Punkten für die „Zitronen".

Die Dortmunder Gruppenmeister spielen auf der Kampfbahn „Rote Erde". Beide Mannschaften gehörten schon der Bezirksklasse an, und die 95er kämpften schon einmal in der höchsten Klasse. Bövinghausen stieg im Vorjahr ab und raffte sich mit dem Erfolg auf, gleich wieder die Gruppenmeisterschaft zu erringen. Wir sind auf das Ergebnis dieser Auseinandersetzung jedenfalls sehr gespannt.

Karlchens nachösterliche Betrachtungen

Sonne, aber Hagelschauer. — Ein kalter Schlag in der Glückauf-Kampfbahn. — Wie die „Mannheemer" sich freuten. — Eine Siegerehrung nach Karlchens Geschmack. — Was nun? — Am Sonntag gegen Portugal. — Olympia-Film in der Lichtburg. — Schnappt der Brocken die Brocken?

Also, da haben wir Ostern ja zwar Sonnenschein gehabt, aber so ganz froh sind wir ob des Osterwetters doch nicht geworden. Insbesondere unsere holde Weiblichkeit ist um eine Enttäuschung reicher geworden. Es wurde bei dem kalten Wind, der übers Land pfiff, nichts von dem „wandelnden Frühlingsgedicht", vielmehr hüllten sich die Evastöchter in und um Herne fröstelnd in ihren Pelz, sofern ihn der teure Gatte nicht schon an einem gewissen Ort zur Aufbewahrung aufgegeben hatte. Wir männliche Zierden der Schöpfung sind ja an Kummer gewöhnt, und so hat Karlchen das raubeinige Osterwetter mit seiner Hagelschauer-Einlage nicht weiter tragisch genommen, sondern sich am Ostermontag, als in der Glückauf-Kampfbahn das große Match um die Viktoria zwischen Schalke 04 und dem VfR Mannheim stieg, für alle Fälle mit einer Pulle „Köhm" bewaffnet.

Das hatte übrigens damals auch der brave Mann getan, der die Schalker vor zwei Jahren nach Dortmund begleitete, wo sie gegen Polizei Chemnitz antreten mußten. Karlchen hatte das Vergnügen, neben diesem hundertprozentigen Schalke-Schwärmer zu sitzen. Es war für den guten Mann eine ausgemachte Sache, daß Schalke die biederen Sachsen einfach an die Wand spielen würde. Und als denn auch programmgemäß recht schnell ein Tor für Schalke fiel, da holte er eine dickbäuchige Pulle aus der Manteltasche, tat einen kräftigen Schluck und sagte mit glückseligem Lächeln: „So, das war der erste Schluck!" Leider hat Karlchen nicht mehr das Vergnügen gehabt, diesen wackeren Zecher bei der „Arbeit" zu sehen. Denn Schalke schoß an diesem Nachmittag kein Tor mehr, vielmehr drehten die guten Chemnitzer auf, brachten ihre Schußkanone, Erwin Helmchen, in Stellung und knöpften dem Westfalenmeister zwei Punkte ab.

Wenn Karlchen sich nach dem Beispiel dieses Mannes gerichtet haben würde, hätte die Flasche mit dem wärmenden Trunk ruhig zu Hause bleiben können. Denn diesmal schoß Schalke erst dann ein Tor, als die Geschichte schon entschieden und der VfR Mannheim glückstrunken den Sieg und die beiden kostbaren Punkte in der Tasche hatte. Die 1:2-Niederlage Schalkes war ja wohl die größte Ueberraschung, die uns der Osterhase beschert hat. Nachdem es am Karfreitag in Halle so tadellos geklappt hatte und die armen Dessauer mit 0:6 hatten dran glauben müssen, rechnete man natürlich allgemein damit, daß die Mannen um Szepan und Kuzorra auch mit dem Badenmeister sicher fertig werden würden. Die Wetten standen, um mal eine Anleihe bei der Turfsprache zu machen, 3:1 für Schalke 04.

Selbst die „Mannheemer", die bereits am frühen Sonntagabend in Gelsenkirchen eingetrudelt waren und sich abends im Hans-Sachs-Haus halbtot lachen wollten über Karl Napp und seine Späße, wagten an ein Unentschieden oder gar an einen Sieg nicht zu denken. Aber als Karlchen sich die Burschen ansah, alles drahtige Sportsfiguren, da wußte er gleich: Paßt mal auf, die werden Schalke allerhand zu schaffen machen. Besonderes Interesse hatte Karlchen natürlich für Langenbein, den bekannten Stürmer der Mannheimer, von dem es seinerzeit bekanntlich hieß, er würde nach Herne kommen. Nun, das Thema ist ja wohl inzwischen überholt. Nach dem, was Karlchen von ihm in der Glückauf-Kampfbahn sah, hätten wir ihn gut gebrauchen können. Er und sein Kamerad Striebinger auf dem linken Flügel gaben der Schalker Verteidigung immer neue Rätsel auf. Und da zeigte sich, daß die Schalker Nachwuchskräfte, von denen immer so viel die Rede ist, zweifelsohne gut veranlagte Fußballer sind, aber doch noch bei weiten nicht reife Klasse sind. So genügten eine geschickte Deckung und vereinzelte, aber um so gefährlichere Vorstöße des eigenen Sturms oder vielmehr der beiden Flügelleute zu dem stolzen Siege, der auf den weiteren Verlauf der Kämpfe um die Viktoria die schwerwiegendsten Folgen haben kann. Denn Schalke darf jetzt keinen Punkt mehr abgeben, wenn es bei der diesjährigen Vorschlußrunde um die „Deutsche" nicht Zuschauer werden will. Das Schwergewicht des Kampfes hat sich nach Mannheim verschoben. Denn der VfR empfängt zu Hause sowohl den Berliner SV 92 als auch Schalke 04. Schalke 04 wird seinerseits das Rückspiel gegen Berlin 92 in der Glückauf-Kampfbahn und das Treffen gegen Dessau in Münster austragen. Gewinnt der Deutschmeister diese beiden Spiele, dann steht ihm das Schwerste noch bevor, der Gang nach Mannheim.

Uebrigens, Kinder, war das am Ostermontagnachmittag im Mannheimer Lager eine Freud. Das kleine Trüppchen Mannheimer Schlachtenbummler vollführte wahre Indianertänze, und erst die Hockenmädels des Vereins, die während der Ostertage gleichfalls im Westen weilten. Sie küßten die Spieler, als sie totmüde, aber glückstrahlend vom Spielfeld kamen, einen nach dem anderen ab. Eine Siegerehrung, mit der auch Karlchen zu seinen aktiven Zeiten einverstanden gewesen wäre. Das war mal wieder echte Sportbegeisterung, ehrliche Freude um einen schwer erkämpften Sieg, die man den guten Badenern von Herzen gönnen konnte.

Das schließt natürlich nicht aus, daß Karlchen und mit ihm alle Herner und westfälischen Sportsfreunde wünschen, daß Schalke es doch noch schafft, in Mannheim den Spieß umdreht und als Gruppensieger in die Vorschlußrunde kommt, um das bronzene Mädchen, das bei „Mutter Thiemeyer" in so guter Hut ist, auch weiter im Lande zu behalten. Vielleicht tut den Schalkern dabei der Ruhetag gut, den sie morgen haben, denn der blonde Fritz und sein junger Klubkamerad Rudi Gellesch müssen gegen Portugals kampffrohe Mannschaft antreten. Auf den Ausgang dieses Länderspiels ist Karlchen mächtig gespannt. Sollen ja Teufelskerle sein, diese Portugiesen, heißblütige, temperamentvolle Burschen mit dem dunkelhäutigen Santo als Mittelstürmer. Karlchen hat wahre Wunderdinge von ihm gehört. Na, wir werden am Sonntag sehen . . .

Auf den Herner Fußballfeldern war es während der Feiertage recht still. Die Strünkeder weilten außerhalb des Landes und brachten diesmal einen Sieg mit. Hoffentlich folgen dem 2:0 von Magdeburg auch weiterhin Ergebnisse, die sich sehen lassen können. Daß wir unseren guten Kubiak nicht als Deutschmeister begrüßen konnten, hat Karlchen mächtig leid getan. Es hat diesmal noch nicht ganz gelangt. Aber darum kein Verzagen, Kopf hoch, Kubiak, Du hast auch den Leuten vom Bau in Frankfurt mächtig imponiert. Man hat sich jedenfalls Deinen Namen und den Deiner Vaterstadt gemerkt. Also weiter so, vielleicht glückt es dann im nächsten Jahr!

Ein feines Ostergeschenk haben wir Sportler ja noch post festum bekommen ,den Olympia-Film von Leni Riefenstahl, der am Geburtstag des Führers uraufgeführt wurde. Karlchen weiß, daß wir ihn in Bälde auch in Herne in der Lichtburg zu sehen bekommen, und dann werden alle diejenigen, die nicht das Glück hatten, zu den Olympischen Spielen fahren zu können, die Gelegenheit haben, dieses einzigartige Erlebnis, dieses Fest der Blüte der Völker in sich aufzunehmen. Karlchen freut sich schon heute auf diesen Abend.

Ansonsten ist es im sportlichen Leben still und friedlich. Auch auf den Rennbahnen, die jetzt nach und nach sämtlich ihre Pforten öffnen, gibt es einstweilen nur Vorgeplänkel. Die großen, fetten Bissen bekommen die edlen Vollblüter erst in den kommenden Monaten vorgesetzt. Gespannt ist Karlchen darauf, ob auch der Westen in diesem Jahr beim Deutschen Derkapitalen Hengst, der den bezeichnenden Namen Brocken trägt. Max Schmidt, der Held des westdeutschen Turfs, hat ihn an den letzten Sonntagen zu leichten Siegen geritten, so daß es im Westen selbst wohl kaum noch einen ernsthaften Gegner für ihn gibt. Immerhin muß man abwarten, ob der Brocken auch den Berliner Kanonen die Brocken wegschnappt.

Doch nun zu den Tips:

Deutschland — Portugal	3:1
VfR Mannheim — Berlin 92	2:1
Sporto. Hamburg — Eintr. Frankfurt	3:1
BC Hartha — VfB Stuttgart	2:2
1. FC Nürnberg — Hanau 93	3:0
Phönix Bochum — FC Laer	3:1
95 Dortmund — Bövinghausen	1:2
06 Schwelm — Alemannia Dortmund	2:3

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Der Frühlingssturm

Von ANDREAS ZEITLER

Eines Morgens war das Wasser spiegelglatt. Wir ließen uns von den Anglern, die vor dem Hotel auf dem Bauche lagen und atemlos Schnuren mit Würmern daran in die Fischschwärme hielten, eines der Boote geben und ruderten hinaus. Es war ein schwerfälliger und klapperiger Holzkasten. Die Blätter an den Riemen faßten kein Wasser; sie waren schmaler als eine Hand. Dollen, in denen sie sich fest hätten drehen können, suchte ich vergebens; an ihrer Stelle staken ausgemergelte Holzpflöcke, die unter dem kleinsten Druck kreischten, als scheuerten zwei große Lastschiffe Bord an Bord, und die Riemen bei jedem Zug nach oben abrutschen ließen. Es war sicher, daß ich mit diesem Boot, das zudem schwer und breit gebaut war, fast ohne Kiel, auf einem unruhigen Wasser nichts anfangen konnte.

Aber, ich sagte es schon, an diesem Morgen war das Wasser spiegelglatt, die Luft hatte die leichte Glut des südlichen Frühjahrs, und da es zum Baden am Vormittag noch zu kalt war und das Liegen in der Sonne gegen das Rudern wenig ist, bedachten wir gar nichts. Es war wunderschön. Wir waren vom Lande gekommen, wo das Ufer ganz schmal ist und man keinen Ueberblick hat, weil sich die Häuser zwischen dem Rand des Sees und dem Steilhang des Berges dicht zusammendrängen. Jetzt waren wir das erste Mal auf dem Wasser und sahen vom See aus die Stadt in ihrer Bucht. Ich ruderte und das Ufer zog vorbei, es war graugrün und graugelb und sah aus wie verwaschene Wolle; vor ein paar Fischerhäusern, die kaum höher als die Oliven waren, lag ein Segelkutter auf dem Strand; seine Planken hatten ein so starkes, neues Schwarz, daß wir den frischen Teer auf dem Wasser rochen, obwohl der Wind nach dem Land hin blies.

So ging es eine Stunde; wir entfernten uns weit von der Stadt; die Sonne brannte darüber und jedes ihrer Dächer hatte eine steife Mähne von grauem Dunst. Ich sagte: „Jetzt wollen wir drehen. Dann sind wir in einer Stunde wieder zurück und es ist Zeit zum Essen." Aber ich hatte nicht auf das Wasser und auf den Wind geachtet. Das Land, das ich noch nicht kannte, war schön, obwohl es so grau und stumpf und verstaubt in der Sonne döste wie ein verlassener Kinderspielplatz; ich hatte darüber nachgedacht und den See mit anderen Seen, die ich kannte, verglichen und nicht bemerkt, daß das Wasser nicht mehr spiegelglatt war, sondern über seine Fläche lange Striche von niedrigen Wellen gingen, die ein Wind vor sich herblies.

Als wir das Boot drehten, hatten wir den Wind und die Wellen gegen uns und der See war nicht mehr blau wie vorher; das Wasser sah aus wie Eisen. „Das bißchen Wind," dachte ich, als die Wellen noch handhoch waren. Es war schwer zu rudern, aber das Boot machte trotz der schlechten Riemen ganz gute Fahrt und die Fischerhäuschen mit dem schwarzen Schiff rückten wieder näher heran. Wir sahen die Fischer darauf arbeiten. Aber nach einer Weile verstärkte sich der Wind und die Wellen fingen an, kniehoch zu werden, so daß das Boot auf und ab hüpfte. Die Dollen kreischten, ich ruderte, was ich konnte, der blanke Schweiß lief mir über Stirn, Brust und Hals, aber die Männer auf dem schwarzen Schiff wurden nicht größer; bei jedem dritten Schlag rutschte ein Riemen aus der Dolle und wir verloren ein Stück.

Mit dem Wind kamen Wolken. Die Sonne blieb noch in einem blauen Loch, aber an einzelnen Stellen wurde das Ufer dunkelbraun. Als die Wolken über dem See standen, waren seit dem Drehen des Bootes fast zwei Stunden vergangen, aber wir hatten das schwarze Schiff bei den Fischerhütten endlich hinter uns. Es ist schwer, dachte ich, während mein Magen knurrte und meine Hände an dem zersplitterten Holz der Riemen Blasen bekamen, die brennend aufgingen, es ist schwer, aber mit der Zeit schaffe ich es. Ich sah das Mädchen an; wir lächelten, aber sehr beklommen und nur kurz, denn das Boot begann auf- und abzuspringen, es fiel und stieg.

Wir waren inzwischen an die Stelle gekommen, wo der Felsen des Kartells steil in den See abstürzt. Das Wasser rannte dagegen an, stante sich und schlug zurück. Ich bekam mit den Blättern fast kein Wasser mehr zu fassen, sie fuhren, wenn ich sie eben kräftig eingesetzt hatte, unvermittelt ins Leere. Das Mädchen, das mit dem Gesicht gegen die ankommenden Wogen saß, gab mir Schlag um Schlag an, ich zählte laut und kurze Zeit half das etwas. Der Wind brauste; die Sonne stand nicht mehr am Himmel; er war bedeckt von schweren Wolken; wo sie aufeinandertrafen und verschmolzen, blieb eine gelbe, brandige Linie. Die Wogen zogen sich jetzt wie Hügel über den ganzen See; in der Brandung unter dem Felsen waren sie so stark, daß das Mädchen sie hoch über meinem Kopf stehen sah, wenn das Boot in ein Wassertal hinunterfiel. Ich brachte keinen richtigen Schlag mehr zustande; wir wurden hin und her geworfen. Der Sturm war da, wir lagen in einem schlechten Boot an der schlimmsten Stelle und ich war ausgepumpt.

Es geht nicht, dachte ich, wir kommen nicht vorbei. Im Regen zersprühten Wassers sah ich fern und klein das weiße Hotel, die bunte Markise der Terrasse, die Palmen und Zypressen im Garten; daneben die Masten der Schiffe im Hafen. In einem Automobil oder in einem Zug denkt man nicht an den Tod. Die Schienen stoßen und klirren; die Landstraße ist lang und weiß. Man sieht die Gefahr nicht; sie läßt sich nur ausdenken: im Sturm aber, mit einem schlechten, untauglichen Boot dazu, vor einem Felsen, der tief in das Wasser herabreicht und an dem sich die Unruhe der Wogen verdoppelt, ist man hilflos, wenn keine Kraft mehr da ist, die gegen den Stoß des Wassers wirkt. Sie war nicht mehr da. Ich glühte am ganzen Körper; meine Muskeln, die an eine solche Anstrengung nicht mehr gewöhnt waren, schmerzten wie durchstochen.

Wir begannen zu schreien. Es war kein Schreien um Hilfe. Der Sturm sog es auf und niemand war da, der es hätte hören können. Uns war auch nicht zu helfen. Wir schrien uns gegenseitig an. Jeder schrie den Namen des anderen. Wir hielten uns mit den Händen an dem tanzenden Boot fest und warfen uns unsere Namen ins Gesicht, als hätten wir den größten Haß im Herzen. Es war der Augenblick, in dem man nicht mehr denkt, der aber kurz vor der Besinnung eintritt und sie anzeigt. Gleichzeitig riefen wir uns zu, daß wir drehen und schräg gegen das Ufer zurücktreiben müßten, wieder dem schwarzen Schiff zu, das wir hinter den weißen Häuten des Sturmes schon gar nicht mehr sahen. Drehen bedeutet, daß das Boot sekundenlang quer zu den Wellen steht. Ich zweifelte erst, ob ich es mit den schmalen Blättern fertig bringen würde, das Boot so schnell herumzubringen, daß uns keine seitlich traf. Aber es ging. Wundersbarerweise ging es.

Der Bug stand wieder gegen Land und die Wellen trugen uns dorthin. Mit einem Male war es, als ob der Sturm schwächer würde. In Wirklichkeit hielt er an, aber das Sausen in unseren Ohren wich einer jähen Taubheit, die auf uns herabfiel wie eine unvermittelte Stille. Die Wellen hoben uns leise auf und setzten uns langsam wieder hin. Sie waren jenseits des Felsens rund und weich. Wir lächelten; aus dem Dunst löste sich das Land.

Oliven standen in dichten Gruppen bis an den Strand hinunter, der flach in das Wasser hineinlief, und wir trauten unseren Augen nicht, sie waren grün, die feuchten Stöße des Windes hatten den Staub von ihren Blättern gewaschen.

Säender Landmann

Photo Kretschmer (Delke M)

Das Ehrenwort des Taschendiebes

Von WILHELM LENNEMANN

Der russische Polizeigewaltige Gortschakoff hatte einst dem deutschen Grafen Wartenegg gegenüber geäußert, daß einem ausgereiften Taschendieb der vorsichtigste aller Vorsichtigen gnadelos angeliefert sei. Das bezweifelte der Graf, und der Polizeipräsident erbot sich darauf, den Beweis für seine Behauptung zu erbringen.

Er ließ sich aus der Musterfammlung der gerade in Warschau festgesetzten Taschendiebe den gewandtesten vorführen und trug ihm an, auf dem nächsten gesellschaftlichen Feste dem Grafen W. gegenüber seine Kunst zu erweisen.

„Sie dürfen nehmen, was Sie wollen und können", belehrte er ihn, „nur müssen Sie hernach das Entwendete mir selber heimlich zustecken, damit ich den Grafen überführen kann!"

Der Taschendieb war damit einverstanden. Aber was ihm dafür werde, wollte er wissen.

Gortschakoff versprach, ihm den Rest seiner Strafe in Gnaden zu erlassen.

Und dies gegenseitige Abkommen besiegelten Präsident und Gauner mit einem Händedruck. Nun war es zu einer Ehrensache geworden.

Das Fest brach an. Der Polizeipräsident führte den Gauner als seinen Geheimdetektiv ein und stellte ihn als solchen auch dem Grafen vor.

„Ich hab ihm auch den Auftrag erteilt, etwas auf Sie acht zu geben, damit Sie nicht allzu sehr ausgeplündert werden!"

„Richtig", erwiderte der Graf, „heute wollten Sie mich ja überführen! Wo steckt denn Ihr Künstler!"

Das Fest rauschte in Prunk und Glanz dahin. Der Graf ließ sich vergnüglich von den Wogen treiben, blieb aber doch besonnen genug, mit niemanden in allzu nahe Berührung zu kommen, tastete auch des öfteren Kleider und Taschen ab und stellte immer mit Befriedigung fest, daß ihm weder die Börse, noch die Brieftasche oder ein anderer Gegenstand abhanden gekommen war.

Das Fest neigte sich seinem Ende zu. Einzelne Herrschaften brachen schon auf.

Der Graf aber triumphierte: „Herr Präsident, Ihr Mann versagt!"

Gortschakoff sah sich verärgert um. Wohl schon seit einer Stunde hatte er seinen Helfer nicht mehr gesehen. Er mußte aber noch im Hotel sein; denn auf der Straße wäre er unbedingt von den dort Wache haltenden und eingeweihten Beamten an seinem Polizeimantel erkannt und festgenommen worden. Aber wo in aller Welt mochte der Gauner nur stecken!

Die letzten Geladenen verließen das Hotel. Gortschakoff und von Wartenegg machten den Rehraus.

Der Präsident mußte sich als geschlagen erklären.

„Und Ihr Gehilfe ist auch verschwunden!" wunderte sich der Graf.

„Das war ja der Gauner", versetzte der Präsident ärgerlich, „mich hat er hereingelegt und Sie laufen lassen!"

Nun durfte der Graf lachen: „Also drum hat er sich immer wieder zu mir gefunden; aber ich war doch wohl schlauer als er."

Sie standen dann vor der Garderobe. Der Graf suchte nervös in seinen Taschen . . .

„Donnerwetter", stellte er dann ärgerlich fest, „da hab ich doch meinen Garderobezettel verloren! — — Aber das tut wohl nichts", meinte er dann, „es ist der Zobelmantel; Sie werden ja nur einen in Verwahr haben!"

„Der —", sagte die Frau gedehnt, „der ist schon vor reichlich einer Stunde gegen Abgabe der rechten Nummer abgeholt worden. Hier ist der Zettel übrigens, ich sollte ihn dem Polizeipräsidenten übergeben."

Gortschakoff lächelte wissend. Also, da fielen die Trümpfe wieder auf seine Seite.

„Jetzt, Herr Graf", spöttelte er, „sind Sie wohl nicht mehr der Meinung, daß Sie Ihren Garderobezettel verloren haben!"

Und er nahm ihn und las und lachte.

„Nun!" fragte der Graf begierig.

„Lesen Sie," unterrichtete ihn Gortschakoff, „dies hier ist der Name des Gauners, und der Zinken darüber bedeutet: morgen!"

„Wird schon stimmen; das bezweifle ich nicht", meinte der Bestohlene. „Nur möchte ich gern wissen, weshalb sich der Gauner da mit dem Garderobezettel begnügte!"

„Besuchen Sie mich morgen früh in meinem Büro", schloß der Präsident, „ich hoffe Ihnen dann die restliche Lösung geben zu können!"

Und Gortschakoff hatte sich nicht getäuscht. Mit der Frühpost lief dieser Brief ein:

„Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich habe getan, wie verabredet: Ich habe die Garderobemarke aus der Westentasche des Herrn Grafen genommen! Damit dürfen Sie den erbetenen Beweis erbracht haben! Ich habe dieses entwendete Gut dann für Sie bei der Garderobefrau abgegeben. Damit bin ich entlastet. Den Pelz habe ich nicht entwendet; der ist mir ohne mein Zutun freundlichst gereicht worden. Nur das ausbedungene Honorar habe ich, da Sie zur Auszahlung nicht anwesend waren, mir die Freiheit genommen, mir selbst anzuweisen."

Marie Antoinette begegnet ihrem Henker

Von FERD. SILBEREISEN

An einem schönen Vormittag im Frühling des Jahres 1785 unternahm Königin Marie Antoinette, begleitet von zwei Hofdamen, eine Ausfahrt nach dem an der Südwestseite des großen Parkes von Versailles gelegenen Dorfe St. Cyr, um ein damals dort befindliches Erziehungsinstitut für junge adelige Damen zu besuchen. Der Besuch dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Weil das Wetter so herrlich war, beschloß Marie Antoinette bei der Rückkehr, einen Teil des Weges zu Fuß zurückzulegen. Eine der Hofdamen, der infolge ihres Alters das Gehen zu beschwerlich fiel, blieb in der Kutsche, die langsam den breiten Fahrweg durch den Park entlang fuhr. An einer bestimmten Stelle sollte der Wagen halten, um die Königin und die andere Hofdame wieder aufzunehmen.

Nach kaum einer halben Stunde vernahmen sie plötzlich Donnergrollen und der Himmel verfinsterte sich über den Laubkronen der hohen Bäume. Darüber in einige Bestürzung geraten, strebte nun die Königin mit ihrer Begleiterin schneller vorwärts, um so rasch wie möglich wieder zum Wagen zu gelangen. Ziemlich unbekannt mit diesem großen Teil des Parks, verirrten sie sich indes auf den sich kreuz und quer schlängelnden Pfaden und gelangten zuletzt durch ein offenstehendes Tor ins Freie und auf die Landstraße, als gerade der Regen gewaltig niederzuströmen begann, die Blitze unheimlich nahe zuckten und krachender Donner folgte.

Unweit sehen sie die Häuser eines Dorfes und nahebei ein einsames, nettes Landhäuschen, nach welchem sie unverweilt hinliefen.

Eine junge hübsche Frau, an deren Kleid sich ein kleines, niedliches Mädchen festklammerte, trat ihnen entgegen. Die Frau, die Königin erkennend, schien sehr bestürzt zu sein.

„Euer Majestät suchen Schutz in diesem Hause!?" rief sie.

„Ja, liebe Frau, es bleibt zur Zeit nichts anderes übrig!" erwiderte die Königin, die mit diesen Worten hastig in das Haus trat.

Es war ein behaglich ausgestattetes Wohnzimmer, in welches Marie Antoinette mit ihrer Hofdame geführt wurde. Auf einem Sofa nahmen sie Platz.

Das Gewitter tobte ärger als zuvor, gepeitscht von dem Sturmwinde, der sich erhoben hatte. Es wurde fast kein Wort gesprochen. Alle waren von Angst und Bangen ergriffen.

Plötzlich trat ein Mann in die Stube, dessen Gesicht ein flammender Blitz für einen Augenblick grell beleuchtete. Er mochte ungefähr vierzig Jahre alt sein, war von auffallend kräftigem Körperbau und sein Gesicht zeigte einen sehr ernsten, fast düsteren Ausdruck. Die Königin empfand unwillkürlich ein solch unerklärliches Grauen, daß es sie vor Furcht schüttelte, als sie den Mann erblickte.

Verwundert über solch hohen Besuch, der in seinem Hause Einkehr genommen hatte, verneigte der sich ehrerbietigst und verließ wieder das Zimmer, ohne ein Wort gesprochen zu haben.

„Wer war das?" fragte Marie Antoinette.

„Mein Mann!" entgegnete die Frau.

„Was ist Ihr Mann?"

„Staatsbeamter!"

Die junge hübsche Frau sprach das Wort etwas zögernd aus.

Das Gewitter verzog sich so rasch, wie es gekommen war. Die Sonne begann wieder freundlich zu scheinen. Nach Westen trieb der Wind die schwarze Gewitterwolke; dort zuckten noch Blitze, dort grollte der Donner noch fort. Die Königin und ihre Begleiterin erhoben sich und eilten vor die Haustür. Sie vernahmen das Heranrollen des Wagens, in dem halbtot vor Angst und Furcht die alte Hofdame saß.

Das kleine Mädchen des Hauses näherte sich schüchtern und überreichte der Königin, gleichsam zum Abschied, einige frisch abgeschnittene Blumen. Marie Antoinette griff in ihre seidene Börse und entnahm ihr einen neuen, funkelnden Louisdor, den sie der kleinen Blumenspenderin schenkte. Dann stieg sie, gefolgt von ihrer Begleiterin, in den Wagen. Unterdessen hatte ein Lakai etwas scheu der älteren Hofdame einige Worte zugeflüstert.

Nachdem die Kutsche eine Strecke weit vorwärts gerollt war, sagte die alte Dame ziemlich erregt: „Ew. Majestät hätten sich lieber nicht unter jenes Dach begeben sollen."

„Warum nicht, liebe Gräfin?" fragte die Königin. „Uebrigens mußte ich ja notgedrungen vor der Gefahr des Gewitters dort Zuflucht suchen!"

„Es ist ein recht unheimliches Haus!"

„Wieso?"

„Ew. Majestät haben es also gar nicht in Erfahrung gebracht, welche Person in dem Hause wohnt?"

„Nein; genau weiß ich es nicht, wer der Besitzer ist. Aber die junge, nette Frau des Hauses sagte mir, ihr Mann sei Staatsbeamter!"

„Das ist er freilich, jedoch ein Beamter von ganz besonderer Art."

„Liebe Gräfin, erklären Sie sich näher!"

„Er heißt — — — Sanson!"

„Nun?"

„Haben Ew. Majestät den Namen früher noch nie gehört?"

„Ich glaube nicht, vermag mich wenigstens nicht darauf zu besinnen!"

„Er ist derjenige, den das Volk „Monsieur de Paris" heißt. Um es noch deutlicher zu sagen: der Scharfrichter ist's, der dort in dem Häuschen zur Sommerfrische sich aufhält und von seiner grausigen Arbeit ausruht!"

„Mein Gott!" rief die Königin nun entsetzt. Sie warf die Blumen, welche sie bis dahin noch in der Hand gehalten hatte, in den Schlamm der regennassen Landstraße. Dann sagte sie: „Deshalb also empfand ich ein solches seltsames geheimnisvolles Grauen, als ich den Mann sah. Hoffentlich sehe ich ihn nie wieder!"

Das Theater der Unbekannten

Der Theaterzettel ohne Namen

Hand aufs Herz — wer wünscht sich nicht manchmal, wenn er im Theater oder im Kino sitzt, auch zu der Zahl der gefeierten und erfolgreichen Publikumslieblinge im Rampenlicht oder auf der Filmleinwand zu gehören, denen die Welt zujubelt? Tief im Herzen verbirgt man diese heimliche Sehnsucht, und unter Millionen vermag sie mitunter einer zu verwirklichen. In England hat man besonders viel Verständnis für das Steckenpferd, das den Menschen in seinem Privatleben beschäftigt. Darum gibt es ein eigenes Theater in Cambridge, in dem Leute, die einen oft recht nüchternen und alltäglichen Beruf ausüben, Theaterspielen können, ohne daß die Welt ihren Namen erfährt.

Die Marlow Society, eine künstlerische Vereinigung, die sich mit der Veranstaltung von Theatervorführungen durch anonyme Künstler befaßt, wurde bereits im Jahre 1908 gegründet. Seitdem spielt sie in ihrem eigenen Theater regelmäßig Stücke von Shakespeare, Bernhard Shaw, Moliere oder Schiller, Dramen und Lustspiele, klassische Komödien und moderne Schwänke. Aber niemand weiß, wie die Amateurkünstler, die hier auftreten, heißen und was sie im bürgerlichen Leben für Stellungen bekleiden. Das ist die Bedingung, die die Marlow Society für ihre Mitglieder stellt: kein Name wird genannt, keine Presseveröffentlichung erwähnt die Herkunft der Darsteller.

Wem es gelingt, einen Blick hinter die Kulissen dieses eigenartigen, im übrigen immer recht gut besuchten Theaters zu werfen, der erfährt, daß etwa der „König Lear", der morgen auftritt, in seinem Privatleben der Buchhalter eines großen Londoner Exporthauses ist, während seine Bühnenpartnerin, die die Cordelia spielt, die in der Gesellschaft sehr bekannte Gattin eines konservativen Abgeordneten ist. Was würden wohl der Direktor und die Kundschaft sagen, wenn sie hörten, daß sich der gewissenhafte Angestellte des Abends im Theater der Marlow Society als ein klassischer Shakespeare-Held prouzniert? Gewiß würde der kunstbeflissene Mann in seinem Berufsleben vom selben Tage an eine etwas komische Rolle spielen, aber — niemand erfährt es, wer sich hinter der bart- und haarumwallten Maske des wahnsinnigen Königs verbirgt. Und niemand erkennt unter Schminke und Perücke die Gattin des Abgeordneten, kein Theaterzettel nennt ihren Namen, sie kann ihrem Steckenpferd, der Schauspielerei, ruhig huldigen, ohne Gefahr zu laufen, dabei ertappt und lächerlich gemacht zu werden.

Es ist erstaunlich, wer sich alles für diese anonymen Aufführungen meldet, obgleich die Schauspieler, die meist sehr begüterten Kreisen entstammen, keinerlei Bezahlung erhalten. Berühmte Aerzte und Journalisten, Schriftsteller und Aristokratinnen, Generaldirektoren und Modeschöpferinnen, brave Hausfrauen und Ministerialbeamte befinden sich unter ihnen, und alle haben den Drang nach den Brettern, die die Welt bedeuten, ohne dabei ihre Namen der Oeffentlichkeit preisgeben zu wollen. Da spielt ein wohlbehütetes junges Mädchen der Londoner Gesellschaft verstohlen des Abends die Julia, und der Lord, der in Indien große Handelshäuser hat, steht ihr als Romeo gegenüber. Es sind nicht immer Gipfelleistungen der Schauspielkunst, die man hier erlebt, aber das Publikum unterhält sich, und fast noch besser unterhalten sich die anonymen Schauspieler, die hier unerkannt ihrer heimlichen Leidenschaft huldigen können.

Stadttor in Ingolstadt (Deiko-Mater)

Fritz Röhrs

(Deiko-Mater)

Eine neue Straße entsteht

Die unheimliche Kabine

Von WERNER BUTTE

Es ist nicht leicht, heutzutage Barsteward auf einem großen Ozeandampfer zu sein. Man verlangt viel von einem solchen Steward, er muß mindestens fünf Sprachen vollkommen beherrschen, er muß ein ausgezeichnetes Benehmen haben und auch großen Takt besitzen. Mehr Takt als irgendein Privatsekretär eines großen Mannes, denn die Passagiere der ersten Klasse eines großen Ozeandampfers sind empfindlich wie Mimosen.

Ich war Steward im Speisesaal, als wir England, Kurs Schanghai, verließen, und man machte mich in Ceylon zum Barsteward, weil ich als einziger eine sehr heikle Angelegenheit taktvoll und zur allgemeinen Zufriedenheit löste. Ich will das Schiff „Coventry" nennen, obwohl es nicht so hieß, jedenfalls war es ein moderner 30 000-Tonnen-Dampfer mit allem Luxus an Bord. Als wir Aden passierten, kam eine drahtlose Depesche aus Columbo von einem gewissen Milner, der ersuchte, ihm die Kabine 11 freizuhalten. Mister Milner war ein sehr einflußreicher Mann in Ostasien, an dessen Freundschaft der Direktion der Linie, der die „Coventry" gehörte, mehr lag, als an der Wohlmeinung irgend eines Ministers in der Heimat. Nun aber war die Kabine 11 von einem Milliardär aus Sydney belegt, der einer der unangenehmsten Passagiere war, die jemals die Planken der „Coventry" betreten hatten.

Ein verlockender Antrag.

Stevens, der Barsteward, dessen Aufgabe die Freimachung der Kabine war, wurde von dem australischen Milliardär eigenhändig aus der Kabine geworfen, als er ein Wort darüber fallen ließ. Unterdessen kamen wir Colombo immer näher. Um diese Zeit fügte es der Zufall, daß der Milliardär in die Pantry kam, um einen Drink zu sich zu nehmen. Ich brachte das Gespräch auf das Schiff und die Reise und dann erzählte ich ihm eine grausige Geschichte über die Kabine 11. Ich sagte ihm, in der Kabine wäre bei jeder Reise ein Passagier gestorben, wahrscheinlich wegen der Gase, die irgendwo aus der Maschine in die Kabine kamen und dergleichen Dinge mehr. Nach einer Stunde stand er auf, gab mir ein Trinkgeld und bat mich, seine Sachen sofort in eine andere Kabine schaffen zu lassen. Ich tat es und meldete dann dem Ersten, die Kabine 11 wäre eben freigeworden.

Am nächsten Tage war ich Barsteward und Stevens kam in die Pantry (Speisesaal).

Man braucht keine Romane zu lesen und nicht ins Kino zu gehen, um unwahrscheinliche Dinge zu erleben. Man braucht nur zwischen Southampton und Schanghai hin- und herzufahren. Es gibt nämlich sehr merkwürdige Menschen auf dieser Erde. Als mir diese Geschichte passierte, war ich 35 Jahre alt und diente als Barsteward auf einem Schiff langer Fahrt. Ich war also — nach den Ansichten der meisten — ein Mann in untergeordneter, dienender Stellung, nicht besser und nicht schlechter als ein Chauffeur oder ein Kammerdiener. Damals, das war 1931, fuhr ich wieder nach Schanghai. An Bord befanden sich viele reiche Passagiere, es war die richtige Millionärsreise, wie der Erste sagte, unter diesen auch die Familie F. aus Manila. Der alte F. war ein stattlicher Herr von sechzig, die Frau F. mochte bedeutend jünger sein. Mit ihnen war ihre Tochter Adele, ein recht hübsches Mädchen von ungefähr zwanzig Jahren, das meistens an Deck in einem Streckstuhl lag und las. Als Bar- und erster Deckssteward hatte ich natürlich ununterbrochen Gelegenheit, das Mädchen zu sehen, fast täglich hatte es irgendeinen Wunsch, den ich mich beeilte, zu erfüllen. Das war ganz natürlich und ich handelte eben nur als Steward, genau so, wie jeder andere an meiner Stelle auch gehandelt haben würde.

Nach Singapore zog mich der alte F. eines Tages in ein Gespräch und fragte mich nach meinen Verhältnissen aus; woher ich stamme, welche Schulen ich besucht hätte und wie meine Gewohnheiten wären. Ich hatte keinen Grund, irgendetwas zu verschweigen oder zu beschönigen, und erzählte ihm alles — man hat manchmal das Bedürfnis, auch über sich zu reden. Er war sehr freundlich und gab mir sogar die Hand, als er sich entfernte. Zwei Tage später kam der Kabinensteward und sagte, Herr F. ließe mich in seine Kabine bitten. Herr F. kam mir entgegen, ließ etwas zum Trinken bringen und sagte mir dann ganz ruhig und nüchtern: „Ich glaube bemerkt zu haben, daß Ihnen meine Tochter gefällt. Ich habe mich nach Ihnen erkundigt und die besten Auskünfte erhalten. Wenn Sie meine Tochter heiraten wollen, habe ich nichts dagegen. Ich bin sehr reich und würde Adele eine große Mitgift geben, außerdem könnten Sie in mein Geschäft eintreten und es nach meinem Tode übernehmen. Ueberlegen Sie sich die Sache einmal."

Ehen werden in der Schiffsbar geschlossen.

Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Alles hätte ich erwartet, nur das nicht. Ich stammelte einige Worte und verließ schleunigst die Kabine — aber gleich anfangs hatte ich einen Widerwillen gegen einen solchen Handel. Denn etwas anderes war es nicht. Fräulein F. war sicher ein hochachtbares und anständiges Mädchen, reich war sie auch, aber mußte man sie mir in der Form anbieten? Die Form stieß mich ab. Als ich wieder einen klaren Kopf hatte, ging ich zu Herrn F. und bat ihn um Entschuldigung, daß ich aus rein privaten Gründen gezwungen wäre, seinen mich sehr ehrenden Antrag abzulehnen. Er nahm es mir nicht übel.

Das Tollste passierte aber in Schanghai. Als die Passagiere das Schiff verließen, reichte mir Adele F. die Hand und sagte freundlich: „Ueberlegen Sie sichs nochmals. Ich warte ein Jahr auf Ihren Bescheid!" Ich war so verwirrt, daß ich keine Antwort fand. Es war wirklich das Tollste, das ich erlebt hatte. Uebrigens hatte mein Freund Desmond, der auch Barsteward gewesen war in Sydney die Tochter eines reichen Fabrikanten geheiratet. Seine Ehe war auf die gleiche Art zustande gekommen. Trotzdem konnte ich mich nicht entschließen und schrieb etliche Monate später Fräulein Adele einen liebenswürdigen Absagebrief.

Das Leben eines Barstewards wäre ohne solche kleinen Abwechslungen sehr eintönig, denn die Reise Southampton—Schanghai dauert 33 Tage. Und manchmal hat man Lust, davonzulaufen, nur um wieder Land und Bäume und Wiesen zu sehen. Man kommt mit vielen Menschen zusammen, mit Abenteurern, Sonderlingen und Gaunern, die ununterbrochen auf der Reise sind und dem stillen Beobachter Stoff zum Nachdenken geben.

Wußten Sie schon —?

daß 70 000 Unternehmer in Deutschland den Kraftverkehr ausüben. Berlin stellt davon einen erheblichen Anteil.

daß am Aequator nicht so viele Stunden Tageslicht ist wie an den Polen und daß man fast doppelt so viele Stunden Finsternis hat. Im Laufe der 365 Tage des Jahres hat man am Aequator im ganzen 4407 Stunden Tageslicht, 864 Stunden Dämmerung und 3405 Stunden Dunkelheit, während man an den Polen 4450 Stunden Tageslicht, 2403 Stunden Dämmerung und nur 1913 Stunden Dunkelheit hat.

daß Käfer sehr empfindliche Geruchsorgane haben. Auf den Fühlern des Mistkäfers befinden sich sogenannte Geruchskegel, 13 000 bis 15 000 auf jeder Fühlerkeule. Andere Käfer haben in den Chitinpanzer Porenplatten eingesetzt, die die Funktion der Geruchskegel haben. Beim Männchen des Walkers zählte man 122 000 solcher Sinnesorgane.

daß jährlich fast vierzig Wale an den englischen Küsten stranden.

daß sich 10 000 Bakterien bereits binnen einer Stunde auf der bestgewaschenen Wäsche ansiedeln.

daß infrarotempfindliche photographische Platten zur Entdeckung einer großen Reihe bisher unbekannter Sterne geführt haben. Bisher konnte man nur solche Sterne im Bilde festhalten, die eine Eigenwärme von mindestens 2000 Grad Celsius hatten; jetzt ist es auch möglich, Himmelskörper von nur 1000 Grad auf der Platte sichtbar zu machen.

Zwingenberg an der Bergstraße

Zweimal Pech.

„Nun, Fritz, wie war es auf deiner Skitour?"

„Nicht besonders! . . . Zuerst gingen die Skier in Brüche, und dann die Verlobung!"

Ironie.

„Ich für meinen Teil bin selbstkritisch genug, um lachen zu können, wenn ich eine Dummheit begangen habe!"

„Donnerwetter, Herr Müller, dann sind Sie ja zu beneiden! Sie haben ja dann ein lustiges Leben."

Man sprach am Stammtisch von peinlichen Situationen. Paul Pech erzählte folgendes: „Ich war einmal eingeladen. Als ich einer neuerlichen Einladung Folge leistend, wieder in dem Hause erschien, musterte mich der kleine Sohn der Familie von allen Seiten, zuckte die Achseln und sagte: „Ich weiß nicht, ich finde ihn ganz nett!"

Deshalb.

„Nee, mit dem Schmidt mache ich so bald keine Geschäfte mehr!"

„Weshalb denn?"

„Beim Kauf drückt er mich, und vor dem Bezahlen drückt er sich!"

Im Restaurant.

„Was kostet das Mittagessen, Herr Ober?"

„Eine Mark!"

„Ist das reichlich?"

„Sehr! . . . Die Gäste sagen immer, achtzig Pfennige wäre auch genug!"

Leider.

„Kennen Sie vielleicht den Geldbriefträger dieses Reviers?"

„Ja, aber leider nur vorübergehend!"

Zu gefährlich.

„Einen Augenblick, ich will nur meinem Manne die Haustür aufschließen", wendet sich Frau Schlau an den Besuch.

„Aber weshalb werfen Sie ihm denn den Schlüssel nicht runter?"

„Ich kann mich beherrschen! . . . Dann geht er erst richtig aus!"

Aelteres Semester.

„Warum wollen Sie denn das Fräulein Müller nicht heiraten? Ihre Vergangenheit ist doch tadellos!"

„Das schon, aber zu lang!"

Wolken malen.

Als Professor Max Sleveat einen Schüler seiner Malklasse — trotz des Verbots, bei der Arbeit zu rauchen — mit brennender Zigarette während des Malens antraf, ließ er sich diese reichen und fragte ironisch: „Was wollen Sie mit dem sonderbaren Pinsel eigentlich malen?"

Der Malschüler entgegnete: „Wolken, Herr Professor!"

Beim Heiratsvermittler.

„Ich bitte Sie, die Dame ist doch furchtbar häßlich; wie können Sie denn da von vorteilhaftem Aeußern reden?"

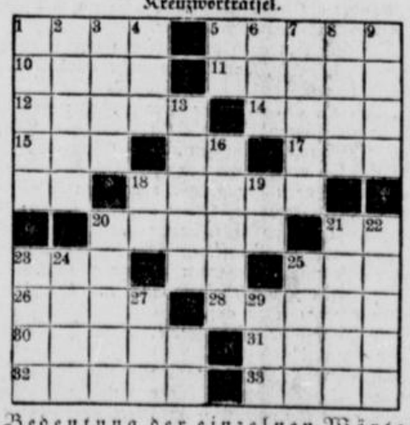
„Na ja, den Vorteil haben Sie doch! Weil sie so häßlich ist, gibt der Vater ihr dreißigtausend Mark mit!"

Mißverstanden.

„Sie kennen angeblich die Person von Kindesbeinen an! Was wissen Sie über sie?"

„Ich erinnere mich nur, daß sie immer krumm waren!"

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter

a) von links nach rechts: 1 Bezeichnung, 5 Verwandter, 10 Stadt in Holland, 11 längliche Vertiefung, 12 Gewässer, 14 Erfrischung, 15 Stadt in Marokko, 17 Wurfspieß, 18 Blütenstand, 20 Bruchstück, 23 Heilverfahren, 25 Stadt an der Etsch, 26 Gesangsstück, 28 Stadt an der Etsch, 30 Vergeltung, 31 sprachlicher Bestandteil, 32 Verwandter, 33 Futterpflanze

b) von oben nach unten: 1 Verwandter, 2 Raubvogel, 3 Nagetier, 4 Badeort an der Lahn, 6 Strom in Aegypten, 7 gerichtliches Vorgehen, 8 deutscher Strom, 9 Stadt in Ostfriesland, 13 Teil des Kopfes, 16 Provinz in Hinterindien, 19 Fluß in Italien, 20 Kniff, 21 Teil des Fußes mancher Tiere, 22 Verwandte, 23 Spielkartenfarbe, 24 chemischer Grundstoff, 25 asiatischer See, 27 Lebensbund, 29 Hirschtier.

Bilderrätsel.

Auflösung der Rätsel aus der Unterhaltungsbeilage.

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Garn, 4 Alst, 7 Irrtum, 8 Antenne, 10 Lied, 11 Ende, 14 Maer, 15 Gabe, 17 Romulus, 18 Araber, 19 Rune, 20 Tete; — b) 1 Gral, 2 Armka, 3 Ried, 4 Arne, 5 Stendal, 6 Imme, 9 Teheran, 12 Debuet, 13 Maar, 14 Robe, 15 Gurt, 16 Este.

Auflösung des Bilderrätsels: Panamakanal.

»Am Herdfeuer«

Schicksale um Nationalhymnen

Die Umwege des Sternenbanner-Liedes. — „Noch ist Polen nicht verloren!"

Unzählige Male werden in diesen bewegten Wochen, die die Verwirklichung Großdeutschlands gebracht haben, von Hunderttausenden von Volksgenossen ergriffen die beiden Nationalhymnen angestimmt. Die jüngsten Angehörigen Großdeutschlands in der befreiten Ostmark haben sie nicht erst lernen müssen. Denn auch sie haben seit langem das Deutschland-Lied gesungen, wenn auch bisher mit einem anderen Text. Unsere Nationalhymne entstammt ja der Feder eines Komponisten, der in dem niederösterreichischen Ort Rohrau das Licht der Welt erblickt hat: Joseph Haydn komponierte 1797 sein „Gott erhalte Franz den Kaiser", aus dem dann später „Deutschland, Deutschland über alles" geworden ist; den Text schrieb 1841 Hoffmann von Fallersleben auf der Insel Helgoland. Aber auch das Horst-Wessel-Lied kannte in Deutsch-Oesterreich jedes Kind, mochte man die Klänge dieses revolutionären Kampfliedes noch so sehr mit dem Polizeiknüppel verfolgen. Nun gibt es nur noch einen Text für die Nationalhymnen, den 75 Millionen aus überglücklichem Herzen singen dürfen.

Fast jede Nationalhymne hat ihre besondere Entstehungsgeschichte. Vor genau 300 Jahren verlonte ein Engländer namens John Bull ein Lied, von dem er gewiß nicht ahnte, daß es einmal lange nach seinem Tode die Nationalhymne von nicht weniger als fünf Staaten werden würde. Erst 1743 bekam dieses Lied einen Text, der lautete: „God save the King" — „Gott erhalte den König". Erst wurde es zum Nationalgesang der Engländer, später nahmen auch Australien, Kanada und Südafrika das Lied Bulls als offizielle Hymne an. Aber auch die Schweiz machte das „Gold save the King" mit dem Text „Ruft du, mein Vaterland" 1811 zu ihrer Nationalhymne, und schließlich folgte 1850 das kleine Ländchen Liechtenstein diesem Beispiel. Hier lautet der Text: „Oben am deutschen Rhein — lehnet sich Liechtenstein". Uebrigens war die englische Königshymne auch einmal die preußische Nationalhymne, und zwar mit dem 1793 entstandenen Text „Heil dir im Siegerkranz". Auch in Dänemark war es eine Zeitlang als „Heil dir, dem Liebenden" die offizielle Hymne.

Tragödie um die Marseillaise

Sehr interessant ist die Geschichte der berühmten amerikanischen Nationalhymne „The Star spangled Banner" — „Das Sternenbanner". Sie reicht merkwürdigerweise bis in das fünfte Jahrhundert vor Christus zurück, also zu einer Zeit, in der man von dem Vorhandensein Amerikas noch nicht die geringste Ahnung hatte. Dazumal lebte der griechische Dichter Anakreon, von dem zahlreiche Werke erhalten, blieben. In England wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu Ehren des altgriechischen Dichters ein „Anakreon-Klub" gegründet, der ein Trinklied mit dem Titel „Anakreon im Himmel" zu singen pflegte. Die Melodie entstammte einem französischen Volkslied aus der Bretagne. Als dann 1814 der Amerikaner Francis Scott Key den Text von „The Star spangled Banner" dichtete, suchte er eine dazu passende Melodie und fand das Trinklied auf Anakreon, das zu seinen Versen paßte. Und siehe da, ein Lied, das französische Bauern sangen und das man in England zum Trinklied auf einen griechischen Dichter gemacht hatte, wurde zur Nationalhymne der Vereinigten Staaten, die übrigens nicht mit dem ältesten Nationallied der USA., dem „Yankee Doodle", zu verwechseln ist. Der ebenfalls sehr populäre Marsch von Sousa „Unterm Sternenbanner", der dem Komponisten 300 000 Dollar einbrachte, entstand auf einer Seereise.

Ein merkwürdiges Menschenschicksal ist mit der Marseillaise, der französischen Nationalhymne, verbunden. Sie war ursprünglich keineswegs als der Revolutions- und Freiheitsgesang gedacht, der sie später wurde, vielmehr war sie als Regimentslied für die Truppen von Straßburg bestimmt. Der Komponist de Lisle widmete die „Marseillaise" dem Grafen Nikolaus Luckner, der Marschall der französischen Armee war. Derselbe Graf Luckner wurde später nach Ausbruch der Revolution ein Opfer der Guillotine, und die Volksmenge gröhlte bei seiner Hinrichtung im Jahre 1793 die „Marseillaise", die einst dem Delinquenten gewidmet worden war!

Friedrich der Große verschenkte ein Lied

Es ist interessant, daß die Nationalhymne Spaniens, die „Marcha real", ein Geschenk des Preußenkönigs Friedrich des Großen ist. Der Alte Fritz überreichte diesen von einem Deutschen komponierten Instrumentalmarsch, zu dem es übrigens keinen Text gibt, im Jahre 1770 dem spanischen Grafen Aranda, der in Berlin das Militärwesen studierte, als Huldigung für König Karl III. „Noch ist Polen nicht verloren" ist ein Schlagwort, das man in fast allen Sprachen der Welt kennt und das häufig auch im Deutschen angewandt wird, wenn man andeuten will, daß eine schwierige Aufgabe trotz aller Hindernisse erfüllt werden kann. Dieses Wort entstammt der ersten Textzeile der polnischen Nationalhymne, des sogenannten Dombrowski-Marsches, der 1797 von einem unbekannt gebliebenen Komponisten der polnischen Legionen des Generals Dombrowski geschaffen wurde.

Die chinesische Nationalhymne „Das Reich der Mitte steht kraftvoll in der Welt" ist erst im Jahre 1912 entstanden, dagegen reicht die japanische Hymne „Kimiga-yo" — „Des Kaisers Geschlecht" — bis in das 9. Jahrhundert zurück und ist somit, wenigstens dem Text nach, die älteste Hymne der Welt. Interessant ist, daß sie später ein schlesischer Komponist namens Franz Eckert in der Form bearbeitet hat, wie man sie heute singt. Eckert starb 1916 in Korea. Die gleiche Nationalhymne „Mein Vaterland" haben Estland und Finnland. Vielfach unbekannt ist es, daß auch Island seine eigene Nationalhymne hat, die „Gott unseres Landes" heißt und 1874 anläßlich der Jahrtausendfeier der Besiedlung Islands gedichtet und vertont wurde.

Das frühere osmanische Reich kannte keine eigentliche Nationalhymne, sondern für jeden Sultan wurde ein neuer offizieller Marsch komponiert. Diesem Brauch entsprechend vertritt der Mustapha-Kemal-Marsch heute die Stelle einer Hymne der türkischen Republik. Interessant ist, daß die bulgarische Nationalhymne „Schumi Mariza" — „Schäume Mariza" — die Melodie des bekannten deutschen Liedes „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren" verwendet.

Was ist ein „Hemadhusar"?

Von „abdraht" bis „zwider" / 1000 Worte Wienerisch.

Truppen der verschiedensten deutschen Gaue waren es, die in Wien einzogen, umjubelt von den befreiten deutschen Brüdern an der Donau. Die unterschiedlichsten Dialekte der deutschen Mundart konnte man da nebeneinander hören, und es war manchmal belustigend, wenn sich etwa ein Schlesier oder ein Rheinländer mit einem „Original-Wiener" unterhielt.

Die Wiener Mundart ist eine der gemütvollsten und zugleich herzhaftesten der deutschen Muttersprache. Viele Ausdrücke kennt der österreichische und speziell der Wiener Dialekt, die in keiner anderen Mundart, nicht einmal im verwandten Bayrischen, vorkommen. Wir wollen im folgenden eine kleine heitere Auslese solcher Ausdrücke geben, die die sprachlichen Eigenheiten der jüngsten reichsdeutschen Volksgenossen aufzeigen. So heißt „abdrahi" schlau, „abtier'n" ausplündern, „andibit" angetrunken, „angstoch'n" leicht alkoholisiert.

Die „Angströhr'n" ist der Zylinderhut, und „anscheagln" heißt anschauen. „Aufdrah'n" ist aufbegehren, „auffi drauf auffi" ist „immer feste druff", „aufmisch'n" ist Leben in etwas bringen. „Ballawatsch" bedeutet Durcheinander, und „Bratmacher" ist der Großsprecher (Breitmacher), während man unter „Bfuff" den Gewohnheitstrinker versteht und unter „Buzi" ein Kosewort für Mann, Frau und Hund. „Dädl" heißt Schwachkopf, „Dalk" täppischer Mensch, „damisch" schlaftrunken, „dulli" schön und „Falott" Lump.

„Frotzeln" heißt jemand necken, „Gaudi" ist eine Aeußerung der Lebenslust, während „Gaß" nichts mit „Gas" zu tun hat, sondern die wienerische Bezeichnung für Geiß bzw. Ziege ist, die mitunter auch auf Menschen angewandt wird. „G'frett" heißt Schwierigkeiten, „gift'n" sich ärgern, „G'nack" Genick und „Goscherl" Maul bzw. Mäulchen. Ein „Greißler" ist der Besitzer eines Krämerladens, mit „G'schtöll" bezeichnet man die Figur und mit „Gewurl" eine wimmelnde Menschenmenge. „Hamur" ist ein wichtiges Wiener Schlagwort und bedeutet eine Entstellung von Humor. „Hatsch'n" heißt langsam des Weges gehen, während der „Hemadhusar" (Hemdhusar) der Floh ist. „Hohnigl'n" heißt verhöhnen, „Kipfl" ist ein halbmondförmiges Weißgebäck, unter „Klamsch" versteht man eine fixe Idee. „Knödln" heißt undeutlich sprechen, und „krummhaxat" bedeutet krummbeinig.

Der „Kuffa" ist der Koffer, der „Lackl" ein grober Mensch, der „Lamsiada" ein langweiliger Mensch (Leimsieder). „Mischkulanz" bedeutet Verwirrung, „mollat" rundlich, üppig, die „Pappn" ist der Mund und der „Botsch" ein ungeschickter Mensch. Der „Bratznschuasta" ist der Handschuhmacher, „Remasuri" ist eine lärmende Unterhaltung, „Rundumadum" heißt ringsherum, der „Schliafer!" ist ein Kriecher, der „Schnufla" ein Spion, der „Spezi" ein intimer Busenfreund. „Spennadl" — Stecknadel, „stier" — mittellos, „Strizi" — Gauner, „Depp" — Dummkopf, „Tetsch'n" — Ohrfeige, „Trampl" — plumpe Person, „Trudscherl" — niedliches kleines Mädchen. „A Mordstrumm" ist ein großes Stück, ein „Tüpferl" ist ein Pünktchen, eine „Urschl" eine einfältige Weibsperson. „Verbrösl'n" heißt kleinweis verschwenden, „verhetscherln" verwöhnen, ein „Viechszurn" ist ein besonders heftiger Zorn, unter „Weimberl" versteht man die Rosine, unter „Wimmerl" eine kleine Warze, aber auch den Bauch, unter „Wuserl" eine kleine fette Frau, „zach" heißt zäh, „zambuscherln" aneinanderschmiegen, „zuagrast" zugereist und „zwider" mürrisch.

Das ist nur eine wahllose Zusammenstellung; man muß sich schon eine Weile im jüngsten großdeutschen Land aufhalten, wenn man hinter die letzten Geheimnisse des österreichischen Dialektes dringen will.

Die bunte Zeitung

Falsche Lose in der National-Lotterie

Die französische National-Lotterie hat in diesen Tagen einige Spezialbeamte nach London entsandt, um dort Ermittlungen über die Herkunft der falschen Lotterielose einzuleiten, die man seit einiger Zeit auf dem Markt findet. An sich ist der Absatz von Lotterielosen in England überhaupt verboten. Nun wurden in den vergangenen Jahren durch eine besondere Organisation Lose in größerem Umfange eingeführt und heimlich vertrieben. Diesen Umstand machten sich Fälscher zunutze, indem sie die gefälschten Lose auf den Markt warfen. Die Fälschungen waren so gut, daß sogar die Beamten der National-Lotterie im französischen Finanzministerium ohne weiteres die Auszahlung der Beträge vornahmen und erst in dem Augenblick stutzig wurden, als das echte Los einige Zeit später vorgelegt wurde.

War er der schlechteste Seefahrer?

Auf Veranlassung einiger französischer Universitätsprofessoren, die ein neues Mittel gegen die Seekrankheit erproben wollten, unternahm ein gewisser Norman Taylor eine Luft- und Seereise von London nach Paris. Man hatte vorher in England durch Inserate Personen gesucht, die gegen Erschütterungen im Omnibus, in der Eisenbahn, im Zug, im Flugzeug und auf dem Schiff besonders empfindlich sind. Es meldeten sich 60 Personen, von denen Norman Taylor den Titel des „schlechtesten Seefahrers" bekam und mit der Probefahrt beauftragt wurde. Obwohl er nachweisbar sonst schon nach wenigen Minuten in der Eisenbahn oder im Omnibus sehr krank wurde, legte er die Fahrt bzw. den Flug nach Paris ohne jede gesundheitliche Störung zurück. Unter den anderen Bewerbern befand sich auch ein wirklicher Seemann, der seit zwanzig Jahren einen dauernden Kampf gegen die Seekrankheit führte und doch seinem Beruf treu blieb.

Ein Duell zwischen Stier und Tiger

Wie aus Assam berichtet wird, kam es bei Duabazar zu einem aufregenden Kampf zwischen einem Stier und einem Tiger. Der Tiger hatte eine Herde angegriffen, die unter der Führung jenes Stiers weidete. Der Stier wandte sich sofort gegen den Tiger und nahm ihn auf seine Hörner. Der Kampf dauerte mehr als eine Stunde. Beide Tiere trugen schwere Verletzungen davon. Der Stier war für eine kurze Zeit Sieger, aber dann brach auch er bald nach Abschluß des Kampfes — durch den Blutverlust geschwächt — tot zusammen.

Schaljapin

Ein großer Künstler starb fern der Heimat / Ein Verlust für die Kunst.

Die ganze zivilisierte Menschheit hat aufgehorcht, als die Nachricht von dem Ableben Fjodor Schaljapins durch den Draht eilte.. Hunderttausende hatten das Glück, ihn zu Lebzeiten persönlich zu hören, Hunderttausende kannten diese einzigartige Stimme wenigstens von den Schallplatten her. Wenn man von russischer Kunst sprach, dann tauchte bald in irgendeinem Zusammenhang der Name des gewaltigen Bassisten auf, der nicht nur ein großer Sänger, sondern auch einer der größten Schauspieler aller Zeiten war. Man kennt die phantastische Karriere Schaljapins, man weiß, daß er aus ganz kleinen, elenden Verhältnissen kam, daß er sich mühsam und über viele Enttäuschungen hinweg nach oben kämpfen mußte, bis er eines Tages auf den Brettern der Zarenoper stand und seinen Ruhm für immer begründete. Es ist schade, daß man Schaljapin in den letzten Jahren fast nur noch im Konzertsaal sah und erlebte; ganz aus sich heraus und ganz in sich hinein ging er nur auf den Brettern, die für ihn ganz besonders die Welt bedeuteten: auf der Oper.

Von den großen russischen Künstlern, deren Auftritten noch in die Jahre vor dem Krieg fällt, ist wieder einer hinweggegangen, für den es keinen Ersatz gibt und auch keinen geben kann. Denn der Tod Schaljapins ist ein Anlaß, mit Nachdruck die betrübliche Feststellung zu machen, daß die russische Kunst, wie wir sie kennen, lieben und immer bewundern, auf dem Wege ist, mangels Nachwuchses zu einer Erinnerung zu werden. Die Hauptursache dafür kennt jeder: das rote Untermenschentum, das heute in Rußland an der Macht ist, hat alles verschüttet und vernichtet, was der russischen Kunst ein Weiterleben hätte ermöglichen können. Ein Kronzeuge für diese kunst- und lebensfeindliche Tyrannei ist kein Geringerer als Schaljapin selber: als er endlich im Jahre 1921 die Ausreiseerlaubnis aus dem roten „Paradies" erhielt, kehrte er nie wieder zurück. Er verzichtete auf den Titel eines „roten Volkssängers", er reagierte nicht auf Bitten und Drohungen, er war glücklich, einem Lande entronnen zu sein, in dem Verbrecher und Minderwertige regieren.

Es ist klar: aus einem solchen Lande kann nichts mehr kommen, was der abendländischen Kultur als Bereicherung erscheinen könnte. Auf den russischen Theatern werden tendenziöse Machwerke gespielt, in den Kinos desgleichen, Musik, Oper und Konzertsaal leben von einem immer kleiner werdenden Stamm von Menschen, die aus dem furchtbaren Blutbad 1917 bis heute übrig geblieben sind. Sie führen ein elendes und gedrücktes Dasein, und am bedrückendsten ist für sie vielleicht das Bewußtsein, daß es keinen Nachwuchs gibt. Was sich Nachwuchs nennt, was die roten Schulen verläßt, das ist kein Material mehr, mit dem man russische Kunst machen, mit dem man ihr dienen könnte. Es sind vor allem zum größten Teile keine Russen, sondern Juden, die heute in Rußland den roten „Kunstbetrieb" regieren.

Die Emigration wiederum ist zu schwach und zu zersplittert, um die Fäden einer großen und verpflichtenden Tradition weiterzuspinnen. Auf einem einzigen Gebiete, auf dem des Balletts, ist es bisher gelungen, auch in der Emigration Wertvolles lebensfähig zu erhalten. Daneben gibt es noch einige Chöre. Der Rest sind ein paar Einzelpersönlichkeiten, Komponisten wie Strawinsky oder Dichter wie Bunin. Zu diesen großen, unvergeßlichen Persönlichkeiten gehörte auch Schaljapin.

Gerade auf dem Gebiete der Kunst kann das übrige Europa besonders eindringlich erkennen, wie unfruchtbar und lähmend eine Herrschaft ist, die den blutigsten Terror zum obersten Staatsgrundsatz gemacht hat. Aus diesem Terror wächst Angst, Minderwertigkeitsgefühl und Heuchelei, aber niemals eine Kunst. Die russische Kunst als schöpferische Potenz innerhalb des abendländischen Kulturkreises hat 1917 aufgehört. Und das ist ein Verlust für die ganze Menschheit.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind" liegt unser Bekenntnis zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

Hotel »Zu den Domspatzen«

Roman von WOLFGANG MARKEN

59. Fortsetzung.

„Aber das ist doch nicht richtig, Herr von Autenaar! Sie hat doch so lang' getrauert um ihn! Ueber zehn Jahre! Hat denn eine Frau dann kein Recht mehr aufs Glück, Herr von Autenaar? Unser Domkantor! Der die Liebe selber ist, der uns allen wie ein Vater ist — nein, nein, Herr von Autenaar, der darf deswegen nicht unglücklich werden! Das muß Frau Anna einer sagen! Ja, ja, das muß man tun!"

„Wer soll's ihr sagen, Peter?" Hilflos zuckt der alte Lehrer die Achseln. „Ich möcht' ihm so gern helfen, dem Domkantor, weil ich ein Unrecht von früher an ihm gutzumachen habe. Aber ich weiß nicht, was ich tun soll!"

Das hatte Autenaar dem Peter Waldbauer gesagt, und seitdem grübelte der Peter darüber nach.

*

Und er sinnt noch darüber nach, als der Kantor das Einsatzzeichen gibt und verpaßt seinen Einsatz.

Der Domkantor klopft ab. Und abermals beginnen sie. Plötzlich bricht aber der Gesang ab.

Eine Tür hat sich geöffnet, und scheu ist der Bertl eingetreten. Ja, wahrhaftig, es ist der Bertl!

Sein Gesicht ist eine Mischung von Angst und Trotz, von Freude und Bangen.

Der Domkantor sieht seine Buben erstaunt an. Dann wendet er sich um und schaut zur Tür, erkennt den Bertl.

„Der Bertl!" ruft er. Eine heiße Freude erfüllt ihn, denn er denkt im Augenblick daran, wo der Bertl ist, da kann auch Frau Anna nicht weit sein.

Er geht auf den Bertl zu und reicht ihm die Hand. „Grüß' dich Gott, Bertl!"

Der sieht ihn an, und seine Lippen zittern, als jetzt der Domkantor fragt: „Ja, wo kommst du denn her?"

Da schluchzt das Bübl plötzlich herzzerreißend auf, daß sie alle erschrocken stehen und der Domkantor den Buben in seine Arme nimmt.

Er trägt ihn bis zur Orgel, nimmt auf seinem Schemel Platz und läßt ihn langsam zu sich kommen.

„Nun erzähl' mir einmal, Bub! Wo kommst her?"

Und unter herzerweichendem Schluchzen bekennt der Bertl:

„Ich bin fort von zu Haus! Ich hab's nimmer ausgehalten vor Heimweh, ich hab' immer an den Domkantor und an den Zach und den Alisi und an alle Domspatzen denken müssen! Bis ich nimmer konnt!"

„Und da bist ausgerissen!" lächelt der Domkantor. Er zeigt nicht, wie erschrocken er ist. „Sieh an, der Bertl! Das hätte ich dem nimmer zugetraut! Ist ja schön und lieb von dir, daß du uns nicht vergessen hast, Bertl!"

„Ich will hierbleiben!" bricht's ungestüm aus dem Buben.

„Bertl, hast an dein Mutterl nicht gedacht?" entgegnet Inniger ernst. „Hast dir nicht überlegt, wie sehr sie sich sorgt, daß sie nicht ein und aus weiß vor Angst!"

Wieder stehen Tränen in den Augen des Bertl, aber er schweigt trotzig.

„Geh zu deinen Kameraden und begrüß sie! Ich werd' sehen, was sich tun läßt! Vielleicht kannst wieder zu uns kommen! Aber eins ist gewiß, morgen mußt wieder zurückfahren nach München. Ich geb' dir den Peter und noch zwei Buben mit, die bringen dich hin! Und einen Brief von mir, den geb' ich auch mit! Ich will Frau Anna schreiben, daß sie dich wieder zu uns läßt! So — und jetzt wein' nicht mehr!"

Der Domkantor schüttelt den Kopf, ein versonnenes Leuchten der Freude ist in seinen Augen.

Dann nimmt er ein Blatt Papier und schreibt den Text eines Telegramms auf.

„Der Bertl ist durchgebrannt. Er ist bei uns. Ich schicke ihn morgen unter Begleitung wieder zurück. Machen Sie sich keine Sorgen. Alles Weitere brieflich. Stephan."

Dann ruft er den Peter.

„Sei so gut, Peter, bring' das Telegramm gleich mal zur Post."

Und als der Peter wieder zurück ist, da sagt er zu ihm: „Peter, du wirst morgen früh mit dem Bertl zurückfahren! Nimm' dir noch zwei oder drei Buben mit. Ich sag' dem Aberer Bescheid, daß er euch im Auto nach München bringt und auch wieder zurück. Sag' dem Herrn Rektor Bescheid, daß er euch Urlaub gibt. Kannst es ja über Herrn von Autenaar machen!"

Der Peter sieht den Domkantor strahlend an. Der Auftrag ist nach seinem Geschmack. Da kann er das verwirklichen, was ihm vorgeschwebt hat.

„Ja, Herr Domkantor, das tue ich. Und arg aufpassen werd' ich auf den Bertl, das ist gewiß!"

„Ich weiß, daß ich mich auf dich verlassen kann!"

*

Der Domkantor aber schreibt an Frau Anna einen Brief:

„Liebe Anna! Der Bertl ist heute nachmittag ganz plötzlich in der Probe erschienen, und es gab eine große Freude. Er hat mir weinend erzählt, daß er es vor Sehnsucht nicht mehr ausgehalten habe. Ich und meine Buben waren im Innersten erschüttert. Mein Telegramm werden Sie inzwischen erhalten haben! Der Bub möcht' wieder unter seinen Kameraden sein. Daß er an Ihnen hängt, wie ein Kind eben an der Mutter hängt, das wissen Sie zu genau. Aber er liebt auch seine Domspatzen. Können Sie sich nicht dazu aufschwingen, den Bertl wieder nach Heiligenberg zu geben? Ich weiß, Ihr Mutterherz wird dagegen aufbegehren, denn der Bertl ist Ihnen alles, aber Ueberwindung ist immer Sache einer Mutter.

Ueberlegen Sie es sich einmal und seien Sie herzlich gegrüßt von

Ihrem Stephan Inniger, Zenzi und allen Domspatzen."

Und dann schrieb der Kantor noch darunter: „Mein Leben ist stiller und ärmer geworden, denn mein Herz wartet immer noch auf ein großes Wunder."

*

Am nächsten Morgen wollten natürlich alle, alle mitfahren. Der Peter hatte es sehr schwer, auszuwählen. Der Zach war es wieder, der einen Vorschlag machte.

„Weißt, Peter, ob der Aberer das große Auto nimmt oder ob er den Omnibus anspannt, das macht nimmer viel aus. Da können wir alle mitfahren."

Und der Peter nickte zu dem Gedanken. Er hatte etwas ganz Großes vor. Und dabei brauchte er die Unterstützung der Kameraden.

„Ja, Zach," sagte er, „am liebsten möcht' ich alle Domspatzen mitnehmen, aber wie bekomm' ich sie denn alle frei? Das geht doch nicht!"

„Du, das wäre eine Sach'! Da könnt' der Aberer den großen Omnibus nehmen, wo wir alle drin Platz hätten, mit dem wir damals nach Luisenthal gefahren sind. Du, Peter, sprich doch mal mit dem Herrn von Autenaar!"

Und das tat der Peter auch. Er enthüllte ihm offen, was er vorhatte, was ihm das Herz bewegte.

Der alte Lehrer sah ihn entgeistert an, aber dann lachte er herzlich auf.

„Peter, einen schöneren Gedanken, den haben Sie noch nicht gehabt! Und dann müßt ihr Frau Anna das Brautwerberlied singen! Wo Sie immer das Baßsolo singen!"

„Ja, Herr von Autenaar!" entgegnete der Peter glückstrahlend, „das paßt so gut dazu. Ach, lieber, guter Herr von Autenaar, sprechen Sie doch einmal mit dem Herrn Rektor, daß er uns allen frei gibt!"

„Das will ich schon, Bub, aber da müßt' ich schon mitkommen!"

„Natürlich, Herr von Autenaar, kommen S' mit!"

*

Der Rektor, Herr von Schwaben, ist sehr erstaunt, als Autenaar seine Bitte hervorbringt.

„Ja — gewiß — wenn Sie mitfahren, das läßt sich schon einmal machen! Also der Bertl soll feierlich zurückgebracht werden! Hahaha — so ein Bub! Hat Sehnsucht nach Heiligenberg und brennt durch! Und Sie wollen ihn begleiten?"

„Ja, Herr Rektor!"

„Gut, gut! Aber sagen Sie mal, lieber Autenaar, darum sollen denn alle Domspatzen fahren?"

„Weil wir — aber das müssen Sie ganz für sich behalten — dem Domkantor eine Frau heimholen wollen."

„Frau Anna?" spricht Herr von Schwaben überrascht.

„Ja, Herr Rektor!"

„Dann fahren Sie mit Gott! Und nehmen Sie die Buben mit! Alles Gute, lieber Autenaar! Verdienen Sie sich einen Kuppelpelz!"

*

Ganz vorsichtig schleichen die Buben zum Auto-Aberer, drücken sich am Domkantorhause vorbei, damit sie Stephan Inniger ja nicht sieht.

Gegen einhalb zehn Uhr sind alle beisammen. Der Aberer hat mit dem Herrn von Autenaar gesprochen und seinen großen Omnibus hervorgeholt.

Er wärmt ihn erst mit dem kleinen Ofen gründlich durch, denn die Buben sollen nicht frieren.

Punkt zehn Uhr erscheint der Domkantor.

Der Omnibus steht natürlich in der Nebenstraße. Peter Waldbauer steht mit Ludwig, dem Zach und dem Matthes bei dem großen Mercedeswagen, und sie tun ganz unschuldig.

Meister Aberer sagt, daß es noch ein Weilchen dauert, er habe noch eine Kleinigkeit am Wagen in Ordnung zu bringen.

Nun erwarten alle, daß der Domkantor vom Bertl Abschied nimmt. Aber nein, er wartet, bis es soweit ist.

Wohl oder übel müssen alle in den Mercedes steigen, nachdem sie sich vom Domkantor verabschiedet haben.

Ein Stückl fährt der Aberer, bis der Domkantor wieder außer Sicht ist, dann kehrt er um.

Und kurz nach zehn Uhr rollt der vollbesetzte große Omnibus davon.

*

Frau Anna hat aufgeatmet, als sie das Telegramm des Domkantors erhielt. Frau Felicitas und Robert von Kahr, die sich sehr geängstigt hatten, waren genau so froh.

Seit Monaten lebte Frau Anna nun schon mit dem Bertl in der großen, weitläufigen Villa im Vorort von München, aber sie konnte nicht warm werden.

Die Räume waren ihr zu groß, so wenig anheimelnd, und so richtig froh war sie nie mehr geworden. Sie kämpfte darum, sich wieder zurückzufinden in ein frohes Leben, aber die Schatten wollten nicht weichen.

Immer wieder flogen ihre Gedanken wie Zugvögel nach dem stillen Heiligenberg, ins Domkantorhaus zu Stephan Inniger.

Von Tag zu Tag spürte sie kraftvoller, wie sie ihn liebte, und hatte doch das Gefühl, daß der Schatten des Toten zwischen ihr und dem Glück stand.

Und heute morgen kam der Brief des Domkantors.

Das Herz wurde ihr schwer, als sie ihn las.

Am Frühstückstisch las sie den Schwiegereltern Stephans Brief vor, nur den Nachsatz unterdrückend.

Der alte Geheimrat, der seit der schwersten Erschütterung seines Lebens sichtlich hinfällig geworden war, sah seine Frau fragend an.

(Schluß folgt.)

Für das junge Volk

Modellvorführungen der HJ.

„Am Freitag, morgens 7 Uhr, stehen acht Jgg. mit Mantel und Brotbeutel, jeder mit zwei Modellen, auf dem Rathausplatz"; so weit der Befehl.

Als wir uns fünf Minuten vor 7 Uhr mit militärischer Pünktlichkeit eingefunden hatten, wir sind das immer so gewöhnt, kam auch schon ein Kamerad vom DVV., der uns mit einem Privatwagen zum Bestimmungsort bringen sollte. Ein Privatwagen war es bestimmt, — aber was für einer! — 1. war er offen, und das bei einer Hundskälte, und 2. war dieser ehemalige Polizeimannschaftswagen wohl mit Fußöfen gedacht, die wir leider vermißten. Einige Kameraden kauften sich schnell noch ein Paar Ohrenschützer, um wenigstens der Kälte von oben, soweit als möglich, zu entgehen.

Es war 7.15 Uhr. Zwei „lustige" Stunden lagen vor uns. Bald ereignete sich ein unvorhergesehener Zwischenfall, und das lenkte die Gedanken über Eisbein und Sauerkraut erst einmal ab. Unserem Fahrer, einem älteren Herrn, wurde nämlich schlecht, was in Hinsicht auf unsere Fahrt bedeutete, daß wir anhalten mußten. — Dabei sollten wir pünktlich sein. — Nach einiger Zeit ging es ihm besser, aber er getraute sich nicht, den Wagen weiterzufahren. Die Straßen seien zu vereist, er hätte für uns die Verantwortung zu tragen, meinte er und er könnte das Risiko nicht auf sich nehmen. „Feigling", brummte einer. Doch es blieb dabei.

Guter Rat war jetzt teuer. Die beiden Kameraden vom DVV. wollten versuchen, einen Fahrer zu bekommen. Für uns war das der gegebene Augenblick, um einen „Dauerlauf auf der Stelle" zu veranstalten; dann starteten wir einige kleine Modelle und flogen sie ein, bis alle kleinen Schäden behoben waren. Endlich kamen die Ausgesandten zurück: Sie hatten einen Fahrer ausfindig gemacht. Es war ein Monteur einer naheliegenden Tankstelle. Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 50 Kilometer preschten wir dahin. Manchmal kamen wir bis auf 75 Kilometer, aber dann krähte und spuckte der Wagen schon. Das war kein Wunder; acht Zylinder hatte er — und auf sechs lief er nur. Doch wir waren auch damit zufrieden. So ging es dahin, und bald sahen wir die beiden Windsäcke auf den Bergen der Segelflugschule flattern; kurz darauf ein Quietschen der Bremsen, wir waren da. Noch vor der Zeit. Beim Ausladen der Modelle stellten wir hier und da einige Fehler fest. So war z. B. bei einem Flugzeug die Bespannung gerissen; der Schaden war aber schnell in der nahebei befindlichen Werkstatt behoben. Ein wenig Klebelack, dazu Bespanstoff, den wir selbst mitgebracht hatten, und in einer Viertelstunde waren wir startbereit. Erst kamen die Gäste, denen wir erzählten, wie solche Modelle entstehen. Dann waren da die Bildberichterstatter — jeder ein Regisseur für sich: „Nennen Sie mal hier lang", „starten Sie die Modelle doch dort lang", so ging es eine ganze Weile, bis wir genug hatten und auf den Berg zogen. Einer von uns ließ noch ein Modell starten, das in einer Kiefer landete, aber schnell wiedergeholt wurde.

Auf dem Berg angelangt, bauten wir unsere Modelle, so wie sie gestartet werden sollten, auf und traten in Reih und Glied an, um die Herren zu begrüßen, die zur Besichtigung erschienen waren. Dann wurden die Flugmodelle gestartet. Das klingt leichter als es ist. Erst die Kälte, und dann hatten wir zum Ueberfluß Windstärke 7 (12.5 bis 15,2 Sekundenmeter). Trotzdem kamen unsere Modelle gut vom Hang frei und erzielten zum Teil recht erhebliche Weiten.

Unsere Freude darüber ließen wir nachher an Kaffee und Kuchen aus, mit dem wir in warmer Stube bedacht wurden. Junge, Junge, hat das geschmeckt. Die Zeit verging darüber schnell, und kaum glaubte man, ordentlich warm geworden zu sein, wurde schon zur Heimfahrt gerüstet. Diesmal wickelten wir uns fest in Decken ein; der Wind pfiff ganz gehörig. Nach zweistündiger Fahrt waren wir wieder zu Hause. Hier trennten wir uns — es war schon ½8 Uhr abends geworden — und gingen auf dem schnellsten Wege nach Hause.

Ein schönes Erlebnis für uns war wieder einmal vorüber.

Wie sich der kleine Fritz Baumkuchen vorstellt

Was man von dem Jungvolkdienst wissen muß

Die Schlagworte des Jungvolks. — Anordnungen der neuen Dienstvorschrift.

Wenn jetzt überall der Jahrgang 1927/28 in das Jungvolk der Hitler-Jugend eintritt, so ist besonders für die Eltern von Interesse, einmal etwas über den eigentlichen Dienst beim Jungvolk zu hören. Darüber geben die eben erschienenen Vorschriften für den Jungvolkdienst Aufschluß, aus denen wir folgendes entnehmen:

Vorangestellt sind der Dienstvorschrift die Schlagworte des Jungvolks:

Jungvolkjungen sind hart, schweigsam und treu.
Jungvolkjungen sind Kameraden.
Der Jungvolkjungen Höchstes ist die Ehre.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat folgende Worte der Dienstvorschrift zum Geleit gegeben: „Pimpf im Dienst! Die Kameradschaft der Millionen ist uns nicht geschenkt worden. Damit du in einer innigen Gemeinschaft dem Führer Adolf Hitler und dem deutschen Volk dienen kannst, haben viele deiner Kameraden ihr Leben lassen müssen, andere wieder haben in jahrelanger harter Arbeit selbstlos und treu, trotz Not und Verfolgung am Aufbau des stolzen Werkes der Hitler-Jugend mitgearbeitet, das dir gehört. Werde dieses Werkes würdig, indem du gehorsam deine Pflicht erfüllst im Geiste deines Kameraden Herbert Norkus, der für unsere große Gemeinschaft starb. Lebe für den Führer! Lebe für Deutschland!"

In den Sonderanweisungen des Reichsjugendführers für den Dienst im Deutschen Jungvolk heißt es:

Das höchste Gut, das die Führer der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolks zu wahren haben, ist die Gesundheit der ihnen anvertrauten Jungen. Der Führer will keine weichlichen Muttersöhnchen, sondern eine kraftvolle und sportlich durchtrainierte Jugend. Diese Erziehung zu Kraft, Ausdauer und Härte darf aber nicht dazu führen, daß HJ.- und DJ.-Führer von einem Jungen Leistungen verlangen, die dem Alter des Jungen nicht entsprechen, über dessen Kraft gehen und gesundheitliche Schäden zur Folge haben.

Die Eltern, die dem Deutschen Jungvolk ihr kostbarstes Gut anvertraut haben, müssen die Gewähr haben, daß die Gesundheit und Leistungsfähigkeit ihrer Jungen im Jungvolkdienst nicht geschädigt und herabgesetzt, sondern planmäßig gefördert wird. Das Vertrauen der Elternschaft zur Führerschaft der HJ. und des DJ. ist die Grundlage unserer Erziehungsarbeit. Ich erwarte und verlange von jedem HJ.- und DJ.-Führer, daß er dieses Vertrauen rechtfertigt.

Ueberanstrengungen sind zu vermeiden.

Folgende Ausführungsbestimmungen werden erlassen, damit Ueberanstrengungen und gesundheitliche Schädigungen vermieden werden.

Der Heimabend darf die Dauer von zwei Stunden nicht überschreiten und muß spätestens um 19 Uhr beendet sein.

Bei Fahrten haben die kleinsten Pimpfe an der Spitze zu marschieren. Ein besonders dafür eingesetzter DJ.-Führer hat eintretende Ermüdungs- oder Schwächeerscheinungen der Marscheinheit sofort dem Formationsführer zu melden. Für 10- bis 11jährige Pimpfe ist eine Tagesmarschleistung von höchstens 10, für 12- bis 14jährige Pimpfe von höchstens 15 Kilometer festgelegt. Das Marschtempo beträgt höchstens 4 bzw. 4,5 Kilometer je Stunde. Nach jeder Stunde Marsch ist eine Viertelstunde Pause einzulegen.

Für die Uebernachtung gelten folgende Vorschriften: Für die 10- und 11jährigen ist Uebernachtung im Zelt verboten. Dafür sind die Jugendherbergen vorgesehen. Zeltlager der Aelteren dürfen nur durchgeführt werden, wenn trockene Lagerplätze vorher ausgesucht sind, genügend Stroh für Unterlage im Zelt sichergestellt ist.

Das Tagesziel bei der Fahrt muß bis spätestens 19 Uhr erreicht sein. Jeder Pimpf muß mindestens neun Stunden Nachtruhe haben, sodaß Lageraufbau und Verpflegung um 21 Uhr beendet sein müssen.

Das Gepäck auf Fahrt, das Waschzeug, Wäsche und Mundvorrat enthält, darf nicht mehr als fünf Pfund wiegen. Für die älteren ist eine Grenze von zehn Pfund festgesetzt. Für überzähliges Gepäck ist ein Gepäckwagen mitzuführen.

Auch im Lager ist eine Nachtruhe von mindestens neun Stunden vorgeschrieben. Dazu kommt nach dem Mittagessen eine Erholungspause von mindestens zwei Stunden.

Ordnungsübungen sind an einem Tage nicht über die Dauer von einer Viertelstunde auszudehnen.

Die Gesamtdauer einer Turn- und Sportstunde darf zwei Stunden nicht überschreiten. Erholungspausen sind in genügender Zahl zu je fünf bis zehn Minuten einzulegen.

Nachtmarsch und Nachtalarm verboten.

Nachtwachen auf Fahrt und im Lager sind für 10- und 11jährige verboten. Die älteren dürfen nicht länger als eine Stunde Nachtwache je Nacht übernehmen. Nachtmärsche sind für das Jungvolk verboten, ebenso Nachtgeländespiele. Auch Nachtalarm gibt es beim Jungvolk nicht.

Der Dienstplan des Monats ist folgendermaßen eingeteilt: An jedem Dienstagnachmittag Leibesübungen; an jedem Mittwoch Heimnachmittag, wobei jeder zweite Heimnachmittag der weltanschaulichen Schulung gewidmet ist; am ersten Samstag oder Sonntag im Monat Geländedienst; am dritten Wochenende des Monats eineinhalbtägige Fahrt. An einem Tage der ersten Woche im Monat findet die Altmaterialsammlung statt.

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Erdflohschaden auf Saatbeeten

Viele gefährliche Pflanzenfresser treffen wir unter den Erdflöhen oder Flohkäfern. Das sind langfühlerige Blattkäfer, die mit Hilfe ihrer stark verdickten Hinterschenkel weite Sprünge ausführen können. Die langgestreckten, mit Ausnahme des braunen Kopfes meist weißlichen, kurzbeinigen Larven leben im Innern von Pflanzenteilen oder frei im Boden an Wurzeln. Beim Rapserdfloh ist es vor allem die Larve, die Schaden anrichtet. Am gefährlichsten sind die 1,5 bis 3 Millimeter großen Kohlerdflöhe, deren Käfer sich schon an den ersten sonnigen, warmen Vorfrühlingstagen zeigen. Sie fressen oft schon die Keimlinge an, bevor sie die Bodendecke durchbrechen. An den Keimblättern nagen sie später Gruben von 1 bis 2 Millimeter Durchmesser, die sich beim Vernarben bräunen.

Der Fraß der überwinterten Käfer erreicht gewöhnlich im Mai seinen Höhepunkt und endet noch vor dem Sommer. Nach Ende Juni, in kühlen Gegenden bis zu einem Monat später, erscheinen die jungen Käfer, zuweilen nach einem durchdringenden Regen in großen Massen. Sie fressen aber meist nur 4 Wochen und ziehen sich dann in vergraste Feldraine, Waldränder, Ritzen in Mauern usw. zum Ueberwintern zurück.

Als Kampfmaßnahmen gegen diese Schädlinge empfehlen H. Blunck und E. Meyer in dem von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft herausgegebenen Flugblatt über Erdflöhe folgende: Zunächst ist anzustreben, daß die Kulturen das Keimstadium möglichst zu einer käferfreien Zeit durchmachen oder diesen gefährlichen Zustand schnell überwinden. Der praktischen Befolgung dieser Regel sind aber Grenzen gezogen, weil kälte- und nässeempfindliche Sämereien bei zu früher Aussaat im Frühjahr im Boden verderben würden. Als weitere, bei weitem wirksamste Kulturmaßnahme zur Einschränkung von Erdflohschaden ist das Hacken zu nennen. Es befördert Keimung und Wuchs der Saaten und stört die Käfer. Man beginne damit möglichst schon vor dem Erscheinen der Keimlinge (Blindhacke) und wiederhole es in kurzen Zwischenräumen. Damit verbunden ist die sehr wichtige Unterdrückung kreuzblütiger Unkräuter, die den Erdflöhen Nahrung bieten, bevor die Kulturpflanzen erscheinen. Die häufigsten von ihnen sind der Ackersenf und der Hederich.

Im Garten kann man die Kulturpflanzen ferner durch häufiges reichliches Gießen vor den Erdflöhen schützen. Sie werden dadurch gekräftigt und ein Teil der Käfer wird zu Boden geschlämmt. Da die Erdflöhe überhaupt Trockenheit und Wärme lieben, verscheucht man sie auf diese Weise von den Saatbeeten. Ein anderes Mittel, das seit einigen Jahren mit guten Erfolgen gegen Erdflöhe angewandt wird, ist Quarzmehl, das für jeden Zweck im Handel ist. Es wirkt teils abschreckend, teils durch Wasserentzug unmittelbar schädigend auf die Käfer. Der Erfolg ist in gewissem Grade von der Luftfeuchtigkeit abhängig.

Schließlich ist die Erdflohbekämpfung durch Wegfangen mittels Klebeflächen möglich, die dicht über den gefährdeten Kulturen so entlang bewegt werden, daß die aufgescheuchten Käfer an ihnen haften bleiben. Solche Fanggeräte sind tragbar und fahrbar im Gebrauch. Sie lassen sich auf drei Grundformen zurückführen. Im ersten Fall fangen sich die Käfer auf der Vorderseite einer senkrecht gehaltenen, im zweiten und dritten auf Ober- oder Unterseite einer horizontal oder schräg gerichteten Fläche. Verhältnismäßig gut arbeitet folgende Form: Ein etwa 50 Zentimeter breites Brett oder ein entsprechend breiter, mit Drahtgaze, Sackleinen oder Packpapier bespannter und mit Klebestoff bestrichener Fangrahmen wird der Länge nach so auf Rollen, Rädern oder kufenartigen Schlepphölzern montiert, daß die Vorderkante fast den Erdboden berührt, und daß die Fläche zu diesem in Winkeln bis zu 45 Grad eingestellt werden kann. Das Gerät wird mittels einer oder zweier langer, deichselartiger, vom Hinterrand der Fangfläche ausgehender Führungsarme schiebend vorwärts bewegt.

Die Erdflöhe springen beim Herannahen auf und fallen dann auf die Fangfläche zurück. Die Klebefläche muß stets hochgradig zähflüssig gehalten werden, da die Erdflöhe sich sonst schnell wieder von ihr befreien. Am besten bewährt hat sich als Klebestoff Raupenleim. Bei heißem, sonnigen Wetter ist die Ausbeute am größten. So lange der Morgentau liegt, springen die Käfer nicht.

Am meisten richtet man mit solchen Vorrichtungen aus, wenn die Pflanzen im Keimstadium oder im Anfang der Rosettenbildung stehen. Bei größeren Pflanzen fassen die beschriebenen Geräte nicht richtig an. Von hochwüchsigen Kulturen können die Erdflöhe mit feinmaschigen Netzen abgeketschert werden. Auch unter den günstigsten Bedingungen entkommt immer mindestens die Hälfte der Käfer. Außerdem kann der Zuflug die Abgänge in kurzer Zeit völlig ausgleichen. Die Behandlung muß also mehrmals wiederholt werden.

*

Flaschen sind kein Gartenbaustoff

Es gibt im menschlichen Leben allerlei Ratlosigkeiten. Der eine hat z. B. überhaupt keine Weinflaschen, der andere nur leere. Nach den Antworten, die ein Besitzer von tausend leeren Weinflaschen einmal im Briefkasten einer Zeitschrift bekam, scheint der Mann ohne Weinflaschen besser daran zu sein. Sparsamkeit ist eine schöne Sache, aber man darf sich dabei nicht verirren und Ueberflüssiges um jeden Preis verwerten wollen. Man kann dabei sogar zum Verschwender werden. Zur Geschmacklosigkeit ist jedenfalls nur ein Schritt, wenn man tausend Weinflaschen besitzt und — einen Garten. Dann findet sich sicher ein guter Freund, der die Flaschen für wunderbar geeignet zu Wegeeinfassungen hält. Ein Flaschenboden mißt durchschnittlich 7 Zentimeter im Durchmesser. Mit tausend Flaschen kann man also einen 35 Meter langen Weg auf beiden Seiten begrenzen. Gegen Frost sind die Flaschen völlig unempfindlich, und auch das in den Vertiefungen der Böden gefrierende Wasser richtet keinen Schaden an, weil das Eis nach oben ausweichen kann. So ist es möglich, sich an einer solchen Weinflaschenkante 25 Jahre lang zu „erfreuen", wie ein Hilfsbereiter jenem Frageteller stolz berichtete.

Während umgekehrt eingegrabene Weinflaschen viele schon gesehen haben werden, wird den meisten neu sein, daß aufrecht im Boden stehende Flaschen Maulwürfe verscheuchen. Die über die Oeffnung streichende Luft soll einen heulenden Ton erzeugen, der das musikalische Gefühl der Maulwürfe beleidigt. Dieses Gebiet ist leider noch sehr wenig erforscht. Vielleicht stellt einmal ein Forscher eine Windorgel zusammen, bei deren Klängen auch Wühlmäuse, Maulwurfsgrillen, Drahtwürmer und anderes Bodenungeziefer ausreißen.

Ein anderer Erfinder, der sich mit dem Problem der leeren Weinflaschen beschäftigte, kam auf den genialen Gedanken, die Böden vorsichtig abzuschlagen und die Flaschen dann mit dem Hals nach unten rings um Sträucher und Bäume einzugraben. Er glaubt, den Pflanzen nur dadurch die nötige Feuchtigkeit zuführen zu können, daß er die Flaschenbäuche mit Wasser füllt. Die aus dem Boden guckenden zackigen Ränder werden allerdings für manche Menschen etwas Ungemütliches haben. Da ist der Rat eines offenbar jähzornigen Menschen noch besser, der die Flaschen kurz und klein schlägt und aus den Scherben eine Unterpackung für seine Wege macht. Wenn Lehm und Kies darauf gebracht sind, sieht man wenigstens nichts davon.

Aber ist es nicht ein Unfug, Gegenstände, die noch zu brauchen sind, so sinnlos zu zertrümmern? Wie wäre es, wenn man die Weinflaschen im Herbst mit Fruchtsäften fülle, wie man sie mit der Mostpresse gewinnt? Für die übersäuligen haben vielleicht gute Bekannte dieselbe lebenswerte Verwendung.

*

Pflanzt nur stämmige Gemüsepflänzchen

Jungpflanzen sollen ein reiches Wurzelwerk haben, gesund und abgehärtet sein.

Wenn man etwas in seinem Garten tut, muß man auch immer davon überzeugt sein, daß man Erfolg damit haben wird. Er hängt beim Pflanzen von der Lebenskraft der Pflänzlinge ebenso ab wie von dem guten Zustande des Kulturbodens. Wie sollen Jungpflanzen aussehen? Sie sollen gesund, kräftig und abgehärtet sein, ein reiches Wurzelwerk haben, und zwar in Form eines die Erde haltenden Ballens. Minderwertig sind Pflanzen von dünnem, langem Wuchs, unter Glas verweichlichte, überständige und daher im Stengel schon verholzte, mit Krankheiten und Schädlingen behaftete und spärlich bewurzelte. (Abb. links.)

Deutscher Provinz-Verlag

Der gärtnerische Fachmann verwendet nur bestes Saatgut, sät nicht zu dicht und nur in gesunde, gehaltvolle, ballenbildende Saaterde, verstopft die Sämlinge rechtzeitig und versäumt nichts beim Lüften, Feuchthalten und Jäten. Er macht ferner genügend Folgeaussaaten, um während der ganzen Pflanzzeit der Nachfrage nach Pflanzen genügen zu können. Falsch ist es, auf einmal zuviel zu säen und dann wochenlang aus demselben Beet zu verkaufen, während die Pflanzen mehr und mehr dem richtigen Pflanzalter entwachsen. Ablehnen muß man auch überständige Pflanzen in Töpfen, weil ihre verfilzten Wurzelballen schwer anwachsen. Pflanzen, die im Saatbeet Frost bekommen haben und infolgedessen, wie Kohlrabi und Sellerie, nach dem Auspflanzen bald in Samen schießen, verkauft der gewissenhafte Fachmann nicht. Er wird im Gegenteil Unkundige, die Tomaten und andere empfindliche Gewächse zu früh zu pflanzen beabsichtigen, darüber aufklären, daß sie noch durch Frost Schaden nehmen können. Es ist eine kurzsichtige Berechnung, auf einen zweiten Einkauf zu hoffen, wenn die ersten Pflanzen umgekommen sind.

Der Pflanzenkäufer muß sich darüber klar sein, daß der Gärtner seine Mühe und auch die Unsicherheit mancher Kultur bezahlt bekommen muß. Er darf nicht nur fragen: Wo bekomme ich die billigsten Pflanzen? Besser herangezogene Pflanzen sind bei höherem Preis in Wirklichkeit billiger als irgend welche unsachgemäß behandelte Ware. Die mittlere Abbildung zeigt eine gut herangezogene Kohlpflanze mit gutem Ballen, die rechte eine im Papptopf herangezogene Kohlpflanze, deren Anwachsen ohne jede Störung vor sich geht.

*

Kurz, aber wichtig

Auch Gurken kann man vorkultivieren, um die Entwicklung zu beschleunigen. Die Aussaat macht der Gartenbesitzer dann im Zimmer, und zwar in kleine Blumentöpfe von 5—7 Zentimeter Durchmesser. In jeden legt man eingedrückt drei Kerne. Bis zum Aussetzen auf das Freilandbeet wachsen aus ihnen kräftige Pflänzchen hervor. Vor dem Austopfen gießt man sie durchdringend, damit die Ballen gut zusammenhalten. Sie kommen mit ihren drei Pflanzen auf das gut vorbereitete Beet, 60 Zentimeter voneinander entfernt. Solche Pflanzen haben natürlich einen großen Vorsprung vor denen, die man zur selben Zeit erst aus Samen zieht.

Kohlrabi verträgt keine Wachstumsstockung, wie sie durch mangelhafte Vorbereitung des Pflanzbeetes oder ungünstiges Wetter nach dem Pflanzen leicht entsteht. Vor allen Dingen ist er frostempfindlich. Einem einzigen Nachtfrost ausgesetzte Pflanzen bilden keine Knollen, sondern gehen in die Blüte. Zarte Knollen erntet man nur von gleichmäßig feucht gehaltenen Beeten. Vorteilhafter als das Setzen von Pflanzen aus dem Mistbeet kann es im Garten sein, Kohlrabi unmittelbar in das freie Beet zu säen, weil dann die Störung durch das Verpflanzen wegfällt. Man muß nur darauf sehen, daß die Samen recht dünn fallen, und bald nach dem Aufgehen durch Verziehen die notwendigen Abstände herstellen.

Leibesübungen in bunter Folge.

Schon mehrfach haben wir über diese jedes Jahr in Herne stattfindende und bei den Herner Turn- und Sportfreunden so beliebte Veranstaltung aufmerksam gemacht. Infolge der Wahlvorbereitungen konnte allerdings der schon einmal festgesetzte Termin zur Abwicklung des Programms nicht eingehalten werden. In einer vor drei Wochen abgehaltenen Besprechung aber wurde als endgültiger Tag der 4. Mai bestimmt. Fieberhaft werden die letzten Vorbereitungen getroffen, um eine vorzügliche Abwicklung des erstklassigen Programms sicherzustellen. Fast aus allen Sportarten werden interessante Ausschnitte von Hernes besten Aktiven gezeigt, so daß den Zuschauern einmal genußreiche Stunden und anderseits Proben von dem Können unserer Turner und Sportler geboten werden. Die Parole für den 4. Mai kann daher für alle Herner Turn- und Sportfreunde nur lauten: Auf nach Strickmanns Saalbau zum Abend „Leibesübungen in bunter Folge"!

Gesellschaftstreffen.

Spielv. Herten – Westfalia Herne.

In letzter Minute wurde noch dieses Treffen abgeschlossen. Im letzten Kräftevergleich mußten die Herner sich mit einem Unentschieden zufrieden geben, da die Gastgeber bei ihren Abstiegsnöten einen verzweifelten Kampf lieferten. Auch morgen dürfte wohl kaum mit einem hohen Treffergebnis zu rechnen sein, beide Parteien versuchen auf diesem und jenem Posten Nachwuchskräfte, wodurch schließlich die Mannschaftswirkung leidet, womit aber zu rechnen ist, wenn man für die Zukunft weiter kommen will.

VfB Börnig — Germania Herne.

In Börnig treffen sich am Sonntag die beiden Mannschaften zu einem interessanten Lokalkampf. Der Verein der 1. Kreisklasse wird sich bemühen, dem klassehöheren Gegner seine alte Kampfkraft zu beweisen.

Blau-Weiß-Langenbochum — BV Herne-Süd.

Am 1. Ostertag weilte bekanntlich der VfB Börnig in Langenbochum und siegte dort 4:1. Nun tritt der BV Herne-Süd die Reise an und kann sich auf einen schweren Kampf gefaßt machen. Die körperlich starken Gastgeber verstehen schon etwas vom Fußball, die Ergebnisse in Spielen gegen große Gegner beweisen das. So spielten die Blau-Weißen 1:1 gegen den Gauligisten Herten, ebenso siegten sie über als spielstark bekannte Bezirksmannschaften. Trotz ihrer Körperkraft spielen die Langenbochumer äußerst fair. Süds Sturm wird vor einer schweren Aufgabe stehen, denn gerade die Hintermannschaft der Gastgeber ist deren stärkste Waffe. Hier kann nur gutes Zusammenspiel und Entschlossenheit der Stürmer sich durchsetzen. Bei der Herner Hintermannschaft werden die gegnerischen Stürmer ebenfalls wenig erreichen. Es ist daher möglich, daß dieses Treffen ohne Sieg endet.

Blau-Weiß Bochum 2 — BV Herne-Süd 2.

Vorwärts Recklinghausen — Fortuna Herne.

Die Holper Heider treten diesen Sonntag in Recklinghausen an und haben die starke 1. Kreisklassenmannschaft Vorwärts zum Gastgeber. Noch am Vorsonntag konnte diese Mannschaft einen klaren Sieg über Viktoria Herne herausholen. Zwar waren die Horsthauser in diesem Spiel stark geschwächt, aber immerhin, der Vorwärtssieg war klar und eindeutig. Nun will es Fortuna Herne einmal versuchen, ob diesem Gegner beizukommen ist. Schon des öfteren standen sich diese Mannschaften gegenüber. Beide Parteien verzeichneten schon Sieg und Niederlage. Da nun die Recklinghäuser auf eigenem Boden sehr gefährlich sind und die Fortunenmannschaft zur Zeit nicht in bester Form ist, dürfte den Holper Heidern eine Niederlage nicht erspart bleiben.

Vorwärts Recklinghausen 2 — Fortuna Herne 2.

Gerta Recklinghausen — Viktoria Herne.

Ursprünglich hatte Viktoria ein Spiel mit dem VfB Gerthe abgeschlossen. Dieser sagte jedoch plötzlich ab, und Viktoria orientierte sich wieder, wie schon am 2. Ostertag, in Richtung Recklinghausen. Zu sehr hat dort am 2. Ostertag der Ruf Viktorias durch die 2:7-Niederlage gegen Vorwärts Recklinghausen gelitten. Man will nun dort bei Gerta die wirkliche Spielstärke unter Beweis stellen. Es ist daher mit einem anderen Ergebnis als am Vorsonntag zu rechnen. Zwar ist auch Gerta Recklinghausen eine spielstarke Mannschaft, welche aber an die Form Viktorias in bester Besetzung nicht herankommen wird. Wir erwarten daher einen Viktoria-Erfolg.

Gerta Recklinghausen 2 — Viktoria Herne 2.

Lütgendortmund 06 — SpV Sodingen.

Mehere Jahre liegt es bereits zurück, daß diese beiden Gegner in den Punktespielen die Klingen kreuzten. Jedesmal wurde von beiden Vereinen um den letzten Zoll Boden gerungen, knapp fielen daher auch die Resultate aus. Das letzte Meisterschaftsspiel endete in Lütgendortmund unentschieden. Für Sodingen ist dieser Gegner ein guter Prüfstein, vorausgesetzt muß aber werden, daß man sich auch nur mit den besten Leuten zum Kampf stellt. Der Gastgeber ist trotz seines besseren Tabellenstandes (4 Stelle) bestimmt nicht höher einzuschätzen als Sodingen. In diesem Spiel kommt es nur darauf an, wer die beiden Spielzeiten am besten durchsteht.

Vorher Spiel der Reserve-Mannschaften.

VfL Herne — Westfalia Röllinghausen.

Einen besonders spielstarken Gegner haben sich die VfLer für morgen verschrieben. Die Gastspiele der Besucher haben bisher immer Anklang gefunden, sie verfügen über eine durchschlagskräftige Einheit, die sich nicht so einfach unterkriegen läßt, so daß die Gastgeber höllisch aufpassen müssen, wenn sie keine Heimniederlage beziehen wollen.

SC Constantin Herne — VfB Gerthe.

Der VfB Gerthe hat nun ein Spiel gegen Constantin Herne auf dessen Platz abgeschlossen. Die Gerther kämpfen in der Meisterschaft ebenfalls in der 1. Kreisklasse Bochums, spielten nur in der Gruppe B, woselbst sie einen guten Mittelplatz einnehmen. Sie werden versuchen, ihre Nachbarn zu schlagen. Zur Zeit sind aber die Constantiner äußerst spielstark, wie das die letzten Spiele bewiesen. Zeigen sie auch gegen VfB Gerthe den Kampfgeist der letzten Treffen, so wird auch dieser Gegner besiegt werden. Vorher spielen die 2. Mannschaften beider Vereine.

*

Alemannia Dortmund in Schwelm.

Aufstiegskampf mit oder ohne Bedeutung?

Nur in der Gruppe 2 wird wieder ein Aufstiegskampf zur westfälischen Fußball-Gauklasse durchgeführt, der Alemannia Dortmund beim FC Schwelm als Gast sieht. Da Arminia Bielefeld sowohl Schwelm als auch die Dortmunder in den Hinspielen mit 4:0 und 3:0 überlegen abfertigen konnte, dürfte die eigentliche Meisterschaftsentscheidung in dieser Dreier-Gruppe schon gefallen sein. Nichtdestoweniger hoffen natürlich beide Unterlegenen noch auf eine günstige Wendung der Dinge, die aber nur dann eintreten kann, wenn die Bielefelder in den zwei ausstehenden Rückspielen drei Punkte einbüßen. Selbst dann würde noch ihr wahrscheinlich besseres Torverhältnis den Ausschlag geben. Aus eigener Kraft kan es also wieder Aelmannia noch Schwelm 06 noch schaffen.

Nach den gegen Bielefeld erzielten Ergebnissen müßten sich die beiden Einheiten gleichwertig sein; es bleibt aber zu berücksichtigen, daß die Dortmunder am Ostersonntag geradezu einen schwarzen Tag hatten. In Schwelm werden sie es zwar auch nicht leicht haben, aber in besserer Aufstellung und mit mehr Kampfgeist wäre doch ein Sieg möglich. Da aber der Sauerlandmeister eine gute Deckung zur Verfügung hat und auch gegen Bielefeld die erste Halbzeit torlos halten konnte, würde ein Unentschieden nicht überraschen.

Ein kniffliger Fall.

In der Bezirksklasse der Gruppe Hanau erreichte 1860 Hanau bei einem Torverhältnis von 68:18 eine Torquote von 3,777 und Dunlop Hanau bei 79:21 Toren 3,761 bei gleicher Punktzahl. Hanau 1860 wäre somit Meister und müßte an den Aufstiegsspielen teilnehmen, wenn sich nicht inzwischen herausgestellt hätte, daß das von dem Schiedsrichter beim Stande von 3:1 für Dunlop gegen Düdelsheim abgebrochene Spiel zu unrecht mit diesem Torverhältnis Dunlop gutgeschrieben wäre. Nach den Bestimmungen mußte das Spiel bei Gutschrift der Punkte „nur" mit 0:0 gewertet werden. Für das Divisionsverfahren ergibt sich nun die zunächst verblüffende Tatsache, daß 0:0 besser ist als 3:1. Dunlop erreicht nach Berichtigung des Schiedsrichterentscheids ein Torverhältnis von 76:20 und damit eine Quote von 3,800 und ist damit Meister der Gruppe Hanau!

Austria Wien am Essener Uhlenkrug.

Erstes Spiel im Altreich.

Der ETB Schwarz-Weiß Essen hat am übernächsten Samstag, 30. April, Besuch von der Donau. Austria Wien stellt sich zu ihrem ersten Spiel im Altreich am Essener Uhlenkrug vor. Die bereits angekündigten Spiele der Wiener in Krefeld und Hamborn fallen aus, da viele Spieler der Austria am Sonntag im Städtekampf gegen Budapest stehen und die Gäste nur mit ihrer besten Elf aufspielen wollen.

Borussia Dortmund am Essener Uhlenkrug.

Ein Freundschaftsspiel führt am kommenden Sonntag die Lenz-Elf von Borussia Dortmund nach Essen zum Uhlenkrug. Es wird aufschlußreich sein, den ETB Schwarz-Weiß Essen im Kampf gegen den „ranggleichen" Westfalengast — bekanntlich besetzte auch die Borussia die zweite Tabellenstelle — zu sehen.

... und VfL 48 Bochum in Castrop.

Bochums neuer Großverein, der VfL 48, stellt sich am kommenden Sonntag bei Castrop 02 vor. Auch nach dem Weggang von Itkowiak, der zwischenzeitlich als der „Kloane" Münchens Fußballliebling wurde, ist Castrop 02 immer noch zu beachten.

Wiens Fußballmannschaften.

Bei der Gestaltung des Fußballstädtespieles Wien gegen Budapest, das die Tradition der bisherigen Länderspiele Oesterreich — Ungarn fortsetzt, waren beide Seiten bestrebt, ihre besten Kräfte ins Feld zu stellen. Die neue deutsche Gauhauptstadt vertreten mit zwei Ausnahmen die gleichen Spieler, die jüngst den schönen 2:0-Sieg über die Reichself erkämpften. Für den Torwart Platzer wurde der Rapid-Schlußmann Raftl ausgewählt, und für den Halblinken Binder, der deutlich ohnedies nicht recht einschlug, wurde der rührige Austraverbinder Neumer vorgezogen. Es spielen also:

Raftl (Rapid); Sesta (Austria), Schmaus (Viena); Wagner 1 (Rapid), Mock (Austria), Skoumal (Rapid); Hahnemann (Admira), Stroh, Sindelar, Neumer (alle Austria), Pesser (Rapid).

Für das gleichzeitig in Budapest vonstatten gehende Treffen der beiderseitigen B-Mannschaften steht nun Wiens Vertretung ebenfalls fest. Es spielen:

Zöhrer (Austria); Wagner 2 (Rapid), Peisa (Fav. AC.); Vavra (Sportklub), Hofstädter (Rapid), Jokich (Austria); Holleschafsky (Fav. AC), Rausch (Austria), Epp (Sportklub), Jerusalem (Austria), Auredni (Rapid).

Westfalias Handballer haben Hochbetrieb

Mit einem Großkampftag warten diesen Sonntag die Strünkeder im Handball auf. Man will allen aktiven Handballern Gelegenheit geben, sich an einem Tag einzusetzen, und hat dafür zwei Gegner verpflichtet. Am Vormittag steigen folgende Spiele:

Westfalia komb. — TuS Dahlbusch Rotthausen.

Der Gegner gehört zur Spitzengruppe des Gelsenkirchener Kreishandballs und ist eine Werkssportmannschaft der Zeche Dahlbusch. Hier wird dem guten Nachwuchs der Herner Gelegenheit gegeben, sich zu erproben. Man hat zu diesem Spiel eine Kombination zusammengestellt, welche aus Spielern der zweiten und allen Ersatzleuten der 1. Mannschaft besteht. Dazu kommen noch einige erprobte Kräfte aus der 1. Mannschaft. Auf jeden Fall eine äußerst starke Besetzung, mit welcher zu rechnen ist. Ob es aber langt, einen Erfolg über die starke Gästemannschaft zu feiern, bleibt abzuwarten. — Vorher spielen: Westfalia Herne 1. Jgd. — Dahlbusch 1. Jgd.

Ein schweres Spiel am Nachmittag:
Westfalia Herne 1 — Sp. Vgg. 12 Herten 1.

Die Paarung des Nachmittags ist eine besonders wichtige. Wiederum versuchen die Herner es mit einer spielstarken Bezirksmannschaft von Recklinghausen. Die Hertener gelten als besonders gefährlich und konnten sich in der verflossenen Meisterschaft einen der ersten Tabellenplätze sichern. Auch von den Recklinghäuser 8 Bezirksligisten steigen 4 ab, Herten ist vollständig gesichert. Der große Erfolg der Herner am 1. Ostertag über Westfalia Röllinghausen wird die Bezirksligisten der Nachbarstädte wachgerüttelt haben. Man nimmt von den Hertenern an, daß sie den Siegeszug der Herner abstoppen werden, das Zeug dazu sollen die Leute vom Katzenbusch haben. Aber auch die Strünkeder haben sich etwas vorgenommen und werden mit der stärksten verfügbaren Mannschaft antreten. Die Kraftprobe ist für die Leute von Strünkede eine schwere. Zeigt die Mannschaft den Geist der letzten Spiele, so müßte auch Herten zu besiegen sein. Auch hier steigt ein Jugendspiel als Einleitung: Westfalia Herne 1. Jgd. — SpVgg. 12 Herten 1. Jgd.

Zwei Gruppen machen schon Schluß.

Acht Aufstiegsspiele im westfälischen Handball.

Die Kämpfe um den Aufstieg zur westfälischen Handball-Gauklasse wickeln sich wesentlich schneller als bei ihren Kameraden aus dem Fußball-Lager ab, obwohl auch hier die Ermittlung der beiden aufsteigenden Mannschaften noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. In zwei der vier Gruppen werden die Hin- und Rückspiele bereits abgeschlossen, und in der Gruppe B ist dem RTSV Recklinghausen-Ost bereits jetzt der erste Platz nicht mehr zu nehmen, so daß also schon der TV Auf der Hütten Weidenau, Hüttenverein Dortmund und die Recklinghäuser Reichsbahn-Elf als Teilnehmer an der Schlußrunde feststehen. Die vierte Mannschaft dürfte der MSV Hörster oder der TV Eiche Dankersen stellen, doch haben die Lippischen Soldaten die besten Aussichten.

Am Sonntag steigen acht Begegnungen, von denen natürlich die in der Gruppe A am wichtigsten sind. Gelingt dem MSV Hörster ein Sieg über die Jöllenbecker Eintracht, sind die Soldaten einen wesentlichen Schritt weiter. Bei ihnen hütet übrigens Schmitz (früher Hindenburg Minden), der auch zuletzt im Kampf gegen Nordhessen in der westfälischen Mannschaft stand, das Tor. Im zweiten Spiel dieser Gruppe dürfte es der TV Künsebeck schwer haben, sich trotz des Platzvorteils gegen Dankersen zu behaupten. In den anderen drei Gruppen darf man Sieg der Meisterschafts-Anwärter erwarten, die zufällig sämtlich auswärts antreten müssen, also ihre Aufgaben nicht leicht haben. Es spielen:

Gruppe A:
TV Künsebeck — TV Eiche Dankersen
MSV Hörster — Eintracht Jöllenbeck

Gruppe B:
MSV Preußen Hamm — RTSV Reckl.-Ost
Rheine 09 — SC Münster 08

Gruppe C:
VfTuBV Hattingen — Hüttenverein Dortmund
SuS Schalke 96 — Post-SV Hagen

Gruppe D:
MSV Arnsberg — Reichsbahn-SV Hagen
Sportbund Werdohl — TV AdH Weidenau

Handballer im Länderkampf.

Luxemburg — Deutschland in Esch-Alzete.

Es ist leicht erklärlich, daß unsere Handball-Nationalmannschaft im Ausland sehr gefragt ist. Der Olympiasieg und die unbestrittene Führung in dieser Sportart weisen Deutschlands Spieler als zugkräftige Gegner und wahre Lehrmeister aus. Zu den immer zahlreicher werdenden Ländern, die sich der Pflege dieses schnellen Spiels befleißigen, zählt auch das Großherzogtum Luxemburg. In der ersten Kraftprobe mit einer deutschen Mannschaft im Jahre 1936 fiel das Ergebnis noch recht eindeutig für Deutschland aus, das in Saarbrücken mit 33:3 siegte. Mit einem ähnlich hohen Sieg ist bei der zweiten Begegnung am kommenden Sonntag in Esch-Alzette allerdings nicht zu rechnen. Unsere Nachbarn haben, nicht zuletzt aus dem Spielverkehr mit deutschen und nordischen Vereinsmannschaften viel gelernt. Es ist ihr Ehrgeiz, nun in der Heimat in Ehren zu bestehen. Die deutsche Elf wurde ohne Berücksichtigung der an der Meisterschaft beteiligten Vereine aufgestellt. Dennoch kann eine spielstarke Elf abgestellt werden, die sich aus süd- und westdeutschen Kräften zusammensetzt, von denen sich verschiedene schon in großen Spielen bewährt haben. Ausgezeichnet besetzt ist insbesondere die Läuferreihe, in der der Koblenzer Bauch zum ersten Mal das Nationaltrikot trägt. Auch der Sturm mit der Wurfkanone Obermark ist für einige Treffer gut. — Luxemburgs Elf ist sehr einheitlich aufgestellt, die führenden Vereine von Esch bilden das Rückgrat. Die deutsche Elf ist dennoch als Sieger zu erwarten. Die Mannschaften:

Luxemburg: Fiorentini (CA Düdelingen); May (Fola Esch) — Grewels (Racing Luxemburg), Fleschen (CA Schifflingen) — Wagner (Jeunesse Esch) — Loch (Racing Luxemburg); Lutzi (Jeunesse) — Koster (Fola Esch) — Leger (Fola Esch) — Hoferlin (SA Schifflingen) — Mart (CA Schifflingen).

Deutschland: Etzbach (TV Siegburg-Müllforf); Brohn (VfR Schwanheim) — E. Beyer (Westmark Trier); Mahnkopf (Tgs. Rödelheim) — Bauch (MSV Kobleng) — Avemarie (DRL Daumstadt); Woms (TSV Herrnsheim) — Obermark (Polizei Frankfurt) — Pelzer (Tgm. Trier) — Eichhorn (Arolsen) — Dersdorff (Polizei Wiesbaden).

Rund um Dortmund.

Morgen steigt das größte radsportliche Ereignis Westfalens, das Straßenrennen „Rund um Dortmund". Die Strecke beträgt für Berufsfahrer 2 Runden = 254 km, für Amateure A-Klasse mit Nationalmannschaft, B- und C-Klasse 1 Runde = 127 km. Von Mengede—Ickern kommend, passieren die Fahrer folgende Herner Straßen: Pöppinghauser, Ludwig-, Nord-, Hafen-, Bahnhof-, Bochumer Straße in Richtung Bochum. Die Durchfahrzeiten sind:

1. Runde, Berufsfahrer, 8.50 Uhr,
Amateue 11,50 bis 12.15 Uhr,
2. Runde, Berufsfahrer, 13.00 Uhr.

Den Streckendienst versehen die Herner Radsportvereine „Zugvogel", „Möve" und „Tempo", den Sicherheitsdienst die Rote-Kreuz-Kolonne. Da die einzelnen Klassen in sehr starken Feldern durch Herne kommen, wird das Publikum gebeten, durch Freihaltung der Straßen zum guten Gelingen der Veranstaltung beizutragen.

HJ-Reichsmeisterschaften im Turnen.

Die Zusammenarbeit zwischen der Reichsjugendführung um dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen trägt bereits ihre Früchte. Morgen werden in Stuttgart die ersten Reichswettkämpfe der Hitlerjugend im Turnen entscheiden, die in Zukunft eine Dauereinrichtung bleiben sollen. Es steht außer Frage, daß damit der Jugend ein weiterer Ansporn gegeben ist, sich auf einem wertvollen Gebiet der Leibesertüchtigung systematisch weiter zu schulen. Startberechtigt sind in Stuttgart die besten Vereins-Jugendriegen aus den 26 Gebieten der HJ, die in den vorausgegangenen Ausscheidungen ermittelt wurden. Hierbei handelt es sich also gleichzeitig um Vereinseinheiten. Wenn man die Liste der Teilnehmer durchsieht, fällt auf, daß sich gerade diejenigen Mannschaften qualifizierten, deren Vereine auch bei den Turnern in Front liegen. So ist das Gebiet Westmark durch den MTV Bad Kreuznach vertreten, bei dem sich das Können eines Konrad Frey günstig auswirkt. Mit Kiefer stellt der Bann 354 auch einen aussichtsreichen Jugendlichen, der schon an größeren Aufgaben erprobt wurde. Auch das Gebiet Hochland hat mit der Riege von 1860 München eine ausgezeichnete Vertretung. Der Westen hat weiter mit dem Bann 386 (Stolberger TGem.), Bann 267 (Elberfelder TGem.) und dem Bann Groß-Bochum (Bochumer Verein) hoffnungsvolle Bewerber auf die erste HJ-Meisterschaft im Kampf.

Mit Heros und Roland Dortmund.

Um die Norddeutsche Ringermeisterschaft.

In der Gruppe Norddeutschland ist die Zahl der an der Meisterschaft im Mannschaftsringen beteiligten Gaumeister auf vier zusammengeschmolzen. So treffen nur Heros und Roland Dortmund, der Polizei-SV Hamburg und der VfK Alsfeld zusammen. In zwei Gruppen werden im Hin- und Rückkampf zwei Gegner für den Endkampf ermittelt. Der Norddeutsche Meister greift dann in die Kämpfe um die „Deutsche" ein, die die Sieger der Gruppen Ostdeutschland, Süddeutschland, Norddeutschland und Westdeutschland bestreiten.

Folgende Termine liegen bereits fest: **23. April:** Polizei Hamburg — Heros Dortmund; **8. Mai:** Roland Dortmund — VfK Alsfeld; **21. Mai.** Heros Dortmund — Polizei Hamburg; **22. Mai:** VfK Alsfeld — Roland Dortmund; **28. Mai und 4. Juni:** Hin- und Rückkampf der beiden Gruppensieger.

Heuser nicht mehr Weltmeister

Weltkongreß der Boxer hat entschieden.

Die wichtigste Entscheidung von allen fiel beim Weltkongreß der Boxer am letzten Tage. Die neugebildete Kommission, die sich aus vier Europäern und zwei Amerikanern zusammensetzt und für die einheitliche Anerkennung der Weltmeister und ihrer Herausforderer verantwortlich ist, hat die doppelte Weltmeisterliste bereinigt. Das Ergebnis ist für den europäischen Boxsport nicht gerade erhebend. Sämtliche von der IBU anerkannten Weltmeister gingen ihrer Titel verlustig, darunter auch Adolf Heuser. Sein Schicksal teilen die drei Franzosen Angelmann, Holtzer und Tenet. Die neue Liste der anerkannten Weltmeister ist beinahe „rein amerikanisch", denn nur ein Europäer, der Brite Benny Hynch im Fliegengewicht, ist darin aufgeführt. Man wird den bisherigen IBU-Weltmeistern von Seiten der Kommission eine gewisse Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem man sie als Herausforderer bevorzugt. Der Abschluß der Titelkämpfe, die sich vorerst wohl fast ausschließlich in amerikanischen Ringen abspielen werden, steht allerdings auf einem anderen Blatt, und dieser und jener Europäer wird nach den bisherigen Erfahrungen den amerikanischen Veranstaltern wohl nicht genehm sein. Immerhin stehen nach dem neuen Entscheid zahlreiche Titelkämpfe bevor, denn kaum einer der „abgesetzten" Weltmeister wird darauf verzichten, sich seine Würde wiederzuholen. Als Herausforderer ist bisher nur Max Schmeling im Schwergewicht anerkannt worden. Für die Titelkämpfe ist eine Frist von sechs Monaten vom Tage der Herausforderung an festgesetzt. Bei Nichtverteidigung erfolgt automatisch die Aberkennung. Die neuen Boxweltmeister sind:

Fliegen: Benny Lynch (Großbritannien),
Bantam: Sixto Escobar (Portorico),
Feder: Henry Armstrong (USA),
Leicht: Lou Ambers (USA),
Welter: Barney Roß (USA),
Mittel: Freddie Steele (USA),
Halbschwer: John Henry Lewis (USA),
Schwer: Joe Louis (USA).

Leichtathletische Vorprüfung für Breslau.

Unter Leitung des Leichtathletikfachwartes treffen sich die Dreikämpfer heute und morgen in Bochum. Auch Herner Turner und Sportler vertreten.

In Bochum auf dem TuS-Stadion treffen sich heute nachmittag und morgen vormittag unter Leitung des Leichtathletikfachwartes Buhr (Bochum) sämtliche leichtathletischen Dreikämpfer des Kreises Bochum, die sich in Breslau an den Mehrkämpfen beteiligen wollen. Recht zahlreich sind auch die Herner Turner und Sportler daran beteiligt. An beiden Tagen werden die vorgeschriebenen Uebungen, jedoch getrennt nach den verschiedenen Klassen, durchgeführt und gleichzeitig damit die Leistungsfähigkeit unserer Leichtathleten und Leichtathletinnen für Breslau festgestellt. Ebenso werden die Teilnehmer an der großen Sprinterstaffel, die über 100 mal 100 Meter geht und die Besten des Gaues vereinigen soll, ausgewählt. Es ist den Wettkämpfern und Wettkämpferinnen freigestellt, ob sie heute nachmittag oder morgen vormittag ihre Uebungen durchführen.

Jeder, der sich an den leichtathletischen Mehrkämpfen des deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau beteiligen will, hat an dieser Vorentscheidung des Kreises teilzunehmen. Da sämtliche Teilnehmer für die Ausscheidungskämpfe des Gaues, die in Hagen stattfinden, unverzüglich zu melden sind, liegt eine Beteiligung im Interesse eines jeden Breslau-Wettkämpfers.

Die ersten Galopprennen in Dortmund.

Frühlings-Preis im Mittelpunkt.

Während im vergangenen Jahre der Dortmunder Rennverein schon im März seine Pforten geöffnet hatte, hat er diesmal Mülheim, Krefeld, Neuß und Köln den Vortritt gelassen und wird erst am kommenden Sonntag in die westdeutschen Turfereignisse eingreifen. Wohlgerüstet steht der Dortmunder Rennverein an der Schwelle seines 52. Turfjahres, das neuen Aufschwung bringen wird. Die schöne Turfstätte in Wambel hat bereits ihr Frühlingskleid angelegt und ist für den Auftakt dessen Mittelpunkt der mit 4500 Mark dotierte **Frühlings-Preis** steht bestens gerüstet.

In sieben, durchweg gut bestrittenen Rennen werden am Sonntag auf der Wambeler Bahn die ersten Entscheidungen fallen. Der Nennungsschluß hat ein gutes Ergebnis gezeitigt, da noch über 100 Pferde startberechtigt sind, so daß die Felder keineswegs schmal ausfallen dürften. Mit etwas Wetterglück wird auch der Dortmunder Rennverein einen erfolgreichen Start ins neue Rennjahr haben.

Mit sieben Pferden guter Klasse ist der **Frühlings-Preis** über 1600 Meter recht anständig besetzt. Nach dem Sieger braucht man allerdings nicht lange zu suchen, denn Elanus, der sein letztes Rennen in Krefeld im Kanter gewonnen hat, wird auch diesmal kaum einen Bezwinger finden, trotzdem er in Seine Hoheit und Lumpe auf bessere Gegner trifft. Mit Palander ist ebenfalls zu rechnen, der Hengst ist bekanntlich ein „frühes" Pferd. Weniger Verlaß ist auf Marienfels. Ist der Hengst bei Laune, kann er leicht alle Berechnungen über den Haufen werfen.

Das einleitende Rennen nennt sich **„Frühlingserwachen"**, und ist dreijährigen ungeschlagenen Pferden vorbehalten. Zwischen Strecker, Amern, Folge und Gnu kann es ein knappes Ende geben.

Das 1200-Meter-Flachrennen **„Start 1938"** kann Maritza gewinnen, die hier vor allen Standlaut, Schloßfrau und Norddeich schlagen muß.

Im **Willkommen-Jagdrennen** (3000 Meter) scheinen Agnat, Frauenfreund, Coeuraß und Kohinor vor den besten Aussichten zu stehen, während im Jagdausgleich IV **„Wohlauf Kameraden"** über 3500 Meter Nußknacker, Feste Lup, Segelflug und Enthusiast das Ende unter sich ausmachen sollten.

Im **Schneeglöckchen-Rennen** (1400 Meter) wird man Gladius, Sheila, Fohre und Silberner Pfeil und im **Schlüsselblumen-Flachrennen** (Klasse B) über 2000 Meter Lonsky, Szegeban, Letzter Sioux, Marland und Filene in die engere Wahl nehmen müssen.

Unsere Voraussagen.

1. R.: Stall Rösler — Strecker; 2. R.: Mauritza — Norddeich; 3. R.: Agnat — Frauenfreund; 4. R.: Segelflug — Fangschuß; 5. R.: Elanus — Lumpe; 6. R.: Gemehrlauf — Fohre; 7. R.: Marland — Lonsky.

Samstag:

St. Cloud. 1. R.: Tonkelle — Allusion; 2. R.: Beate — Le Bambune; 3. R.: Tirailleur — Trappe; 4. R.: Lament — Sarasati; 5. R.: Mon Ami — Sire d' Hayton; 6. R.: Monette — Frione.

Das Deutsche Frauenwerk bietet Dir die Gelegenheit, mitzuschaffen am Bau eines starken Deutschlands des Friedens und Aufstiegs.

Der Geburtstag des Führers

Das glanzvolle militärische Schauspiel der großen Parade

Das ganze großdeutsche Reich feierte den Geburtstag des Führers als Tag der Freude und des Dankes

Große Geburtstagsparade vor dem Einiger des größeren Deutschlands

Im Mittelpunkt der großen Feiern anläßlich des 49. Geburtstages Adolf Hitlers stand in der Reichshauptstadt die große Parade der Wehrmacht, an der etwa 8500 Offiziere und Soldaten aller Wehrmachtsteile mit Einschluß einer größeren Abordnung der bisherigen österreichischen Wehrmacht teilnahmen. Viele Hunderttausende hatten die Straßen umsäumt und vor der Universität, wo Adolf Hitler die Parade abnahm, sah man auf den Ehrentribünen die führenden Männer Deutschlands und unter den Ehrengästen die Mitglieder des Diplomatischen Korps. Unser Bild zeigt den Vorbeimarsch der Infanterie vor dem Führer und Reichskanzler, dem Schöpfer des größeren Deutschlands. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile bei der Gratulation in der Reichskanzlei.

Am Vormittag des 20. April begaben sich die Ober-befehlshaber der drei Wehrmachtsteile zur Gratulation in die Reichskanzlei. Unsere Aufnahme zeigt Generalfeldmarschall Hermann Göring bei der Glückwunschansprache an den Führer. Etwas rechts Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und Generaloberst v. Brauchitsch. (Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.)

Die feierliche Verpflichtung der Jungen und Mädel in der Marienburg.

Vom Remter der Marienburg aus nahm der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach am Vorabend des Führer-Geburtstages die feierliche Verpflichtung der Hunderttausende zehnjähriger Jungen und Mädel im ganzen Reich zur Aufnahme ins Jungvolk bzw. in die Jungmädelschaft vor. Unser Bild zeigt einen Blick in den Remter während der Rede Baldur v. Schirachs. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Auch Kinder trugen sich in die Glückwunschliste des Führers ein

Neben zahlreichen Erwachsenen kamen auch viele Kinder am Geburtstage des Führers in die Reichskanzlei und trugen sich hier, oft mit ungelenken Zügen, aber nicht weniger freudig in die Glückwunschliste ein. (Atlantic-M.)

Die erste Hitler-Eiche in Wien gepflanzt.

Am Vorabend des Geburtstages des Führers wurde in einer Parkanlage des 5. Bezirks von Wien von Mitgliedern der NSDAP. eine Hitler-Eiche gepflanzt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Als Edison begann –

Der Franzose Charles Cros war sehr stolz darauf, daß er im April des Jahres 1877 von der französischen Akademie der Wissenschaften eingeladen wurde, seine neue Erfindung vorzuführen, die laut Patentschrift die „Aufzeichnung und Wiedergabe der menschlichen Stimme" ermöglichen sollte. Aber was die gelehrten Herren zu sehen bekamen, war ein ziemlich jämmerlich zusammengebastelter Apparat, der einige krächzende Töne von sich gab, wenn man an einer Kurbel drehte ... Man bedauerte nur, seine kostbare Zeit auf derartige Spielereien verwendet zu haben, und empfahl Herrn Cros, seine Arbeitsenergie auf bessere Art zu verwenden.

Ein Jahr später, also vor nunmehr 60 Jahren, hat sich die Pariser Akademie der Wissenschaften versammelt, um eine neue Erfindung zu begutachten. Der berühmte amerikanische Erfinder Edison läßt seinen „Phonographen" vorführen. Diesmal aber ist es kein unverständliches Gekrächze wie bei Monsieur Cros, sondern eine gut verständliche, wenn auch etwas blecherne Stimme, die aus dem Mund des Apparates kommt. Da springt der alte Akademiker Bouilland, feuerrot vor Empörung, auf und schreit den Vertreter Edisons an: „Sie frecher Betrüger — glauben Sie, wir lassen uns von einem ordinären Bauchredner zum Narren halten ...?!" In Rußland geht es dem Phonographen nicht besser als in Frankreich. Die zaristischen Behörden schreiten gegen die neue Erfindung ein: als die Maschine zum ersten Mal in Petersburg öffentlich vorgeführt wird, erstattet ein übereifriger Offizier bei der Polizei eine Anzeige wegen gepfefferter Gaukelei unter Zuhilfenahme eines mechanischen [illegible] Diener". Dem armen Schauteller der den Apparat von Edison gekauft hat, nimmt man den Phonographen weg und sperrt ihn drei Monate ins Gefängnis, und eine gesalzene Geldstrafe kommt noch hinzu.

Ein vollendetes Instrument war der Edisonsche Phonograph allerdings noch nicht. Sein Hauptfehler: jede Walze mußte eigens besprochen oder besungen werden! In Deutschland, wo der neue Apparat noch am meisten Anklang fand, mußte zum Beispiel der damals bekannte Bariton Haller das Schmalzlied „Aus der Jugendzeit" an einem Tag sechzigmal singen — allerdings bekam er pro Walze 25 Mark, denn sie wurde für die Kleinigkeit von 50 Mark verkauft! Als man endlich zwölf Walzen auf einmal aufnehmen konnte, war dies schon ein Riesenfortschritt. Aber erst, als die Walze von der Platte abgelöst wurde, konnte der große Siegeszug der Sprechmaschine über die ganze Welt beginnen.

Als dieser Mann seinen Apparat herausgebracht hatte, den er „Grammophon" nannte, schüttelten die Neunmalklugen immer noch die Köpfe und erklärten — wie ein im Wiener Technischen Museum unter Glas und Rahmen aufbewahrtes Gutachten berichtet — mit Ueberzeugung, diese Erfindung „wird sich kaum im praktischen Leben einzubürgern vermögen. Sie gehört zu der Zahl interessanter Apparate, die zwar von hohem wissenschaftlichen Interesse sind, aber vorwiegend theatralischen Zwecken dienen." Und heute? Das Weltkartell der Schallplatteninduſtrie berichtet, daß zur Zeit in der internationalen Plattenproduktion 800 Millionen Dollar erzielt wurde. Von der primitiven Wachswalze und dem ersten Phonographen, der noch mit der Hand gedreht werden mußte, bis zum kombinierten Radioapparat mit elektrischem Platten-Tonabnehmer ist es ein unendlich weiter Weg, und man kann es kaum glauben, daß er in nur sechzig Jahren zurückgelegt worden ist.

Die Schreibmaschine ist 70 Jahre alt

Mark Twain und Tolstoi, die ersten Stenotypisten.

In diesen Tagen sind es 70 Jahre geworden, seit der amerikanische Buchdrucker Sholes eine merkwürdige Maschine fertiggestellt hatte. Es war eine Art kleines Klavier mit seltsam angeordneten Tasten, auf denen die Buchstaben des Alphabets zu lesen waren; drückte man eine von ihnen nieder, so fiel ein Hebel auf ein vorüberlaufendes Papierband und prägte die Form des betreffenden Buchstabens in Druckschrift ein. Der Apparat von Sholes sollte den Zweck haben, Blinden das Lesen durch den Tastsinn zu ermöglichen. Sholes wußte, daß er nicht der Mann war, die Auswertung seiner Erfindung selbst zu übernehmen; ihm, dem einfachen Handwerker, fehlte sowohl das Kapital wie die Erfahrung dazu. So verkaufte er sein Patent für ein paar Tausend Dollars an die Waffenfabrik Remington and Sons in Ilion, USA., die durch das von ihr fabrizierte Hinterladergewehr bekannt war. Remington brachte die erste gebrauchsfähige Schreibmaschine auf den Markt.

Kein anderer als Mark Twain war nicht nur der erste Prophet der Schreibmaschine, sondern auch der erste Dichter, der ein Manuskript mit dem neuen Apparat schrieb — also der erste „Stenotypist". Sofort ließ er sich, nachdem er das Unikum in einer Straße Bostons im Schaufenster gesehen hatte, die damals noch recht komplizierte Bedienungsweise erklären und kaufte die Maschine für 125 Dollar. Bald hatte er sich darauf eingearbeitet und lieferte seinem Verleger das erste maschinengeschriebene Manuskript der Welt — ein paar Kapitel seines unsterblichen Jungenbuches „Tom Sawyer".

Merkwürdigerweise war es der große russische Weise und Dichter der weltabgewandte Tolstoi, der einer der ersten Maschinenschreiber Europas wurde. Er nahm eine amerikanische Schreibmaschine anfangs der Siebziger Jahre in sein Arbeitszimmer in Jasnaja Poljana und begann, die Bedienung der Maschine zu studieren. Er fand zwar, daß die technische Handhabung die dichterische Produktion störe, aber daß er viel rascher in die Maschine diktieren könne als bisher seiner handschreibenden Sekretärin. So entstand ein Teil der „Anna Karenina" auf der Schreibmaschine, die man eigens für Tolstoi auf russische Buchstaben umgebaut hatte.

Von allen modernen Gebrauchsgegenständen, die Ende des vorigen Jahrhunderts entstanden, hat sich die Schreibmaschine vielleicht am wenigsten geändert. Das Prinzip ist das gleiche geblieben, und im wesentlichen auch die Form. Aber niemand hätte vorhersehen können, daß diese Maschine durchgreifende soziale Veränderungen überall dort, wo sie erschien, hervorgerufen würde. Tatsächlich hat die Schreibmaschine nicht etwa, wie die ewig Rückständigen seinerzeit fürchteten, die Schreiber aus den Kanzleien verdrängt und brotlos gemacht, sondern im Gegenteil eine ganz neue Berufsklasse erstehen lassen, die der Stenotypisten und Stenotypistinnen.

Natürlich ist noch nicht jeder Erdenwinkel mit Schreibmaschinen versehen. Orientalische Sprachen eignen sich vielfach recht schlecht dazu. Eine chinesische Schreibmaschine müßte, um alle 40 000 Zeichen dieser Schrift schreiben zu können, so groß wie eine ganze Wohnung sein; selbst bei bescheidensten Ansprüchen müßte sie 4000 Zeichen enthalten. Auch in Japan stieß die Schreibmaschine auf ein unüberwindliches Hindernis. — das heißt, japanische Erfinder behaupten, es überwunden zu haben; es gibt bereits eine Schreibmaschine, die 4096 der wichtigsten japanischen Schriftzeichen, von denen jedes ein Wort bedeutet, schreiben kann.

Blicke in deutsches Filmschaffen!

Max Halbe und seine „Jugend"

Mater Nr. 26 — Mater: Tobis

„Jugend"

Max Halbes berühmtes Schauspiel, seit 4½ Jahrzehnten auf dem Spielplan der deutschen Bühne, wurde von der Tobis unter der Spielleitung Veit Harlans verfilmt. **Hermann Braun** und **Kristina Söderbaum** spielen die Rollen des jungen Liebespaares.

Max Halbe, der heute zweiundsiebzigjährige, in Westpreußen — in Gützland bei Danzig — geborene, nun aber schon seit Jahrzehnten in München ansässige Dichter, kann auf ein reiches und schönes Lebenswerk zurückblicken. Dennoch hat eigentlich ein einziges Werk seinen Ruhm begründet, und wer auch sonst keine Zeile von ihm gelesen hat, kennt doch dieses eine Werk, das Schauspiel „Jugend", durch das der Name des Dichters geradezu zu einem Begriff geworden ist. Alles, was er sonst schrieb, hat darum auch immer im Schatten dieses größten Erfolges gestanden. Max Halbe war achtundzwanzig Jahre alt, als die „Jugend" an einem Aprilsonntagmittag im Berliner Residenztheater uraufgeführt wurde, und obwohl das Stück mit großem, ja stürmischem Beifall begrüßt wurde, mußte es doch viele Jahre darum kämpfen, bis es überall anerkannt und zu einem der meistgespielten Werke wurde, die die Theatergeschichte kennt. Es war das vierte Theaterstück, das Halbe geschrieben hatte — die beiden ersten sind aber niemals öffentlich aufgeführt worden, und das dritte, „Eisgang", hat sich nicht durchsetzen können — und sein Triumphzug über die deutschen Bühnen begann erst zu einer Zeit, da der Dichter selber kaum noch an ihn zu glauben wagte. Aber gerade durch dies allmähliche Aufsteigen zu den höchsten Höhen des Erfolges hat die „Jugend" ihre besondere Lebenskraft bewiesen, daneben freilich auch das Schicksal des Dichters viel stärker bestimmt, als es sonst wohl ein Werk allein vermag. Jedem Dichter geht es ja mit seinen Werken wie einem Vater mit seinen Kindern: sie sind ihm alle ans Herz gewachsen, und er möchte darum auch keines von ihnen vorgezogen wissen, ja, es schmerzt ihn, wenn das eine im Leben die anderen überflügelt; wenn er sehen muß, wie es mit den Siebenmeilenstiefeln des Erfolges den anderen weit vorauseilt. Aber die Tatsache, mag sie ihm selber auch noch so unerklärlich erscheinen, bleibt darum doch bestehen. Mögen auch manche von Halbes späteren Werken, wie „Der Strom" oder wie „Mutter Erde", ein starkes Echo gefunden und zahlreiche Aufführungen an großen und kleinen Bühnen erlebt haben, den Erfolg, den der Dichter mit der „Jugend" errang, hat er mit keinem seiner anderen Werke wieder erreicht. Sollen wir ihn darum bedauern, sein Geschick gar tragisch nennen? Nein, freuen wir uns lieber mit ihm, daß dieses Werk so vielem Mißverstanden- und Angefeindetwerden zum Trotz seinen Weg gemacht hat, und daß es heute noch genau so lebendig wirkt und den Menschen ebensoviel zu sagen hat wie an jenem Tage vor nun schon fast einem halben Jahrhundert, da es zum erstenmal vor die Oeffentlichkeit trat.

„Es war Erde, Boden, Blut, Frühling, Liebe, Jugend — mit einem Wort Lebensbejahung," so deutet Max Halbe selber in seinen vor wenigen Jahren erschienenen Lebenserinnerungen den Sinn und die tiefere Bedeutung dieses Schauspiels und gibt in diesen eindringlich schönen Worten zugleich die Erklärung dafür, warum der „Jugend" ein so dauernder Erfolg beschieden war, warum sie von Generation zu Generation immer wieder die Menschen begeisterte und ergriff. Das leuchtend-unsterbliche Lebensgefühl, das aus diesem glühend-zarten Spiel von erster Liebe und frühlingsfroher Seligkeit spricht, wird auch nicht durch den tragischen Schluß widerlegt.

Im einzelnen weicht die filmische Gestaltung zwar von der Vorlage ab, aber im Sinn folgt sie ihr, wie man überhaupt in diesem Tobis-Film, den Veit Harlan inszeniert und in dem Hermann Braun und Kristina Söderbaum die Rollen des jungen Liebespaars Hans und Annchen spielen — die einst in der ersten Bühnenaufführung Rudolf Rittner und Vilma v. Mayburg darstellten —, sich bemüht hat, die Halbesche Dichtung mit alle ihrem Zauber möglichst unversehrt in die Sprache des Films zu übertragen. —e.

R. A. R.

Ein paar Photos sind es, die bei einem flüchtigen Blick durch die weiten, schönen Räume des Schauspielers, Theaterdirektors und Bühnenschriftstellers Ralph Arthur Roberts unwillkürlich Aufmerksamkeit erregen — nicht etwa Bilder, die den Hausherrn in seinem künstlerischen Schaffen zeigen, sondern als Offizier — als Leutnant und Hauptmann.

„Mein eigener Wunsch in Jugendjahren und der meines Vaters hat sich also doch erfüllt", meint Ralph Arthur Roberts, „allerdings in anderer Form, denn ich gehöre ja nicht dem aktiven Offizierkorps an . . . Meinen ersten Eindruck empfing ich in einer Aufführung von Wildenbruchs Tragödie „Heinrich und Heinrichs Geschlecht". Die Theateratmosphäre übte allmählich einen so großen Reiz auf mich aus, daß es bald nur noch ein Ziel gab: die Bühne.

Zunächst hieß es, dramatischen Unterricht zu nehmen, also vor allem erst einmal sprechen zu lernen. Ich suchte Professor Winds, den Leiter einer Dresdener Theaterakademie, auf und erhielt bei ihm die Grundlagen für meinen künftigen Beruf. Von dem Komponisten Felix Draeseke, der als Lehrer am Dresdener Konservatorium wirkte, ließ ich mich außerdem musikalisch unterweisen, denn ich bewies schon in jungen Jahren ein lebhaftes Interesse auch für diesen Zweig der Kunst. Das Musikstudium dauerte zwar nicht lange, immerhin hatte ich mir doch so viele Kenntnisse angeeignet, daß ich in der Lage war, kleinere Werke zu komponieren. Es wird vielleicht bekannt sein, daß das populäre Lied „Auf der Reeperbahn nachts um einhalb eins . . ." von mir stammt.

Mit kleinen Charakterrollen begann ich am Wiesbadener Residenztheater — es wollte aber nicht vorwärtsgehen, und so war ich eigentlich recht deprimiert. Als gerade ein bekannter Bühnenschriftsteller wegen seines Stückes in Wiesbaden weilte, klagte ich ihm mein Leid, worauf er meinte, in seinem neuen Werk wäre eine große Rolle für mich und er würde bei der Direktion ein gutes Wort für mich einlegen. „Wissen Sie", so sagte er, „Sie spielen da einen verrottelten Kerl, einen halben Idioten, das ist eine dankbare Aufgabe für Sie, da brauchen Sie sich gar nicht zu verstellen, sondern spielen ihn ganz natürlich . . ." Es war, weiß Gott, kein Kompliment. Ich erhielt tatsächlich die Rolle und konnte über meinen ersten großen Erfolg quittieren. In der Premiere hatte mich auch der Direktor des Mainzer Stadttheaters gesehen, er suchte mich auf und erklärte: „Ich übernehme in der nächsten Spielzeit das Berliner Trianon-Theater — wenn Sie Lust haben, dann können Sie mitkommen!" So betrat ich bald darauf den Boden der Reichshauptstadt. Später kam meine Verpflichtung ans Hamburger Thalia-Theater - es war das Jahr 1909 Dann kam ich nach Berlin, ans Komödienhaus als engagierter Direktor. — — — Ja — und 1928 machte ich mich selbständig in Berlin mit dem Theater in der Behrenstraße. Dazwischen Gastspiele und Filmarbeit. Bereits in Hamburg hatte ich gefilmt. „Erdgeist hieß das erste Werk."

Wunderkind oder Begabung

Die kleine Carmen Lahrmann, die wir jetzt erstmalig persönlich im Film sehen, spielt die Hauptrolle in dem Film „Monika" (Eine Mutter kämpft um ihr Kind.) Carmen entstammt einer Künstlerfamilie. Die Großmutter, Rosa Müller, war schon mit 16 Jahren erste Primaballerina der Dresdner Hofoper und der erste weibliche Regisseur in Deutschland. Die Mutter wurde Tänzerin und trat bereits im Film auf, als Rosa Müller Henny Porten Tanzschritte beibrachte. Carmen hat niemals Schauspielunterricht genossen, lediglich Tanzstunden genommen. Den Filmleuten ist sie längst keine Unbekannte mehr, denn sie spricht in Deutsch die Rollen der kleinen Shirley Temple, da sie genau das Organ ihrer amerikanischen Kollegin hat. Carmen konferierte einmal ein Tanzprogramm in der Komischen Oper zu Berlin, als sie ein Direktor der Fox hörte, eine Probeaufnahme machen ließ und sie unter 400 Kindern für die Synchronisation der Shirley-Rollen auswählte. Natürlich holte sich auch der Rundfunk die kleine Carmen für zahlreiche Darbietungen und bei einer großen Schallplattenfirma steht sie im festen Vertrag. Ja, sie hat solar schon japanische Platten gesungen, Volkslieder, die für Tokio bestimmt sind.

Lange Zeit aber blieb Carmen dem Publikum unsichtbar, bis Gustav Althoff sich entschloß, sie einmal in einer großen Rolle herauszustellen. Aber es war nicht leicht, ein geeignetes Manuskript zu finden. Eine kleine Nebenrolle sollte Carmen nicht spielen. Schließlich schrieb der Regisseur Heinz Helbig, der bereits Traudl Stark herausgestellt hat, mit Erich Ebermayer selbst das Drehbuch. Er begab sich nach Heringsdorf, wo Carmen in den Ferien weilte, um das Kind kennenzulernen. Carmen wiederum gewann Onkel Helbig sehr bald lieb. Und so entstand in gemeinsamer Arbeit der Vorentwurf zu dem Film „Monika". Wie ihre große Kollegin Shirley singt und stept Carmen in diesem Film. Sie ist davon überzeugt, daß er erst der Anfang ist. Jetzt beginnt ihre Karriere. Und es wird sich erweisen, ob Carmen nur ein Wunderkind ist, oder ob das ererbte Theaterblut eine wirkliche Künstlerin aus ihr werden läßt.

Carmen Lahrmann,
deren Stimme als deutsche Sprecherin der Shirley Temple allen Kinobesuchern vertraut ist, in der Hauptrolle des neuen Gustav Althoff-Films „Monika" (Eine Mutter kämpft um ihr Kind), in dem sie zum ersten Mal auch zu sehen ist.
Photo: A. G. Film/Mitteldt. Union.

Vera von Langen — Partnerin von Heinz Rühmann

Ein Haus in einer Seitenstraße der Kaiserallee. Die Fahrstuhltür öffnet sich, eine junge Frau tritt heraus, Pakete in beiden Händen.

„Verzeihung, Frau von Langen?"

„Das bin ich selbst. Bitte?"

Der Besucher gesteht, ein Interview im Schilde zu führen. Er wird eingeladen, näherzutreten, nimmt auf einem Hocker Platz und zückt den Stift. Während Vera von Langen ablegt — die Pakete sind Stapel von Büchern — mustert der Gast die Wohnung. Alte gediegene Möbel, echte orientalische Teppiche, dicke Bienenwachskerzen auf schmiedeeisernen Leuchtern . . . Nichts ich snobistisch, nichts deutet auf „Mache". Eine Atmosphäre lange gepflegter Kultur.

Vera von Langen kommt aus einer alten westfälischen Familie. Die Eltern konnten sie außer in Deutschland in der Schweiz und in Paris erziehen lassen. Mit dem überraschenden Ergebnis: die Tochter wollte zum Theater!

Freundschaft mit Brigitte Horney brachte Vera von Langen zu Ilka Grüning und ihrer Schule. Die Vorbereitung für Bühne und Film begann und hatte sehr bald Erfolge. So stark äußerte sich das Talent, daß der Spielleiter W. Tourjansky Probeaufnahmen machte und sofort eine Hauptrolle in dem Ufa-Film „Verklungene Melodie" mit Vera von Langen besetzte. Sie spielte zusammen mit Willy Birgel und Brigitte Horney und bewährte sich derart gut, daß sie für den Heinz-Rühmann-Film der Terra-Filmkunst „Fünf Millionen suchen einen Erben" verpflichtet wurde und darüber hinaus einen Jahresvertrag bei der Terra erhielt.

Eine von den großen und märchenhaften Karrieren des Films . . .

Vera von Langen hat sich sehr rasch in der Welt des Films zurecht gefunden. Sie wußte es zu schätzen, daß sie nach der Zusammenarbeit mit Tourjansky mit Carl Boese in Berührung kam, und sie erkannte die große Spannweite künstlerischer Wirksamkeit.

Der Besucher sieht in ein junges und doch schon mit dem Ausdruck der Reife geadeltes Gesicht. Man ahnt hinter dieser Stirn die Sehnsucht nach Rollen mit der Möglichkeit ernster Vertiefung. Die Einfachheit des Wesens, die Echtheit der Empfindungen, die sich hinter einer erst zögernden und dann immer lebhafteren Unterhaltung verbergen und schließlich hervorwagen, überzeugt.

„Auf Wiedersehen im Atelier . . . noch oft." N.

Nr. 3 — Foto: Majestic / Terra

Eine tolle Szene aus dem neuen Heinz Rühmann-Film der Terra „Fünf Millionen suchen einen Erben". Auf der Bühne eines Kabaretts tanzen, mit Sekt bis zum Rande voll, Heinz Rühmann, Leny Marenbach und Aribert Grimmer.

Herner Filmschau

Frau Sylvelin

Lichtburg.

Der Ufafilm „Frau Sylvelin", nach von Schönthans Roman „Sylvelin" gedreht (Regie: Herbert Maisch) behandelt das Problem der seelisch-einsamen Frau. An der Seite ihres Mannes, eines selfmademan, der einen großen Konzern aufbaute, lebt sie ihr nach innen gerichtetes stilles Leben, das nur eins immer wieder ersehnt, die Wärme der Gattenliebe zu fühlen und von ihr getragen zu werden. In der tempobeschwingten Arbeit, die der Abschluß eines neuen Unternehmens mit sich bringt, geht dem Gatten das Gefühl für das Sehnen seiner Frau vollkommen ab. Als nun das Glück der Liebe Sylvelin erblüht, glaubt sie, es halten zu müssen. Sie verläßt ihren Mann. Die Notwendigkeit aber, ihrem seelisch zusammengebrochenen Mann zur Seite stehen zu müssen, läßt sie zu ihm zurückkehren.

Die Skizzierung des Handlungskernes weist eindeutig ins Seelische. Stark packende Konflikte steigen nicht auf. Es scheint vielmehr darauf anzukommen, die seelische Struktur der Hauptpersonen in ihrer die Handlung bewegenden Gegensätzlichkeit zu zeichnen. Diese Zeichnung ist besonders geglückt, soweit die Gestaltung des Wesens der Liebe in Frage kommt. Daß die Liebe, das Sehnen nach ihr, seine Erfüllung bzw. das der Liebe gebrachte entsagende Opfer die Seele der Frau ganz erfüllt, sehen wir in Frau Sylvelin, von Maria von Tasnady aus dem Innern heraus höchstkultiviert dargestellt. Für ihre Stieftochter Claire (Carola Ruf verkörpert sie als die mehr nach außen gerichtete Frau) ist vorerst Liebe gleich Flirt bis sie erfährt, was es heißt, den Geliebten verlieren zu müssen. Baron Sollnau zeichnet den Mann, der Wärme der Liebe schenkt, der herzfrohes Geborgensein für eine Frau bedeutet. Diese Momente unterstreicht Paul Richters herzgewinnend-natürliches Spiel vortrefflich. Heinrich George sieht man als den rastlosen Präsidenten seines Konzerns. Dem großen Schauspieler liegt ob, glaubhaft darzustellen, wie ein Industriegewaltiger dazu geführt wird, sich in das Seelenleben seiner Frau zu versenken, die er gewiß stets liebte, doch nicht so, wie eine Frau ihr Leben durch die Liebe des Mannes erfüllt sehen möchte. Durch seine überzeugende Gestaltung des Spiels (besonders stark in den stummen Szenen) konzentriert sich unser Interesse in besonderem Maße auf ihn. In den Rahmenrollen charakterisieren vorzüglich der kürzlich verstorbene Paul Abel, Elisabeth Wendt, Kurt Meisel u. a. Der räumliche Hintergrund der Berchtesgadener Bergwelt, des Lido usw. ist vorteilhaft gestellt. Der Film ist in seinem Problem und der schauspielerischen Ausschöpfung desselben äußerst sehenswert. —

Starkes Interesse erweckt im Beiprogramm der Fliegerfilm „Flieger, Funker, Kanoniere". Man sieht unsere junge starke Waffe in den verschiedensten Formationen manövrieren und erlebt das Lösen kampftechnischer Aufgaben, die uns mit Stolz erfüllen und uns das Gefühl der Sicherheit in unserm Vaterlande geben.

Dr. Karl Heinr. Schmidt.

*

„Der unmögliche Herr Pitt"

Schauburg

Unter den Helden der deutschen Abenteuer- und Sensationsfilme steht Harry Piel unbestritten obenan. Er hat sich die Sympathie seiner Anhängerschaft dadurch zu sichern gewußt, daß er die Zahl seiner Filme auf ein weites Maß beschränkt und den größten Wert auf Qualitätsstatt Schablonenarbeit legt. Auch hier ist ihm wieder ein großer Wurf gelungen, der zeigt, daß Harry sich weiter auf aufsteigender Linie bewegt. Er vereinigt mit neuen spannenden Abenteuern und Kämpfen einen kraftvollen Humor, den manche Situationskomik würzt. Der unmögliche Herr Pitt fährt uns durch den Orientenmarkt waren orientalischen [illegible] wieder etwas leichter. Die übrigen auf einer Jac[illegible]nig verändert.
und mit eine[illegible]markt kam die rückläufige Bewegung finden. Den e[illegible] zum Stillstand und überwog im allin Sen diesen Gewinn nicht ganz behaupten. dauernd [illegible]achtage. Deutschlandkurse setzten 5 RM. Filmes, die [illegible]len etwas lebhafter als an den Vortagen. ist. Die Hanen Kurzen gingen Heinrich auf unzefähr strophalen Ale um. Diergardt wurden leicht erhöht Gast befördert genommen. Der Braunkohlenmarkt lag einer Mine [illegible]
ner Papiere [illegible]
Leben zu fri[illegible]
zu einem Kuppen-
der Pitt aber[illegible]s.
(Willi Schaeter.
bringt. Beide[illegible]t aus
tigt und mü[illegible]r Pio-
abenteuerlich[illegible]n der
Besitzerin [illegible]hapio-
Pitt die Pa[illegible]us der Steier-
mell geheirat[illegible].
Minenkauf [illegible]
sympathischen
wirkliche Na[illegible]
schlag nimmt[illegible]nchor.
weitere Verl[illegible]
Herzen der [illegible]
seits, dann [illegible]
besatzung, ent[illegible]
Dialoge. Ho[illegible]
zu geben, un[illegible]
Anhänger m[illegible]

Im Beipr[illegible]
in die [illegible]
von Hitlerju[illegible]ins
ihnen steht, [illegible]
Bilder vom [illegible]dustrie-

„Mord im Nebel"

Gloria-Palast.

Eine neue amerikanische Kriminal-Komödie, nach einem [illegible] verf[illegible] im [illegible] der [illegible] ganz [illegible] Schl[illegible] we[illegible] tur[illegible]

[illegible]was schwerfälligen Auftakt tempogeladen, mitreißend und [illegible]pannend, mit köstlichem Humor durchsetzt. Es ist das abenteuerliche Erlebnis eines jungen Detektivs, der in irgend-einem Landhaus etwas Geheimnisvolles, Unnatürliches wittert und im Anschluß an einen Mord, der sich im Londoner Nebel abgespielt hat, der Sache auf die Spur geht. Nicht aber in seiner Arbeit durch einen allzu gemütlichen Inspektor, der nichts anderes sucht, als seine Ruhe, dauernd gehindert wird. Bei seinen Nachforschungen findet er ein Mädchen, das gefangen gehalten wird, und das er zu befreien trachtet. Dadurch stürzt er sich in tausend Gefahren. Schließlich geht der Detektiv in die Falle, wird aber im letzten Augenblick durch das Dazwischentreten des jungen Mädchens gerettet. Der Mord ist aufgeklärt, das Mädchen, das er liebt, befreit, und obendrein eine gefährliche Falschmünzerbande dingfest gemacht. Ein herzhafter Schuß Humor durchzieht die ganze Handlung. Dafür sorgt in erster Linie Reginald Denny, der über seiner Freude, Vater eines frammen Jungen geworden zu sein, alles andere vergißt. Im Mittelpunkt der Handlung steht Ray Milland als Bulldog Drumond, ein sympathischer junger Bursche, ein gerissener Meisterdetektiv, der selbst seinem Inspektor noch etwas vormacht, waghalsig und kühn in seinen Entschlüssen, prächtig in seiner Gestaltung. Daneben Standing, bekannt aus den Filmen „Polizei-„Treffpunkt Paris". Hier ist er ein gemütlicher [illegible]von dem man zunächst nicht weiß, ob er mit [illegible]ern gemeinsame Sache macht, oder sich bluffen [illegible]Falls möchte er immer seine Ruhe haben, die [illegible]ndet. Recht sympathisch ist auch Heather [illegible]ren Befreiung sich zunächst die ganze Handlapferes, junges Mädchen, das auch mehr [illegible]männlich zupackt, wenn Not am Mann verkörpert einen recht zweifelhaften [illegible]heimlichen Burschen, der hinter einer [illegible]che Verbrechen verbirgt. Alles in Kriminalreißer, bei dem man sich [illegible]nüsiert. Johannes Schardt.

10,30 Hier Kommandoturm Reichssen
Die Gaue IX, X und XI des Deutsche[illegible]
bundes für Leibesübungen üben.
11,00 Reichssendung: Reichssportfüh[illegible]
Tschammer und Osten eröffnet d[illegible]
Ruderjahr.
11,20 Nordische Klaviermusik.
11,45 Field-Lieder von Vrio Kilpin[illegible]
Bariton. 1. Das Moor, 2. Den Fi[illegible]
3. Alte Kirche, 4. Am Kirchenstran[illegible]
das Lied, 6. Field-Lied (Aufnahme
12,00 Mittagskonzert aus Bad Aa[illegible]
Verdi: Ouvertüre zu „Die Macht d[illegible]
fals", 2. Rachmaninow: Prelude,
tana: Die Moldau, 4. Hoffmann:
scher Tanz, 5. Strauß: Walzer a[illegible]
Rosenkavalier", 6. Brahms: Zwei ungarische
Tänze, 7. Dvorak: Karneval-Ouvertüre.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,10 Konzertfortsetzung. 8. Paul Lincke:
Ouvertüre zu „Im Reiche des Indra", 9.
Strauß: Kaiser-Walzer, 10. Schneider: Gruß
aus Wien, 11. Köpping: Donna Patra, 12.
22,0[illegible]
22,30

Union Heinrich Schlenkhe[illegible]
Lieferung ab Lager Grabow[illegible]

Wien, wieder die singende, klingende Stadt

Die zweitgrößte Stadt Deutschlands. — Ehrwürdige Baudenkmäler und romantische Weinkneipen. Große Namen im Reiche der Kunst. — Wenn im Prater die Bäume wieder blüh'n ...

zb. **Wien,** 6 April. Keine Stadt der Welt ist so viel besungen worden wie Wien, heute die zweitgrößte Stadt Deutschlands. Vom ehrwürdigen Stefansdom, dem ewigen Wahrzeichen der Donaustadt, weht die Hakenkreuzflagge ebenso wie an der breiten Prachtfront des Burgtheaters, in den alten Gassen flattert sie und auf den schönen Patrizierhäusern in der Wallnerstraße, in den romantischen Weinschenken Grinzings und am Schloß Schönbrunn. Und der Jubel der zwei Millionen über die Rückkehr in das große Reich will kein Ende nehmen. Der erste Gruß der Stadt an den Führer war die Umbenennung des Platzes vor dem Rathaus in „Adolf-Hitler-Platz", schon wenige Stunden, nachdem der Führer österreichischen Boden betreten hatte, war die Tafel mit der Aufschrift fertig.

Voller Rührung stehen die Menschen vor dieser schlichten Tafel mit der Aufschrift „Adolf-Hitler-Platz", als künde sie ein herrliches Wunder. Das Rathaus, ein neugotischer Bau, der auf seinem Mittelturm den berühmten „eisernen Rathausmann" trägt, liegt dem Burgtheater, jener unvergänglichen Stätte deutscher Kultur, gegenüber. Ein breiter Straßenzug führt vom Ring hierher. Wie oft hat dieser Platz, der nun den Namen des Schöpfers von Großdeutschland trägt, geschichtlich bedeutsame Zeiten erlebt! Stand doch hier einst die Löwenbastei, die am 11. September 1683 die heftigsten Angriffe der gegen Wien anstürmenden Türken auszuhalten hatte. Hier befindet sich auch das Historische Museum der Stadt Wien mit seinen wertvollen, für die große deutsche Vergangenheit Zeugnis ablegenden Sammlungen.

Wo soll man anfangen, um diese wunderbare, über Nacht aus Elend und Bedrückung befreite Stadt zu schildern? Man muß auf den Stefansturm steigen oder den Fernblick vom Kahlenberg aus genießen, um die Schönheit Wiens so recht zu erkennen. Man versteht es, daß sich in dieser paradiesischen Landschaft schon vor 5000 Jahren Menschen niederließen, als man noch dem Mammut und Bison nachstellte. Die Römer machten später Wien, von ihnen „Vindobona" benannt, zur Hauptstadt Pannoniens und legten unter den Kaisern Claudius und Severus großartige Bauten und Straßen an. Aber die machtvolle Entwicklung der Donaustadt findet dann erst in der Zeit der ersten Kreuzzüge ihre Fortsetzung. Unter Friedrich II. wird Wien 1121 Reichsstadt — 1938 wiederholt sich dieser Vorgang in einer Weise, wie er in der Geschichte Europas ohne Beispiel ist. 1221 zählt man hier 45 000 Einwohner, 1938 sind es, mehr als 1,8 Millionen, die ins Deutsche Reich heimkehren.

Seit Jahrhunderten ist Wien ein deutscher Kulturmittelpunkt. Die größten Meister der Musik- und Architekturgeschichte, unvergängliche Werke der Literatur und Kunst entstammen diesem Boden. Am Hof Leopold VI. lernt Walter von der Vogelweide „singen und sagen", hier wirken in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Klopstock, Lessing und Wieland, und später versammeln sich in den Mauern Wiens Romantiker, von denen nur Heinrich von Kleist, Theodor Körner, der zwei Jahre Dramaturg des Burgtheaters war, Josef von Eichendorff und Klemens Brentano genannt seien. Sie überstrahlt noch das dichterische Genie Franz Grillparzers, der sich zur selben Zeit in Wien in das Buch der deutschen Literatur einträgt, wie der Lyriker Lenau und der Erzähler Stifter. Nicht vergessen sei die bodenständigste Gestalt der Donaustadt, Johann Nestroy, der klassische Vertreter der Wiener Volkskomödie.

Hier ertönten die Melodien Mozarts, der als Sechsjähriger zum ersten Mal nach Wien kommt, etwa zur selben Zeit, da man den Opern Glucks Beifall spendet. 1787 führt Ludwig van Beethoven das erste Mal der Weg in die Donaustadt, und fünf Jahre später ist Josef Haydn der Stolz Wiens geworden. Namen wie Rossini, Karl Maria v. Weber, Donizetti, Franz Liszt und Franz Schubert, dieses echte und liebenswürdigste Wiener Kind, Johann Brahms und Anton Bruckner sind aufs engste mit der Stadt verbunden. Und um die heitere Muse nicht zu vergessen, Johann Strauß, der Walzerkönig, hat von Wien aus mit seinem Taktstock die ganze Welt erobert.

Wien ist eine Stadt der Spezialitäten. Nicht nur die „schöne blaue Donau" und der Walzer gehören zu ihren Eigentümlichkeiten, sondern auch das „Beuscherl mit Knödel" und der Apfelstrudel. Auch die Wiener Küche verdient es, besungen zu werden, angefangen vom Backhuhn und vom Beinfleisch mit Erdäpfelschmarrn bis zu den Zwetschgenknödeln, der Sachertorte und dem mit Recht gepriesenen Kaffee, den man „licht" oder „dunkel", mit oder ohne Schlagobers in den zahllosen Kaffeehäusern zur „Jause" einnimmt, begleitet von den duftenden „Kipfeln". Und wer bei den Weinbauern am Rande der Stadt noch keinen „Heurigen" getrunken hat zum Klang der Schrammelmusik, der kennt eine Lebensfreude eigenster Art noch nicht. Nicht umsonst heißt es im Liede „I muaß wieder a mal in Grinzing sein — beim Wein, beim Wein, beim Wein!" An langen Tischen sitzt man vor mächtigen Eßpaketen und spricht dem süffigen Gumpoldskirchner oder Wachauer Wein zu und stimmt mit ein in das lustig-wehmütige Lied: „Es wird a Wein sein und wir wer'n nimmer sein", oder gibt dem übermütigen Zecher recht, der da ausruft: „Verkaufts mei G'wand, i fahr in' Himmel."

Wenn in diesem Jahre in Bälde im Prater, dem weltberühmten Wiener Naturpark, wieder die Bäume blühen, werden sie eine neue zukunftsfrohe und glückliche Stadt erleben. Schöner und lockender als früher werden die Straußschen Melodien erklingen, zu denen sich das Riesenrad, die bekannte Attraktion des Vergnügungsparks, dreht. Und der „Heurige" von 1938 wird ein ganz besonderer Tropfen sein: mit ihm stößt ein freies, geeintes Volk, das sinnlose Grenzen niederriß, freudig und bewegt auf das Blühen und Gedeihen Großdeutschlands an, dessen Schöpfer und Führer Adolf Hitler in diesen Tagen eine der größten Taten der Weltgeschichte vollbracht hat.

Eugen Klöpfer

Am 23. April 1893 erlebte Max Halbes Liebesdram „Jugend" in Berlin die Uraufführung, und heute, nu[r] undeinhalbes Jahrzehnt später, erfährt das Werk, da[s] seinerzeit die Gemüter aufwühlte und zutiefst erschütter[te] eine Auferstehung und Neubelebung im Film. Thea von Harbou hat das Bühnenstück für den Film neu bearbeitet, und Veit Harlan hat den Film für die Tobis in Szen[e] gesetzt. Den Pfarrer Hoppe, den Onkel des unglücklichen Annchen, spielt Eugen Klöpfer.

Spielt er ihn? Spielt Eugen Klöpfer überhaupt jemal[s] eine Rolle, erlebt er sie nicht vielmehr mit jedem Nerv und jeder Faser seines Volkskünstlertums? Das Wor[t] Schauspieler ist eine Berufsbezeichnung, nicht mehr: es erscheint diesem Manne gegenüber armselig und darum fehl am Platze. Eugen Klöpfer ist ein Menschendarsteller, einer der wenigen, die sich mit ihrer Rolle jeweils identifizieren und in ihr aufgehen, sodaß es schwer wird, die Grenze zwischen Mensch und Künstler zu finden. Und da mir schon beim Fragen sind: Wer könnte diesen Pfarrer Hoppe, diesen herzensguten, lebensklugen und weltnahen, geistlichen Herrn so wiedergeben, wie es Eugen Klöpfer vermag?

Dieser prächtige Künstler war nicht immer [ein] großer Schauspieler und Intendant der Volksbühne [in] Wien, sondern er ist überhaupt erst auf Umwegen zu seinem Berufe gekommen. Das kann jungen Begabungen [oft] Höherem geboren" fühlen, zum Trost gereicht [vor] Empörung, genützt nicht, daß sie es ihm nachtun und [an]: „Sie frecher lernten Beruf davonlaufen. Wenn sie [es] uns von einem Willen und das heiße Herz der Begabungen halten . . .?!" In wie es Klöpfer verstand, wird ihnen d[as] nicht besser als in zum Aufstieg verhelfen, sondern sie [in] den schreiten gegen die Durchbruch zum Ruhm hat auch für [ihn] zum ersten Mal Fleiß zur Voraussetzung.

Im Thalheim-Rauentsch bei Heilbronn wurde Eugen Klöpfer am 10. März 1886 geboren. Er ist mithin nur wenig älter als das Stück, in dessen filmischer Nachdichtung er jetzt den Pfarrer Hoppe gestaltet, hat aber gerade das Alter, das der Dichter Max Halbe für diese Figur vorschreibt, wie Klöpfer auch den Bedingungen der äußeren Erscheinung entspricht. Seine Bühnensehnsucht wurde gelegentlich einer Aufführung von seines großen Landsmanns volkstümlichster Dichtung, des „Wilhelm Tell", geweckt, aber die Familie entsetzte sich bei dem Gedanken, daß einer der Ihren jemals Schauspieler werden könnte. Als der junge Eugen die Schuljahre glücklich hinter sich gebracht hatte, wurde ihm also nicht die Erfüllung seines Wunsches zuteil, sondern er mußte nach München in die Holzhandlung seiner Verwandtschaft in die Lehre. Das ging eine Weile, das ließ sich ertragen, solange Klöpfer unbehelligt in Dilettantenaufführungen mitspielen konnte. Nur blieb die Sache nicht verborgen, und der Krach war da! Ergebnis: Eugen brannte durch.

In der Schweiz wurde der jugendliche Ausreißer aufgegriffen und nach der Heimat zurückgebracht. Wieder in die Holzhandlung, und hier hieß es ausharren bis zur erlangten Mündigkeit. Dann freilich gab es kein Halten mehr. Landshut, Ingolstadt, Biel (in der Schweiz) wurden Schauplatz seines ersten Auftretens vor der Oeffentlichkeit. Die Engagements endeten wenig ermutigend; einmal sah er sich, ohne sein Verschulden, an die Luft gesetzt, ein andermal rückte der Direktor mit der Kasse aus. Da hieß es, die Zähne fest zusammenbeißen und den Kopf oben behalten, um nicht doch noch vor der Verwandtschaft zu kapitulieren und reumütig zurückzukehren. Der Eigensinn des Schwaben setzte sich diesem Gedanken entgegen, und zähe Beharrlichkeit hieß ihn durchhalten (ein Wort, das man damals noch nicht kannte). Eines Tages fand sich Klöpfer in Kolmar als Mitglied eines wirklichen Theaterensembles wieder, von dort ging er nach Erfurt und Bonn. Im Jahre 1912 spielte er zum ersten Male in Berlin, wohin er 1918 zurückkehrte und wo er festen Fuß faßte — zunächst als Mitglied des Deutschen Theaters, dann des Staatlichen Schauspielhauses. Im Jahre 1934 ernannte ihn der preußische Ministerpräsident Hermann Göring zum Staatsschauspieler, und im Sommer 1936 berief ihn Dr. Goebbels als Generalintendant an die Berliner Volksbühne.

Gefilmt hat er schon früh; 1918 engagierte ihn Carl Froelich für „Der Tänzer". Seitdem wurde er oft und öfter für den Film herangezogen, erst recht natürlich, als der Bildstreifen auch tönend wurde. Was für seine Menschendarstellung auf der Bühne gilt, das trifft im vollen Umfang auch für seine Filmfiguren zu, die eben durch sein Spiel nicht nur mehr Figuren der Phantasie blieben, sondern Menschen von Fleisch und Blut werden. Seine süddeutsche Art leiht selbst den kältesten Gestalten noch einen Hauch von Wärme, wie sie auch die derbste Derbheit durch einen weicheren Gefühlston zu mildern weiß. Die Menschen werden menschlicher im Spiel dieses Künstlers, der jetzt im Pfarrer Hoppe eine Rolle gefunden hat, von der man meinen könnte, der Dichter habe sie ihm auf den Leib geschrieben — wenn nicht eben das Bühnenwerk und Eugen Klöpfer nahezu gleichaltrig wären!

Neue Ziele im westdeutschen Kanusport

Gedanken zum Tag des Deutschen Kanusports an Rhein und Ruhr

Von Dr. Dr. Konrad Pfennig, Düsseldorf, Gauobmann für Presse und Werbung im Fachamt Kanusport.

Als der Führer seinen Soldaten den Marschbefehl erteilte, um der deutschen Ostmark die erbetene Hilfe zu bringen, da haben die Kanuten, die nicht mitmarschieren konnten, mit klopfendem Herzen am Lautsprecher gesessen. Denn das Land ihrer großen Liebe und Sehnsucht ist Tirol, Steiermark, Salzburg, ist die schöne Donau von Passau bis Wien. Im vergangenen Jahre meldeten sich allein aus den westlichen Gauen Deutschlands an die 800 Kanuten, um an der großen Nibelungenfahrt des Fachamtes Kanusport von Passau nach Wien teilzunehmen. Der Urlaub war von Hunderten auf diese Fahrt eingestellt; alle Vorbereitungen organisatorischer Art waren getroffen. Da kam die Meldung, daß auf Anordnung der damaligen österreichischen Regierung die Fahrt der tausend Paddler nach Wien aus dem Reiche abgesagt werden möge. Man befürchtete „Demonstrationen". Diese Befürchtungen waren gewiß nicht so ganz unberechtigt, denn die eindrucksvollen Großfahrten der Kanuten des Gaues Niederrhein zur deutschen Saar, wenige Monate vor der Saarabstimmung, haben ja bewiesen, daß die Kanuten immer in diesen Fahrten zugleich ihr deutsches Herz, ihre Liebe zur Heimat und zur Natur dartun.

Neue Fahrten und Wanderziele,

aber auch neue sportliche Aufgaben hat das deutsche Oesterreich den Kanuten aus der Westmark geschenkt. Nicht nur die Donau, sondern auch der Inn als ein zahmes Wildwasser, dann aber der schon ernsthaftere Ziller, die stürmische Salzach und das schwierige Wildwasser der Enns, schließlich die ungestüme Drau sind nicht nur touristische, sondern sportliche Ziele geworden, seit die Grenzen gefallen sind. Jetzt werden wohl auch die westdeutschen Kanuten bald Wildwasserfahrer sein, und sie werden sich für die neuen sportlichen Disziplinen des Kajak-Slalom stärker interessieren können. Denn Trainingsgelegenheiten sind ihnen jetzt geboten. Und so wie sie auf dem Rhein die schweren Wellen meistern lernten, so werden sie auch bald in den Kehrwirbeln und Schwällen der österreichischen Wildflüsse sich zurechtfinden.

Locken diese neuen Ziele zu

Gemeinschafts- und Gesellschaftsfahrten,

so steht natürlich mit diesen in Wettbewerb die Fahrt zum **Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau.** Wieder ist für die westdeutschen Kanuten ein eigener Sonderzug vorbereitet, der ihren besonderen Bedürfnissen entspricht. Er wird sie nach vierzehntägigem Aufenthalt und Wanderfahrten in Breslau und auf der Oder von Frankfurt aus wieder nach dem Westen zurückbringen.

In seiner großen Vielgestaltigkeit hat der Kanusport wieder einen Jahresplan aufgestellt, der auch solchen Kanuten Raum zur Betätigung gibt, die nicht dem Rennsport huldigen. So gibt es allein zwei Patrouillenfahrten im Faltboot, eine auf der Ruhr und eine im Schwalmgebiet. Dazu kommen noch die zahlreichen Gau- und Kreiswanderfahrten im Stromgebiet von Rhein und Ruhr. Die Rennfahrer haben aber in diesem Jahre die große Freude, mit den Kameraden aus Groß-Deutschland — an ihrer Spitze der Olympiasieger und Europameister Hadrezky-Krems a. D. — auf dem Essener Baldeneysee um die höchsten Ehren im deutschen Kanusport zu kämpfen.

Dieses Fest der Meisterschaft bildet dann für die

Breslaufahrer

den Auftakt für die vierzehn festlichen Tage großdeutscher Sportgemeinschaft und -kameradschaft.

So ist der Tag des Deutschen Kanusports 1938 für jeden echten Kanuten ein wahrer Tag der Freude. Und mag es stürmen und schneien: die Unentwegten steigen dennoch in diesen Tagen ins Boot, um auf einer großen gemeinschaftlichen Anfahrt das Kanujahr 1938 zu eröffnen. Der Tag ist aber auch eine Besinnung auf Wert und Würde echter Sportkameradschaft, die sich gerade im Wassersport immer wieder in den Stunden der Gefahr bewähren muß. Dieser Tag ist schließlich aber auch ein solcher des Dankes an den Schöpfer des großdeutschen Reiches, das nun dem Kanuten sämtliche denkbaren Möglichkeiten der sportlichen Betätigung bietet und ihm Aufgaben stellt, die ihn zum deutschen Mann und zur deutschen Frau erziehen.

*

Neue Bedingungen für das Kanu-Leistungsabzeichen.

Mit sofortiger Wirkung sind die Bedingungen für die Erlangung des bronzenen Leistungsabzeichens des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen für Wanderfahrer im Kanu wesentlich erschwert worden. Es wird nunmehr die Erreichung einer Mindestzahl von **1500 Fahrkilometern** im Jahre für die Angehörigen der **Hauptklasse** (bis 32 Jahre) verlangt. Für die **Altersklasse** sind noch **1200 km vorgeschrieben,** für die über **Vierzigjährigen 1000 km.** Für **Frauen** erhalten die Anforderungen eine Ermäßigung. Gewertet werden alle Wanderfahrten, also nicht nur diejenigen, die an den Wochenenden durchgeführt werden, wie es bei früheren Wanderfahrerabzeichen der Fall war. Endgültige Mitteilungen über die neuen Bedingungen werden in Kürze herauskommen.

*

Anpaddeln der Kanuten für das Sportjahr 1938.

Am kommenden Sonntag findet, wie alljährlich, das traditionelle Anpaddeln der Kanusport treibenden Vereine in ganz Deutschland statt und damit auch zum erstenmal zusammen mit dem Gau Deutsch-Oesterreich.

Wenn am Sonntag das Kommando „heißt Flagge" ertönt und anschließend mit zu Wasser lassen der Boote begonnen wird, dann wird auch der Herner Kanu-Club nicht müßig sein. Liegt auch der Herner Stichkanal ohne Wasser und hat eine gähnende Steinwüste das blaue Band des Wasserspiegels abgelöst, so haben unsere wackeren Herner Kanuten die Zwischenzeit nicht unbenützt vorübergehen lassen. Stehen zwar die Bootshäuser am Stichkanal leer und verlassen da, und klingt auch kein fröhliches Lachen mehr an unser Ohr, so sind die wackeren Streiter des Kanusports dennoch nicht ausgestorben. Im Bootshaus der Kanustation Forsthaus bei Henrichenburg haben sie für 1 Jahr lang Unterkunft gefunden, und können auch in diesem Jahre ihrem so schönen Sport nachgehen.

Wir wollen hoffen, daß im Frühjahr 1939 ein neues und praktisches Bootshaus für die gesamte Herner wassersporttreibende Jugend erstanden ist. Den Kanuten aber für Sonntag ein recht kräftiges „Ahoi" und gutes Wetter zur ersten Fahrt 1938.

Sonstige Sportnachrichten

Die sudetendeutschen Turner

werden sich geschlossen und mit ihren Fahnen am Deutschen Turn- und Sportfest 1938 in Breslau beteiligen. Der Deutsche Turnverband in Gablenz, der Hauptverband der Deutschen Turnerschaft in der Tschechoslowakei, hat jetzt den Bescheid der Landesbehörde erhalten, daß die Teilnahme unter Einhaltung der Paßvorschriften genehmigt ist.

Bergmänner im „Haus der Kunst" in Dortmund

NSG. Eine Sonderausstellung graphischer Arbeiten Hermann Kätelhöns im „Haus der Kunst" zu Dortmund findet einen ungeahnten Widerhall. Auch die schaffenden Männer des deutschen Bergbaues, denen der Künstler in seinen Bildern ein unvergängliches Denkmal setzte, haben die Ausstellung besucht. Von den verschiedenen Schachtanlagen besichtigten 1000 Bergmänner die Ausstellung. Der Reichssender Köln war mit seinem Aufnahmewagen in Dortmund, um von der Ausstellung einen Bericht zu senden.

Einstellung in den gehobenen mittleren Postfachdienst

Bei der Deutschen Reichspost soll wieder eine Anzahl von Anwärtern für den gehobenen mittleren Postfachdienst eingestellt werden. Die Bewerber müssen 6 Klassen einer höheren Schule oder eine sechsklassige Mittelschule mit Erfolg durchlaufen haben und sollen das 16. Lebensjahr vollendet, aber das 20. Lebensjahr nicht überschritten haben; für gediente Bewerber beträgt die Höchstaltersgrenze 23 Jahre. Die Bewerber müssen der HJ., der SA., der SS., dem NSKK., dem NSFK. od. der NSDAP. angehören und in der Weltanschauung des Nationalsozialismus gefestigt sein. Bevorzugt werden diejenigen Bewerber — sonstige Eignung vorausgesetzt — die sich vor dem 30. Januar 1933 für die nationalsozialistische Erhebung außergewöhnlich betätigt haben, und solche, die ihrer aktiven Dienstpflicht bei der Wehrmacht in Ehren genügt haben. Auf sportliche Durchbildung wird besonderer Wert gelegt. Einstellungsgesuche sind an die Reichspostdirektion zu richten, in deren Bezirk der Bewerber seinen Wohnsitz hat. Sie können nur in Betracht gezogen werden, wenn sie bis zum 30. April 1938 vorliegen.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 24. April 1938.

Herne.

Hauptkirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Schaub; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Kiehl; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Helmich; 13 Uhr masur. Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Kiehl. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.)

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Hartmann; Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kill; 10.45 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evgl. Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kill.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Schaub; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Kiehl; 11.40 Uhr Taufen. Freitag 20.15 Uhr musikalische Feierstunde.

Baukau.

Sonntag 10 Uhr Missionsfestgottesdienst (es predigt ein Missionar der Rheinischen Mission); 11.15 Uhr Missionsfestkindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen; 15 Uhr Gemeindefeier des Missionsfestes im Gemeindehaus an der Kaiserstraße.

Sodingen.

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Ruwisch; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Tauffeier.

Bladenhorst.

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Fritsch; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II).

Sonntag 10 Uhr Pastor Schumacher; 11.10 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Eickel.

Johanneskirche. Sonntag 8 Uhr Pastor Reuter; 10 Uhr Pastor Gründler (Jahresfest des Blauen Kreuzes, Taufen); 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Pälmer.

Krankenhaus. Sonntag 9.15 Uhr Pastor Reuter, Taufen.

Crange.

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Past. Brenne; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne.

Christuskirche. Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Kressel; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Bunke; 12.30 Uhr Taufen; 14 Uhr Kindergottesdienst.

Lutherkirche. Sonntag 9.45 Uhr Pastor Kressel; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

die Glückwunschliste des Führers ...
Kinder am Geburtstage des Führers in die ...
aber nicht weniger freudig in die Glückwu...
(A...

Apparat von Edison gekauft hat, nimmt n...
graphen weg und sperrt ihn drei Monate ...
und eine gesalzene Geldstrafe kommt noch ...

Ein vollendetes Instrument war der Ed...
graph allerdings noch nicht. Sein Ha...
Walze mußte eigens besprochen oder be...
In Deutschland, wo der neue Apparat n...
Anklang fand, mußte zum Beispiel der d...
Bariton Haller das Schmalzlied „Aus der ...
einem Tag sechzigmal singen — al...
er pro Walze 25 Mark, denn sie wurde für...
von 50 Mark verkauft! Als man endlich ...
auf einmal aufnehmen konnte, war d...
Riesenfortschritt. Aber erst, als die W...
Platte abgelöst wurde, konnte der große ...
Sprechmaschine über die ganze Welt ...

Als dieser Mann seinen Apparat herau...
den er „Grammophon" nannte, schütt...
malklugen immer noch die Köpfe und erklä...
im Wiener Technischen Museum unter Gl...
aufbewahrtes Gutachten berichtet — mit ...
diese Erfindung „wird sich kaum im praktis...
zubürgern vermögen. Sie gehört zu der ...
essanter Apparate, die zwar von hohem ...
Interesse sind, aber vorwiegend theatral ...
dienen." Und heute? Das Weltkartell ...
plattenindustrie berichtet, daß zur Zeit ...
nationalen Plattenproduktion 800 Milli...
zielt wurde. Von der primitiven Wachs...
ersten Phonographen, der noch mit der ...
werden mußte, bis zum kombinierten Ra...
elektrischen Platten-Tonabnehmer ist es ...
weiter Weg, und man kann es kaum gla...
nur sechzig Jahren zurückgelegt worden ist.

Als Geschenke empfehlen wir:

Das gute Buch belehrenden, praktischen, schöngeistigen oder religiösen Inhalts. — Für Kinder: Unterhaltungs- und Erzählungsbücher, Malbücher.
Gerahmte Bilder, Kleinformat, 0.45, 0.80, 1.—, 1.40, 1.60 und höher.
Briefkassetten mit feinem Briefpapier, eleg. Packungen, 1.—, 1.30, 1.60, 1.80, 1.90, 2.40, 2.50, 2.80 usw. Eindruck des Namens besonders beliebt.
Visitkarten, moderne Kartons und Schriften, 50 Stück 2.40, 100 Stück 3.—.
Füllhalter, altbewährte Fabrikate, 1.50, 1.80, 3.50, 4.—, 5.50, 6.50, 7.50, 10.— und höher.
Füllbleistifte, sehr praktisch, 0.50, 0.60, 0.70, 0.80, 1.20, 1.50, 1.80, 2.25 und höher.
Schüleretuis mit einfacher und sehr guter Füllung, 0.95, 1.10, 1.45, 1.60, 1.80, 2.95, 3.85, 4.50.
Schreibmappen für Damen und Herren, 3.50, 4.75, 4.80, 6.50, 8.90, 11.50, 15.—.
Schreibzeug-Garnituren in feinster Holzausführung, 6.80, 18.50, 19.50
Photo-Alben, Poesie-Alben, aparte Neuheiten, 0.60, 0.95, 1.50, 1.80, 2.50, 2.80, 3.25, 4.50 u. höher.
Schulreißzeuge (Original Richter), 1.45, 1.70, 2.30, 2.75, 3.25, 3.60, 5.40, 6.55.
Erdgloben 9.—, 16.—, 24.—, 28.—.

Alle Schulbücher und Lehrmittel.

Glückwunschkarten zum Namenstag
in sehr großer Auswahl.

...ttsches Buchhandlung Papier- u. Schreibwaren
neben dem Postamt. — Fernruf 5 25 41.

Radiogeräte 5% billiger!
Große Auswahl und kostenlose Vorführung bei
Julius Berke
Bahnhofstraße 77.
Eigene Reparaturwerkstatt.

3,- Mk. monatlich pro 100 Mk. Kaufsumme u. tragbare Anzahlung.
Möbel aller Art
Beispiele: Küchen monatl. ab 4.00
Wohn- Speise- oder Schlafzimmer . monatl. ab 10.50
Polstermöbel, Couche, Matratzen, Teppiche . . monatl. ab 5.00
Verlang. Sie sof. unverbl. Beratung durch die Generalvert. **H. Handsrucker, Essen,** Dreilindenstr. 65.

Immer noch leidend?
Nicht nötig! Bei Flechten, Ekzem, läst. Schweiß, Verletzung, Pickel, Frost. „Spretin" im Handel seit 1913 50-g-Pack. 0,75 Mk., 100 g 1,40 Mk. **Drogerie Rottsieper,** Bahnhofstraße 82.

Autoverdecke
Cabriolett in allen Ausführungen
Polster-Schonbezüge in Stoff u. Wildleder. Neubeziehen von D. K. W.-Karosserien.
Sämtliche Reparaturen nur in der Auto-Sattlerei Engelke
Herne, Franz-Seldte-Str. 4
Telefon 52421.

Alle Bücher u. Zeitschriften
besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Rheinpreußen **Tankstelle**
Benzin Liter **0,35** RM. (Kassapreis)
Techn. Dienst zur Beratung **Wagenpflege**
Tag- und Nachtdienst
Fritz Meimberg
Tankstellen und Garagenbetrieb
Bahnhofstr. 176 Ruf 50064

Aktion gegen deutsche Schulen in Pommerellen

Verwaltungsschikane polnischer Starosten gegen Deutsche.

Bromberg, 22. April. Seit mehreren Wochen befinden sich deutschstämmige Wanderlehrer aus Pommerellen in polnischen Gefängnissen, die zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Kurz vor dem Osterfest ist eine neue Verhaftung erfolgt. Der Wanderlehrer Köhler wurde von der Polizei festgenommen und in das Schwetzer Gefängnis eingeliefert, weil er deutschen Kindern in Jeschowo im Kreise Schwetz Privatunterricht erteilt hatte. Am nächsten Tage wurde er dem Schwetzer Starosten vorgeführt, der ihn auf dem Verwaltungswege zu 60 Zloty Geldstrafe und zwei Monaten Gefängnis verurteilte.

Diese Maßnahme schien im Rahmen einer besonderen Aktion durchgeführt zu werden, und es hat den Anschein, als ob einige Starosten mit verwaltungsmäßigen Schikanen gegen das deutsche Schulwesen vorgehen wollen. Das beweist u. a. auch eine Anweisung des Starosten des See-Kreises, die an eine Reihe von Großbetrieben ergangen ist und die unerhörte Forderung enthält, deutsche Arbeiter, die ihre Kinder in eine deutsche Schule schicken, sofort zu entlassen. So hat beispielsweise der leitende Ingenieur der Zementfabrik „Zementownja Wejherowo" in Neustadt in Pommerellen, ein Pole mit dem deutschen Namen Georg Zahn, dem blutsdeutschen Werkmeister Kirschling zum 30. April gekündigt, weil er sein Kind in die deutsche Privatschule schickt. Diese Kündigung ist erfolgt, obwohl der deutsche Werkmeister seinen verantwortungsvollen Posten seit 13 Jahren innehat. Anderen Arbeitern desselben Betriebes wurde gedroht, daß ihnen das gleiche Schicksal werde, wenn sie nicht innerhalb von 14 Tagen ihre Kinder für die polnische Schule ummeldeten.

Die Lage in Rumänien

Maßnahmen der Polizei zur Unterbindung von Alarmnachrichten und Gerüchten.

Bukarest, 22. April. Die Polizei hat eine neue Aufforderung an die Inhaber von Gaststätten, Kaffeehäusern, Hotels, Pensionen, Vereinshäusern gerichtet, **auf die Gespräche ihrer Gäste zu achten und unverzüglich Anzeige zu erstatten, wenn diese Gespräche die neue Verfassung, die königlichen Maßnahmen und die politische und wirtschaftliche Lage des Landes beträfen und kritisierten.** Auf diese Weise verbreiteten sich alarmierende Nachrichten und Gerüchte, die dem Ansehen des Landes und der Regierung schadeten und in der Bevölkerung einen Zustand dauernder Gärung schafften. Lokalbesitzer, die dieser Anordnung zuwiderhandelten und die Polizei nicht verständigten, würden nach dem Staatsschutzgesetz bestraft und ihre Lokale würden geschlossen.

Dieser Befehl beruht darauf, daß nach der Einführung der strengen Pressezensur der mündliche Austausch von Nachrichten ungewöhnlich stark zugenommen hat. Dabei werden natürlich viele haltlose Gerüchte weitergegeben. Der Zweck des Befehls dürfte die Schließung einer Reihe von Lokalen sein, denen die Polizei bisher noch nicht beikommen konnte.

Freche Judenhetze in Frankreich

Appell zu einer „Bartholomäusnacht" für die Arier.

Paris, 22. April. Wie das rechtsstehende Abendblatt „Liberte" im Zusammenhang mit dem kürzlichen feigen Ueberfall jüdischer Banditen auf den Führer der nationalen Jungfranzosen, Legrand, zu berichten weiß, hat der bekannte Häuptling der „Liga gegen den Antisemitismus", der Jude Lecache, in einer Judenversammlung in dem Pariser Vorort Montreuil am 5. April bereits von einer Art „Bartholomäusnacht" für die Arier gesprochen.

Die „Liberte", die sich bei ihrem Bericht auch auf die in Vincennes erscheinende „Tribune Cantonale" stützt, schreibt, der Angriff, der vorgestern von seiten der Stoßtruppen der „Liga gegen den Antisemitismus" gegen Legrand ausgeführt wurde, beweise, daß die Anhänger nationaler Parteien offensichtlich von einer Art Pogrom bedroht seien. Das Blatt gibt dann Einzelheiten aus den blutrünstigen Reden wieder, die von verschiedenen jüdischen Hetzern in Montreuil gehalten worden sind und die, wie nicht anders zu erwarten, natürlich auch von den frechsten Ausfällen gegen das nationalsozialistische Deutschland strotzten.

Diese Reden, so fährt die „Liberte" fort, sind von einer außerordentlich schwerwiegenden Bedeutung. Sie stellen eine maßlose Provokation und einen Appell zu einer „Bartholomäusnacht" gegen die Arier in Frankreich dar, von der Lecache träumt. Das Blatt schließt: „In der Tat haben die Leute des Herrn Lecache nicht ihre Zeit verloren. Der Ueberfall auf den Champs Elysees beweist dies."

Uebereinkommen zwischen Großbritannien und Irland

London, 22. April. In den Verhandlungen zwischen Großbritannien und Irland ist ein Uebereinkommen erzielt worden, das am Montagnachmittag in London unterzeichnet werden soll. De Valera wird sich zu diesem Zweck nach London begeben.

Die amtliche Mitteilung besagt lediglich, daß die Verhandlungen mit Irland nunmehr abgeschlossen sind und daß ein Uebereinkommen erzielt wurde. Es wird aber nicht erklärt, worauf sich dieses Uebereinkommen erstreckt.

Rom feiert Richard Strauß

Großartiger Erfolg der Oper „Frau ohne Schatten"

Rom, 22. April. Die erste Aufführung der Oper „Frau ohne Schatten" von Richard Strauß in italienischer Sprache am Mittwochabend im Königlichen Opernhaus in Rom unter Mitwirkung deutscher Künstler gestaltete sich zu einem außerordentlichen Erfolg. Durch die Anwesenheit der Königin und Kaiserin, der Kronprinzessin und Prinzessin Maria von Savoyen erhielt der Abend ein besonderes Gepräge. Der Darstellung wohnten u. a. der Minister für Volksbildung, Alfieri, der deutsche Botschafter von Mackensen und Richard Strauß bei, denen von dem Publikum herzliche Ovationen bereitet wurden. Die Beifallskundgebungen für den Komponisten, für den Dirigenten, Generalintendant Strohm, sowie für die Hauptdarsteller steigerten sich zum Ende eines jeden Aktes und nahmen am Schluß stürmische Formen an.

In der Pause zwischen dem zweiten und dritten Akt wurde Richard Strauß von der Königin und Kaiserin Helena in ihrer Loge empfangen, die den Komponisten zu dem vollen Erfolg seines Werkes beglückwünschte.

Betriebskameraden des Vertrauens

Verschiebung der Vertrauensratswahlen / Berufung fehlender Vertrauensräte durch den Reichstreuhänder der Arbeit

Nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit endet die Amtsdauer des Vertrauensrates regelmäßig am 30. April eines Jahres. Sowohl im Jahre 1936 als auch 1937 ist durch besonderes Gesetz die Amtsdauer der damaligen Mitglieder des Vertrauensrates jedesmal um ein Jahr verlängert worden. Durch Reichsgesetz vom 1. April 1938 ist wiederum bestimmt worden, daß die Amtsdauer verlängert wird, und zwar auf unbestimmte Zeit. Neuwahlen finden also nicht statt und die bisherigen Vertrauensmänner bleiben weiter im Amt.

Was wird nun aber, wenn ein Vertrauensrat heute nicht mehr vollständig besetzt ist, etwa dadurch, daß in der Zwischenzeit einzelne Vertrauensmänner gestorben oder aus dem Betrieb ausgeschieden sind oder ihr Amt niedergelegt haben? Da solche Möglichkeiten nicht erst zum Ablauf der Amtsperiode eintreten können, sondern auch schon früher, hat das Arbeitsordnungsgesetz hierfür Vorsorge getroffen. Es bestimmt nämlich, daß in erster Linie die Stellvertreter der Vertrauensmänner nachrücken. Nun kann es aber mit Rücksicht auf die lange Amtsdauer des derzeitigen Vertrauensrates durchaus möglich sein, daß die Stellvertreter inzwischen alle nachgerückt sind, so daß weitere nicht vorhanden sind.

In diesen Fällen gibt es, da Neuwahlen nicht stattfinden, nur die Möglichkeit, an den zuständigen Reichstreuhänder der Arbeit heranzutreten und ihn um die Berufung der erforderlichen Zahl neuer Vertrauensmänner nebst Stellvertreter zu ersuchen. Ein derartiger Antrag kann sowohl von dem Betriebsführer als auch von einem Vertrauensmann oder Gefolgschaftsmitglied gestellt werden. Lediglich ein vom Reichstreuhänder bestellter Vertrauensmann gilt als ordnungsgemäß eingesetzt. Seine eigentliche Amtseigenschaft erlangt er aber erst mit seiner Vereidigung, die vor versammelter Gefolgschaft in feierlicher Form erfolgen soll.

Wo man in einzelnen Betrieben damit gerechnet hatte, daß in diesem Jahre Vertrauensratswahlen stattfinden würden, hat man vielleicht die notwendige Ergänzung des Vertrauensrates bis zu diesem Zeitpunkt aufgeschoben. Nachdem nunmehr durch das erwähnte Gesetz vom 1. April feststeht, daß eine Ergänzung durch Neuwahl nicht möglich ist, haben sowohl Betriebsführer wie Vertrauensrat die Verpflichtung, unverzüglich alles in die Wege zu leiten, um dem Vertrauensrat wieder die richtige Stärke und die richtige Zusammensetzung zu geben.

Bei dieser Gelegenheit muß noch bemerkt werden, daß die Anzahl der Vertrauensmänner des einzelnen Betriebes unverändert geblieben ist. Sie gilt nämlich immer für eine Amtsdauer. Da diese Amtsdauer aber, wie gesagt, seit mehreren Jahren immer wieder verlängert worden ist, besteht also auch nicht die Möglichkeit, etwa eine Reduzierung der Mitglieder des Vertrauensrates vorzunehmen, weil die Gesamtstärke der Gefolgschaft inzwischen zurückgegangen ist oder umgekehrt.

Dr. Schw.

Aus Westfalen und Rheinland

Verwaltungsakademie Industriebezirk

Aus Anlaß der Erhebung der Verwaltungsakademie Industriebezirk in Bochum, bisher Zweiganstalt der Westfälischen Verwaltungsakademie in Münster, zur Hauptanstalt, findet am Samstag, dem 23. April, im Auditorium Maximum der Verwaltungsakademie ein Festakt statt. Den Festvortrag über „Staatstheorie und Verwaltung" hat Herr Regierungspräsident Dr. Runte, Arnsberg, übernommen. Die Feier wird von Musikvorträgen des städtischen Orchesters umrahmt werden.

Neuer Stausee vor der Vollendung

Olpe, 22. April. Das im Sauerland gelegene Biggetal hat durch die Errichtung einer großen Stauanlage eine schöne Bereicherung erhalten. Nachdem der Damm nun geschlossen ist, beginnt die Stauung des Wassers bis zu einer Höhe von neun Meter. Bis zum Juli soll eine weitere Steigerung des Wasserspiegels auf 12,50 Meter erfolgen, sodaß der Wasserspiegel dann bis nahe an die bekannte Schnellenburg reichen wird. Neben den wirtschaftlichen Möglichkeiten, die durch diese große Sperre dem Sauerland erschlossen werden, wird auch für die Wassersportler eine neue gewaltige Anlage geschaffen.

Straßenbahnunglück in Wuppertal

Wuppertal, 22. April. Am Donnerstagnachmittag sprang in der Kurve der Ravensberger Straße ein Motorwagen der Straßenbahnlinie 13 aus den Schienen und schlug um. Der Anhänger schob sich dabei in den Motorwagen. Fünf Personen trugen Verletzungen davon. Vier der Verletzten mußten dem Krankenhaus Elberfeld zugeführt werden. Die Ursache des Unglücks ist noch Gegenstand eingehender Untersuchung. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt.

Die erste Dankopfersiedlung im Westen errichtet

Krefeld, 22. April. In einer würdigen Feier wird am kommenden Sonntag in Krefeld in Gegenwart von Gauleiter Staatsrat Florian, Düsseldorf, und SA.-Gruppenführer Knickmann der Spatenstich zur ersten SA.-Dankopfersiedlung in Rheinland und Westfalen erfolgen. Es werden 68 Stellen errichtet. Für die Ausführung sind sieben verschiedene Haustypen vorgesehen. Die monatliche Belastung beträgt zwischen 30 und 33 RM. für die einzelne Siedlerstelle. Die Gesamtbaukosten belaufen sich auf rd. 500 000 RM.

Schäden durch Wildkaninchen

300 Obstbäume angefressen.

Sinzig/Rhein, 22. April. In Sinzig wurden in diesem Winter 300 junge Obstbäume von Wildkaninchen angefressen und dadurch so stark beschädigt, daß sie zum Teil ersetzt werden mußten. Da auch in den übrigen Gemeinden des Mittelrheingebietes große Schäden durch Wildkaninchen festgestellt worden sind, hat sich die Notwendigkeit ergeben, wirkungsvolle Bekämpfungsmaßnahmen gegen diese Plage in die Wege zu leiten.

Gerüchte

Was „Daily Expreß" über Tokio zu berichten weiß.

Berlin, 22. April. Die Erklärungen, die der japanische Ministerpräsident Konoe am Donnerstag der Presse abgab, scheinen die in der Oeffentlichkeit umlaufenden Gerüchte über eine Umbildung des Kabinetts in Tokio nicht endgültig aus der Welt geschafft zu haben. In London jedenfalls behaupten sich die Gerüchte und werden neuerlich sogar mit einigen Redewendungen begründet, die der japanische Ministerpräsident in seinen Ausführungen gebrauchte. So weist man auf die Worte des Fürsten Konoe hin, daß eine geschlossene Zusammenfassung aller mit dem Chinakonflikt zusammenhängenden Fragen die Grundlage zur Lösung aller Probleme sei, daß eine neue politische Partei eine ideale Lösung darstellen würde und eine noch stärkere Geschlossenheit in strategischen und diplomatischen Fragen im Sinne einer engsten Verbindung von Politik und Wehrmacht angestrebt werden müsse.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Expreß" meldet in großer Aufmachung, daß das japanische Kabinett vor weitgreifenden Reorganisationsmaßnahmen stehe, die sich insbesondere auf eine Neubesetzung wichtiger Stellen im Oberkommando des Heeres beziehen sollen.

Weiter will der Korrespondent des erwähnten Blattes wissen, daß die Minister aufgefordert werden sollen, ihre Befugnisse in die Hände einer eisernen Militärdiktatur zu legen. Der Kriegsminister, General Sugcama, so behauptet der Korrespondent des „Daily Expreß" weiter, habe einen geheimen Rundflug an alle Fronten Chinas gemacht und dem Ministerpräsidenten einen Bericht vorgelegt, in dem auf die dringende Notwendigkeit durchgreifender organisatorischer Maßnahmen hingewiesen werde.

Wieder Todesurteile in Barcelona

Besitz eines Radio-Gerätes ist Hochverrat!

Santander, 22. April. Wie das nationalspanische Ministerium für öffentliche Arbeiten mitteilt, ist im ehemaligen Kampfgebiet der Provinz Huesca die Bahnstrecke Tardienta—Jaca—Canfranc (nahe der französischen Grenze) für den Verkehr wieder freigegeben worden. Starke Arbeiterkolonnen seien ferner in Nord-Aragon mit der Instandsetzung der Straßen, Brücken und Telephonleitungen beschäftigt, sodaß bereits in wenigen Wochen mit der Wiederaufnahme des normalen Verkehrs gerechnet werden könne.

In Barcelona erließ der rote Oberbonze Paolino Gomez am Donnerstag eine Anordnung, wonach jeder Besitzer eines Radioapparates verhaftet und wegen Hochverrats verurteilt werden würde. (!) Mehrere Spanier, die zu den Nationalen flüchten wollten, wurden von den Bolschewisten zum Tode verurteilt.

20 Tote, 80 Verletzte

Dacheinsturz in einem Kaffeehaus

Phönix-City (Alabama), 22. April. Während der verkehrsreichen Nachmittagsstunden stürzte in einem hiesigen Kaffeehaus plötzlich das Dach ein und begrub viele Personen unter seinen Trümmern. Bis jetzt wurden 20 Neger als getötet festgestellt, während 80 Personen verletzt wurden. Man nimmt an, daß noch mehr Menschen den Tod gefunden haben und unter den Trümmern begraben liegen.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 22. April. Die Kaufaufträge des Publikums haben merklich nachgelassen und bewegte sich das Geschäft in sehr ruhigen Bahnen. Teilweise kam Angebot heraus, das nur auf leicht ermäßigter Basis Aufnahme fand. Die Kursrückgänge betrugen durchweg jedoch nur Prozentbruchteile. Nach den ersten Kursen war die Tendenz wieder etwas fester.

Auf dem Chemimarkt waren Farbenaktien ½% billiger im Handel. Goldschmidt konnten sich dagegen ziemlich behaupten. Erheblich gedrückt waren auf dem Montanmarkt lediglich Klöckner (minus 1¾ Prozent, Mannesmann büßten ½ Prozent ein, Buderus ¾ und Vereinigte Stahlwerke ¼ Prozent. Letztere wurden aber auf ermäßigte Basis gefragt. Rheinmetall waren wiederum ¾ Prozent gebessert, da man bestimmt mit einer 7%igen Dividende rechnet. Von den Elektrowerten verloren Siemens ½ Prozent. Kaliaktien schwächer. Aschersleben 1 Prozent, Salzdetfurth, Westeregeln und Wintershall ca. ½ Prozent leichter. Regeres Geschäft entwickelte sich in Westdeutsche Kaufhof, die bei einem Umsatz von über 50 Mille in der ersten Börsenstunde 1 Prozent gewannen. Auf dem Rentenmarkt waren Reichsbahn-Vorzüge wieder etwas leichter. Die übrigen Werte lagen wenig verändert.

Am Kurzenmarkt kam die rückläufige Bewegung der letzten Tage zum Stillstand und überwog im allgemeinen die Nachfrage. Deutschlandkurse setzten 5 RM. höher ein, konnten diesen Gewinn nicht ganz behaupten. Die Umsätze waren etwas lebhafter als an den Vortagen. Von den schweren Kurzen gingen Heinrich auf ungefähr letzter Grundlage um. Diergardt wurden leicht erhöht aus dem Markt genommen. Der Braunkohlenmarkt lag umsatzlos.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Vorerst trat eine Belebung des sehr ruhigen Inlandsgeschäftes noch nicht ein, jedoch erwartet man für die kommenden Woche neue Zuteilungen.

Baumwolle: Rubig. Superfine 4.00, Fine Omra 4.45 Dollar.

Kaffee: Am Platz sowie nach dem Inlande kam es lediglich zu einigen Bedarfskäufen, während das Durchfuhrgeschäft durchaus befriedigen konnte. Die Preise lauten wie bisher, auch von drüben wird keine Veränderung der Marktlage gemeldet.

Schmalz: Stetig, unverändert. — Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Der Markt liegt weiter unverändert still. Von Abschlüssen nennenswerten Umfanges wurde nichts bekannt. Die Forderungen der Abgeber lauten ohne Abweichung gegen die Vorlage.

Kautschuk: Rubig. Sheets loko 6¼, Mai-Juni 6 9/32, Juni-Juli 6 5/16.

Zucker: Effektivmarkt: Bei ruhigen Auslandsmärkten verkehrte der Markt in stetiger und abwartender Haltung. Terminmarkt: Rubig und unverändert.

Oele und Fette: An der ruhigen Haltung des deutschen Inlandsmarktes ist keine Veränderung eingetreten. Für Fettsäuren besteht weiter Kaufneigung, die indessen nicht immer befriedigt werden kann. Auch der Weltmarkt liegt weiter recht still. Leinöl stellte sich in den Forderungen etwas nachgiebiger, während Abladungsware in Sojaöl eine Kleinigkeit anziehen konnte.

Gewürze: Der Markt verharrte weiter in seiner ruhigen Haltung. Außer vereinzelten Bedarfskäufen wurde von Abschlüssen nichts bekannt. Preise unv.

Rohkakao: Rubig, der Weltmarkt verhält sich weiter abwartend, nachdem die letzten Meldungen aus Afrika von einer Verschärfung des Verkaufsstreiks zu berichten wissen. Auch das Inlandsgeschäft ist zur Zeit nur gering. Preise unverändert.

Kakaohalbfabrikate hatten unveränderte Markt- und Preislage.

Viehmärkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder, gesamt 512, darunter: Ochsen 21, Bullen 98, Kühe 337, Färsen (Kalbinnen) 56, Ziegen 4, Kälber 1421, Schafe, Lämmer und Hammel 31, Schweine 2547 Stück. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36—39, fleischige 30—33, gering genährte 23—25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35, gering genährte 28. Kälber: Doppellender bester Mast 70—78, beste Mast- und Saugkälber 61—63, mittlere Mast- und Saugkälber 55—57, geringere Saugkälber 45—48, geringe Kälber 36—38. Schweine: Fettschweine über rd. 150 Klg. Lebendgewicht 56, vollfleischige Schweine von 135—149 Klg. Lebendgewicht 55, vollfleischige Schweine von ca. 120—134 Klg. Lebendgewicht 54, vollfleischige Schweine von ca. 100—120 Klg. Lebendgewicht 52, vollfleischige Schweine von ca. 80—100 Klg. Lebendgewicht 49, fleischige Schweine von ca. 60—80 Klg. Lebendgewicht 49, fleischige Schweine unter 60 Klg. Lebendgewicht 53. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt.

Sechs Gruppenspiele am 30. April

Auch die drei westdeutschen Gaumeister im Kampf

Mit Rücksicht auf den nationalen Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai werden die Vorrundenspiele zur Deutschen Fußball-Meisterschaft bereits am Samstag, dem 30. April, ausgetragen. Die Reichssportführung hat für diesen Tag nachstehenden Spielplan bekanntgegeben:

Gruppe 1:

Eintracht Frankfurt — Stettiner SC. (in Frankfurt a. M., Eintracht-Platz, Schiedsr.: Pfeiffer-Hanau).

Gruppe 2:

VfR. Mannheim — FC. Schalke 04 (im Mannheimer Stadion, Schiedsr.: Best-Frankfurt a. M.).
Berliner SV. 92 — SV. Dessau 05 (in Berlin, Poststadion, Schiedsr.: Kaiser-Zoppot).

Gruppe 3:

Fortuna Düsseldorf — VC. Hartha (in Oberhausen, Stadion, Schiedsr.: Kramer-Hamburg).

Gruppe 4:

SC. Hanau 93 — 1. FC. Nürnberg (in Hanau, SC.-93-Platz, Schiedsr.: Stadelmaier-Stuttgart).
Alemannia Aachen — SV. Hannover 96 (in Aachen, Waldstadion, Schiedsr.: Schütz-Düsseldorf).

Pferdesport

Rennen zu Maisons-Laffitte.

1. Rennen: 1. Orbicole (P. Velat), 2. Furnek, 3. Frascatane. Toto: Sieg 41:10, Platz 21, 27:10. Lg.: 2, 1½, 1½. Ferner liefen 4 Pferde.

2. Rennen: 1. Ocre (A. Tucker), 2. Oumerebia, 3. Fornarina. Toto: Sieg 121:10, Platz 38, 34, 44:10. Lg.: 2, 1½, ¾. Ferner liefen 11 Pferde.

3. Rennen: 1. Sadiya (L. Toche), 2. Faraud, 3. Kanak. Toto: Sieg 83:10, Platz 27, 25, 43:10. Lg.: 2½, 2½, 2. Ferner liefen 6 Pferde.

4. Rennen: 1. Quelle Hasardee (A. Dupuit), 2. Simon de Montfort, 3. Amontillado. Toto: Sieg 68:10, Platz 22, 48, 32:10. Lg.: K., k. K., K. Ferner liefen 11 Pferde.

5. Rennen: 1. Le Koh I Noor (W. Johnstone), 2. Aphrodite IV, 3. Scarba Mare. Toto: Sieg 25:10, Platz 14, 23, 24:10. Lg.: 1½, ½, ½. Ferner liefen 12 Pferde.

6. Rennen: 1. Laneret (R. Perrin), 2. Daidol, 3. Fol de Rol. Toto: Sieg 82:10, Platz 21, 17, 22:10. Lg.: 2, 3, 1. Ferner liefen 12 Pferde.

7. Rennen: 1. Cantecigile (H. Gleizes), 2. Saint Auvent, 3. Magyar. Toto: Sieg 122:10, Platz 41, 29, 49:10. Lg.: 2¼, 1½. H. Ferner liefen 4 Pferde.

Wie wird das Wetter?

Um das sehr unbeständige Atlantikhoch werden fortgesetzt temperaturverschiedene Luftmassen nach Westdeutschland befördert, welche die andauernde Unbeständigkeit verursachen. Die nun ankommenden Luftmassen werden im ganzen etwas wärmer sein, sodaß die Frostgefahr in der Nacht etwas geringer wird, wenn sie auch noch nicht ganz vorbei ist. Die Niederschläge werden meist als Schauer niedergehen.

Vorhersage für Samstag: Mäßige Winde aus Nordwest bis Nord, wechselnde Bewölkung, nachts Temperaturen bis zum Gefrierpunkt absinkend.

Für Sonntag: Im ganzen unverändert, aber etwas mildere Witterung bei nordwestlichen Winden, geringe Niederschläge, noch nicht ganz frostfrei.

Weiterentwicklung: Freundlicher.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 23. April 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Freut euch des Lebens.
6,45 **Knie—e beugt!**
7,00 **Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.**
7,10 **Frühkonzert.**
8,00 **Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.**
8,10 **Frauenturnen.**
8,30 **Morgenmusik.**
9,15 **Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.**
9,45 **Nachrichten.**
10,00 **Manfred von Richthofen, der deutsche Fliegerheld.** Hörfolge von Wenzel.
11,45 **Bauer, merk' auf!** Marktberichte des Reichsnährstandes. Jungtierkrankheiten.
12,00 **Mittagskonzert.** 1. Gade: Nordische Seenfahrt. 2. Fuchs: Neue Serenade E-Moll. 3. Millöcker: Serenade. 4. Tschaikowsky: Walzer aus „Eugen Onegin". 5. Beethoven: Musik zu einem Ritterballett. 6. Gounod: Ballettmusik aus „Margarethe". 7. Schubert: Militärmarsch.
13,00 **Nachrichten — Glückwünsche.**
13,15 **Konzertfortsetzung.** 8. Strauß: Ouvertüre zu „Indigo und die 40 Räuber". 9. Lehar: Gold und Silber. 10. Kliment: Aus meiner Jugendzeit. 11. Strauß: Ballettmusik aus „Ritter Pasman". 12. Komzak: Alte Wiener Volksmusik.
14,00 **Nachrichten — Sportvorschau.**
14,10 **Wochenendkonzert.** (Industrie-Schallpl.)
15,15 **Tiere sind unsere Freunde.** Die Kölner Jungmädel singen und erzählen.
15,45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16,00 **Der Frohe Samstagnachmittag des Reichssenders Köln.** Mitwirkende: Die 7 Frohen Gesellen mit ihrer „Laterna Magica". Lotte Luckwald (Sopran), Jaap (Tenor), Neugebauer (Trompete). Kölner Rundfunkorchester.
18,00 **Was bringt der Reichssender Köln in der kommenden Woche?**
18,10 **Junges Oesterreich.** Alte und neue Gedichte von Billinger.
18,40 **Neapolitanische Lieder.** Ausführende: Ugo Berni (Tenor).
18,50 **Momentaufnahme.**
19,00 **Nachrichten.**
19,10 **Platzkonzert zum Wochenend.** Gruppenmusikzug 212 des Reichsarbeitsdienstes.
20,00 **Abendkonzert.** Kölner Rundfunkorchester. 1. Wagner: Einleitung zum 3. Akt aus „Lohengrin". 2. Chopin: Nocturno für Violine und Orchester. 3. Delibes: Tanz der Blumen. 4. Svendsen: Norwegische Rhapsodie Nr. 3. 5. Tschaikowsky: Walzer aus der Serenade. 6. Pachernegg: Aus der Steiermark. 7. Bizet: Suite aus „Carmen". I. **Zeit genug? Keine Zeit!** Eine kleine Teufelei von Schaaf. II. **Bei Paul Lincke.** Kölner Rundfunkorchester und Rundfunkchor.
22,00 **Nachrichten.**
22,15 **Zwischenmusik.** (Schallplatten).
22,30 **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

Sonntag, den 24. April 1938.

6,00 **Hamburger Hafenkonzert.**
8,00 **Wetter — Wasserstand.**
8,05 **Evangelische Morgenfeier.**
8,30 **Hinaus in die Ferne!**
9,15 **Ein besinnliches Wort: Aufrecht ins Leben.**
9,30 **Musik am Sonntagmorgen.** (Industrie-Schallplatten).
10,30 **Hier Kommandoturm Reichssender Köln** Die Gaue IX, X und XI des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen üben.
11,00 **Reichssendung: Reichssportführer von Tschammer und Osten eröffnet das neue Ruderjahr.**
11,20 **Nordische Klaviermusik.**
11,45 **Field-Lieder von Iris Kilpinen.** Hüsch Bariton. 1. Das Moor. 2. Den Fielden zu. 3. Alte Kirche. 4. Am Kirchenstrande. 5. An das Lied. 6. Field-Lied (Aufnahme).
12,00 **Mittagskonzert aus Bad Aachen.** 1. Verdi: Ouvertüre zu „Die Macht des Schicksals". 2. Rachmaninow: Prelude. 3. Smetana: Die Moldau. 4. Hoffmann: Rumänischer Tanz. 5. Strauß: Walzer aus „Der Rosenkavalier". 6. Brahms: Zwei ungarische Tänze. 7. Dvorak: Karneval-Ouvertüre.
13,00 **Nachrichten — Glückwünsche.**
13,10 **Konzertfortsetzung.** 8. Paul Lincke: Ouvertüre zu „Im Reiche des Indra". 9. Strauß: Kaiser-Walzer. 10. Schneider: Gruß aus Wien. 11. Köpping: Donna Vatra. 12. Weninger: Paraphrase über das Lied „Heidenröslein". 13. Pauspertl: Hella-Vorspiel. 14. Stolz: a) Oft fängt das Glück beim Walzer an. b) Ob blond, ob braun.
14,00 **Melodien — aus Köln am Rhein.**
15,00 **Der Kiepenkerl packt aus.**
15,30 **Lustiger Rätselfunk.**
16,00 **Sonntagnachmittag aus Saarbrücken.** Das Große Orchester, das Kleine Orchester, Annemarie Richartz (Sopran), A. Weikenmeier (Tenor) und andere Solisten.
18,00 **Der Weg des Helden.** Zum 20. Todestage von Manfred v. Richthofen.
19,00 **Nachrichten.**
19,10 **Neumann-Gedenkstunde.** Ausgeführt vom Essener Männergesangverein.
19,40 **Der Sonntag im Rundfunkbericht — Sportvorbericht.**
20,00 **Aus Konzert und Oper.** Wiener Sinfoniker, Olga Levko-Antosch (Alt), Walter Ernst (Tenor).
22,00 **Nachrichten.**
22,30 **Tanzmusik.**

Union Heinrich Schlenkhoff Kohlen Koks Briketts Anthrazit Ruf: 502 41
Lieferung ab Lager Grabenstr. 16

Vlotho

Weserluftkurort
6 km von Bad Oeynhausen

Herrliche Gebirgslandschaft. Stadtb. für Rheuma und Nerven. Meierhof. Sportplatz. Angelsport. Bauschalt.

Schwefelmoorbäder Seebruch und Senkelteich

für Rheuma, Gicht usw. Beste Heilerfolge. Autobusverbind. mit der Stadt. Prosp. d. Städt. Verkehrsamt

„Ketteler"-Baugenossenschaft e. G. m. b. H., Herne

Bilanz zum 31. Dezember 1937.

Vermögen:

Anlagevermögen:

a. Unbeb. Grundstücke	6 154,26
b. Wohngebäude	1 213 506,—
c) Geschäftsinventar	100,—

Umlaufsvermögen:

a. Rückstände	14 296,11
b. Versch. Forderungen	2 526,49
c. Kassenbestand	60,09
d. Bankbestand	52,—
e. Sonstige	—,—
Sa.	1 241 694,95

Verpflichtungen:

Geschäftsguthaben	24 228,57
Rücklagen	38 569,42
Hypothekenschulden	1 144 237,58
Handwerkerschulden	—,—
Bankschulden	5 767,70
Sonstige Schulden	15 843,02
Rückständige Zinsen	9 760,42
Reingewinn im Geschäftsjahr	3 288,24
Sa.	1 241 694,95

Gewinn- und Verlustrechnung.

Aufwendungen:

Abschreibungen auf Wohngebäude	12 794,—
Abschreibungen, sonstige	9 471,32
Wertberichtigungsposten	—,—
Geschäftsunkosten	5 036,85
Betriebsunkosten	12 508,12
Instandhaltungskosten	4 608,72
Zinsen	43 177,23
Sonstige Aufwendungen	65,22
Reingewinn im Geschäftsjahr	3 288,24
Sa.	90 949,70

Erträge:

Mieteinnahmen	84 981,—
Zinszuschüsse	2 067,—
Verschiedene Einnahmen	3 901,70
Sa.	90 949,70

Mitgliederbewegung.

Bestand	am 1. 1. 1937	=	206	Mitgl. mit	224	Anteilen
Zugang		=	24	„ „	24	„
Abgang	am 31. 12. 1937	=	10	„ „	10	„
	Bestand:		220	„ „	238	„

Der Vorstand.

Sonntag, den 24. April 1938, 15 Uhr,
Mittwoch, den 27. April 1938, 15 Uhr

RENNEN ZU DORTMUND

u. a. **Frühlingspreis, RM. 4500.—, 1600 m**
Gesamtpreise rund RM. 35 000.—.
Volkstümliche Eintrittspreise: Stehplatz 50 Pfg., II. Trib. (Sattelplatz) RM 1,—, I. Trib. RM. 2,—, Res. Trib. RM. 4,—, Loge Res. Trib. RM 5,—. Militär in Uniform und Kinder halbe Preise.

Die anspruchsvolle Dame

bevorzugt einen Salon, von dem sie weiß, daß ihre Frisur durch individuelle Behandlung ihres Haares die persönliche Note erhält, die die Frau bei jeder Gelegenheit gleich reizvoll erscheinen läßt. Daß im SALON OTTO WICHT Dauerwellen, Wasserwellen, Ondulation, Färbungen usw. von der Hand eines bewährten Fachmannes ausgeführt werden, dürfte hinreichend bekannt sein. Wollen auch Sie zu Ihrer größten Zufriedenheit und vor allem auch preiswert bedient werden, dann besuchen Sie den

Haarpflegesalon O. Wicht

Herne, Vinckestraße 5, im Hause Kümpel.

Gestern morgen starb nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ottilie Klement

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, den 22. April 1938
Kampstraße 6

Die Beerdigung ist Montag nachmittag 3.30 Uhr vom Marien-Hospital aus. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 8 Uhr, in der St.-Bonifatius-Kirche.

DOPPELHERZ-

Fabrikniederlagen: Herne: E. Husemann, v. d. Heydtstr. 25; Glückauf-Drog. W. Jansen, a. d. ev. Kirche; F. Ritsche, Drog. z. Kreuz, Bahnhofstr. 56, Fil. Bahnhofstr. 145; Fach-Drog. Bl. Reitsteger, Bahnhofstr. 82a; Drog. G. Ocken, Bebrensstr. 6; Stern-Drog. W. Zante, Werderstr. 46-50; G. J. Dickebaage, Bahnhofstr. 9c und Sodingen: Mont-Cenis-Str. 260. — Holthausen: Heinr. Bernhaus, Castroper Str. 328. — Horsthausen: Drog. E. Stiepelmann, Ludwigstraße 22. — Sodingen: Drog. Fuhrmann, Mont-Cenis-Str. 252; Med.-Drog. Rüther, Mont-Cenis-Str. 313.

Lest den Herner Anzeiger!

Zur

1. hl. Kommunion

Bücher, Bilder, Meßbücher, Kruzifixe, Rosenkränze, Madonnen, Weihwasserkessel u. a.

*

Poesie-Alben, Tagebücher, Photo-Alben, Füllfederhalter

Buchhandlung
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Bis Weißen Sonntag auch während der Mittagszeit geöffnet.

CIRCUS BUSCH BERLIN

DER CIRCUS DER REICHSHAUPTSTADT

Klassische, hundertprozentige Circuskunst hat den NAMEN BUSCH-BERLIN zu einem weltberühmten u. weltumspannenden Begriff gemacht. — Mit einem Sensations-Programm v. 30 NUMMERN INTERNATIONALER WELTKLASSE wird der Berliner Circus Busch in

HERNE
auf dem Schützenplatz
ab

NUR 3 TAGE — Freitag 29. April — NUR 3 TAGE

gastieren und anknüpfen an die hohe Tradition, zu der ihn sein großer Name verpflichtet. Erwartet BUSCH-BERLIN als den Circus, von dem die unbestechliche deutsche Presse einstimmig betont: „BUSCH-BERLIN, das ist der Circus, DER MEHR HÄLT, ALS ER VERSPRICHT!"

Bitte beachten Sie unser Inserat in dieser Zeitung am 25. April

Der gewaltige Kriegs-Tonfilm der Westfront
Authentische Aufnahmen aus deutscheu und französischen Archiven

Das Ringen um Verdun
Der Kampf, wie er wirklich war!

Die gewaltigste Schlacht aller Zeiten von Anfang bis Ende!

Räumung der Städte durch die franz. Zivilbevölkerung — Trichter- u. Handgranatengemenge — Nervenzermürbendes Trommelfeuer. Monatelange Artilleriekämpfe — Der Kampf im Niemandsland — In den bombensicheren Kasematten der Forts — Verirrt im Kraterfeld und gefangen

Originalaufnahmen
der welthistorischen Kampfstätten: Fort Vaux • Douaumont Thiaumont • Ornes • Haumont Dorf Fleury • Toter Mann • Höhe 304 • Caurewäldchen

Ein Tatsachenbericht, **so wahr**, wie es gestellte Filme nie sein können

Hier wird der Krieg als Krieg gezeigt!

Jeder Deutsche sollte diesen Film sehen, auch die deutsche Jugend

2 Spät-Vorstellungen:
Heute, Samstag, den 23. April, abends 10.30 Uhr und
morgen, Sonntag, den 24. April, abends 10.30 Uhr.

1 Früh-Vorstellung:
Sonntag, den 24. April, morgens 11 Uhr.

Lichtburg

Sonderfilm Staberow, Dresden

Selten ist man von einem Film so bezaubert gewesen wie von

Frau Sylvelin

mit **Maria von Tasnady — Paul Richter — Heinrich George — Carla Rust — Alfred Abel.**

Ein neuer Großerfolg der

Lichtburg

Gaststätte „Jägerhof"
Heinrich Dorlöchter, Vinckestraße
Jeden Samstag und Sonntag:
Konzert und Tanz

Anlauf's Kleinkunst-Bühne
bringt heute Samstag und Sonntag ein
vollständig neues Variete-Programm!
Tanz — Stimmungskapelle Kobowall.
Eintritt frei — Verlängerte Polizeistunde

Ein Hausputz im Frühjahr

ist für jede Hausfrau selbstverständlich. Aber warum machen Sie nicht auch selbst einmal einen Hausputz bei sich selbst durch: EINE BADEKUR. Sie brauchen nicht krank zu sein, um eine Kur zu machen. Vorbeugen ist besser. Fragen Sie Ihren Arzt. Gönnen Sie sich einmal Zeit zur Erholung und machen Sie eine Kur durch in

Bad Salzuflen
Lippisches Staatsbad
Teutoburger Wald

Pauschalkuren ab RM 207.-

Ihr alter Herrenhut
wird wie neu
gereinigt, gebügelt und auf Wunsch auch weiter und enger gemacht

Hutfabrik Jul. Heilmann
Herne, Hermann-Göring-Straße 12
gegenüber der Hauptpost

Kunststopferei
Maria Firley Franz-Seldte Str. 25 (fr. Neustr.) führt **Kunststopfarbeiten** gut und äußerst billig aus.

Alte Herren-Hüte
reinigen, modernisieren, weiter oder enger machen nur **1,50 Mk.**
Annahmestelle: **Färberei und chemische Reinigungsanstalt:**

Anzug chemisch reinigen	4.—
Anzug färben	5,50
Paletot chemisch reinigen	4.—
Damenmäntel chem. reinig.	3—3,50
Kleider chem. reinigen	2,50—3,50

Stärkewäsche wie neu:
Kragen 0.12 Oberhemd 0,50
Hohlsaum- und Plisseearbeiten
gut, schnell und billig!
Abholen und Zustellen der Sachen kostenlos

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

„Frühjahrs-Neuheiten"
Modische Formen in prachtvollen Frühlingsfarben:
Das Schönste! Das Neueste!
Elegante Sporthüte für junge Herren!
Feine Haar- u. Velour-Hüte
Fabelhafte Auswahl in allen Preislagen!
Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstr. 49
Haus der Hüte!

Stadttheater Bochum

Sonntag, 24. April, 18.30—23 Uhr, außer Vormiete: „Faust", Der Tragödie Erster Teil von Goethe.
Montag, 25. April, 19.30—24 Uhr, außer Vormiete u. NSG. „K.d.F.": „Die Fledermaus" von J. Strauß.
Dienstag, 26. April, 20—22.30 Uhr, Brauner Ring 10: „Die schöne Weiserin", Schauspiel von J. Wenter.
Mittwoch, 27. April, 20—22.30 Uhr, Vormiete M 24: „Der Gigant", Schauspiel von Rich. Billinger.
Donnerstag, 28. April, 20—22.15 Uhr, Gelber Ring 10: „Die Hermannsschlacht" von H. v. Kleist.
Freitag, 29. April, 20—22.30 Uhr, Vormiete B 24: Zum ersten Male! „Die Primanerin" Lustspiel von Sigmund Graff.
Samstag, 30. April, 18.30—23 Uhr, außer Vormiete: „Faust", Der Tragödie Erster Teil.
Sonntag, 1. Mai: Geschlossen.
Montag, 2. Mai, 20—22.30 Uhr, Roter Ring 10: „Ein ganzer Kerl" Komödie von F. P. Buch.
Dienstag, 3. Mai, 19.30 Uhr, Blauer Ring 10: „Der Vetterstudent", Operette von Millöcker.
Kartenvorverkauf in Fr. Stucks Buchhandlung, Herne, Bahnhofstr. 40.

Pianos - Flügel
neu — gebr. — zur Miete. Große Auswahl, Zahlungserleicht.
Pianohaus Marks,
Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße.

Speisezimmer
bestehend aus:
1 Büfett 160 cm breit
1 Kredenz
1 Eichen-Ausziehtisch
4 Stühle
m. Stoffbezug
nur 290,- RM.
Krein
Bahnhofstr. 60.
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderreichenbeihilfe.
Kein Fenster! Eingang in der Mitte des Hauses.

Balatum Stragula Teppiche Läufer Vorlagen
in reicher Auswahl bei
Kemper & Co.
Bahnhofstr. 111.

Fahrräder
große Auswahl
Höcker
Franz-Seldte-Straße 1, Ecke Bahnhofstraße.

Kadus- o. Wella-Dauerwellen
in gut. Ausführ. von 4 Mark an
Salon Gropp
Bahnhofsvorplatz

Wenig gebrauchte
Küche
billig zu verkaufen.
Krein
Bahnhofstr. 60.
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderreichenbeihilfe.

Zu
Weißen Sonntag
kaufen Sie Ihre
Blumen
wie immer gut und preiswert bei
Leister
Ecke Saar- und Horst-Wessel-Str.
Achten Sie auf meinen Stand auf dem Wochenmarkt.

Vertreter
der bei Großverbrauchern, Hotels, Gaststätten usw. gut eingeführt ist, von bedeutender Lebensmittelfabrik gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit geboten.
Angebote unter A. B. 444 an den Herner **Anzeiger.**

Gut richtig mit und um!

Wir sind so dankbar, wenn man uns gut behandelt — besonders beim Waschen! Vor allem nicht reiben, wringen oder zerren! Einfach in einer schonenden kalten Persil-Lösung leicht durchwaschen und gleich nach dem Spülen durch Ein- und Ausrollen in Tüchern trocknen. Das ist der beste Weg zur pflegsamen Erhaltung empfindlicher Wäsche! • Auch Ihre zarten Sachen aus Wolle, Seide, Kunstseide oder modernen Mischgeweben freuen sich, wenn sie persilgepflegt sind!

P 27 6/38

Reparaturen
von Polster-Möbeln
Polsterei
Wattemade
Altenhöfener Str. 26
Annahme v. Darlehn für Kinderreiche.

Tiefgebauter
Kinderwagen
und fast neue Aufschnittmasch. billig zu verkauf.
Schulstr. 15, II.

Nachhilfeunterricht
sow. Unterricht in Engl., Französisch u. Spanisch erteilt (6336
Erich Finkler, Herne, Bahnhofstr. 90, III. Knad.

Junger, kräftig.
Lehrling
oder Laufbursche für sofort gesucht
Metzgerei
Franz Jeschke, Brunnenstr. 42.

Paul Knauf
Franz-Seldte-Str. 48
Große Auswahl in
Tapeten Farben Lacke Teppiche

Schulbücher und allen Schulartikel
zu haben in der
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Ihre Kleinanzeige im Herner Anzeiger besucht an einem einzigen Tag Tausende von Menschen!

Aelteres
Mädchen oder Frau
zum Spülen und Kartoffelschälen gesucht.
Buschmann,
Bahnhofstr. 104.

Wegen Erkrankung meines jetz. Mädchens suche ich sofort ein tücht., selbständ.
Mädchen
für alle Hausarbeiten.
Architekt Kraus,
Von-der-Heydt-Straße 61.

Perfekte
Gehilfin
für Damenschneiderei bei gutem Lohn sofort ges.
Offerten unter M W 125 an d. Herner **Anzeiger**

Die am 10. April gegen Herrn Heinr. Strickmann ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns als unwahr zurück.
Herne, 23. 4. 38.
Eugen Abraham,
Grenzweg 104.

Geschäfts-Haus
bei 20—30 Mille zu kauf. gesucht.
Offerten unter R. E. 124 an d. Herner Anzeiger

Eine (1308a
3-Zimmer-Wohnung
im 3. Stock in der Frz.-Seldte-Straße f. sofort zu vermieten.
Näheres: **Kath. Kirchenkasse,** Heinrichstraße Ecke Schulstraße

4 u. 5-Zimm.-Wohnungen
zu vermieten d.
Hüls, Bochumer Straße 34
Telef. 523 10.

Kreppapier
Butterbrotpapier
Schrankpapier
Umschlagpapier
Toilettepapier
zu haben bei:
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt.

Junge Dame sucht
sauberes, gut möbl. Zimmer
in bess. Hause, Nähe Bahnh., Herm.-Löns-Str., für sof. oder später. Off. u. P. H. 123 a. d. Herner **Anzeiger.**

4-5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör, Badezimm. usw., I. Etg., abgeschlossen, mit den mod. Bequemlichkeiten im Zweifamilienhaus, Stadtmitte, mit oder ohne Garage, fortzugshalber zum 1. Juli zu vermieten.
Herne, Mont-Cenis-Straße 8
(Ecke Schulstraße).

Glückwunschkarten
zur Erstkommunion
in großer Auswahl vorrätig.
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.
Bis Weißen Sonntag durchgehend geöffnet!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Josef Röttsches, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. III. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.